Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1936

6.4.1936 (No. 82)

Visual Library

52. Jahrgang

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.—RM im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bez. monatl. 2.—RM zuzügl. 36 Rpf Zustellgeld
Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Rpf. Samstag/Sonntag-Nummer 15 Rpf. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder [illegible] erscheinen der Zeitung. Abbestellungen nur jeweils bis zum [illegible] d. Monats-Letzten ang[illegible]
Anzeigenpreise: D[illegible] Millimeter-Zeile 8 [illegible] (nur 1- oder 2-spaltig [illegible] millen- u. 1- und [illegible] Anzeigen von Priv[illegible] Die 94 mm breite [illegible] teil 55 Rpf. Bei A[illegible] laß nach Staffel E[illegible] bei Konkursen außer[illegible] und Gerichtsstand ist [illegible] Für unverlangt übers[illegible] nimmt die Schriftleitu[illegible]

Heute Sport-Beilage

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Badische Presse — Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Montag, den 6. April 1936

Einzelpreis 10 Pfg.
Nummer 82

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H., Karlsruhe am Rhein.
Hauptschriftleiter: Dr. Otto Schempp.
Stellvertreter: Max Löffler.
Preßgesetzlich verantwortlich: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerrschuck; für Lokales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Löffler; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für die Bilder: die Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Ludwig Meindl; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metger. Fernsprecher: 4050, 4051 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 6. — Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Beilagen: Volk u. Heimat · Buch und Nation · Film und Funk · Roman-Blatt / Deutsche Jugend · Sportblatt · Frauen-Zeitung · Bäder-Zeitung · Landwirtschaft, Gartenbau · Karlsruher Vereinszig. D.A. III. 36: 20 460. Pl. 7.

Vor der Genfer Viererkonferenz.

England will Entscheidungen vor Ostern ausweichen – Frankreichs Gegenaktion.

S **London**, 6. April. **(Drahtmeldung unseres Vertreters.)** England hat das französische Verlangen nach Einberufung der Locarnomächte zur nächsten Woche nach Paris oder Brüssel abgelehnt. Nach Rücksprache mit seinen Kabinettsgenossen hat der britische Außenminister am Samstag dem französischen Geschäftsträger sowie dem belgischen Botschafter erklärt, daß er eine Zusammenkunft der Locarnomächte für unzweckmäßig halte, da für den nächsten Mittwoch schon der Dreizehnerausschuß nach Genf einberufen worden sei, und man dort Gelegenheit habe, seine Meinungen auszutauschen.

Die britische Regierung entschloß sich zur Ablehnung einer besonderen Konferenz aus drei Gründen:

Einmal deshalb, weil sie nach den jüngsten Erfahrungen mit dem Plan der Vier nicht wünscht, wieder zu einem gemeinsamen Schritt genötigt zu werden, der die Verständigung mit Deutschland erschweren würde, anstatt sie zu erleichtern. Sie bleibt damit auf der Linie, die Eden am Freitag im Unterhaus angezeigt hat. Die Zeit der Vorlegung gegensätzlicher Pläne ist vorüber — jetzt handelt es sich darum, den Ausgleich dieser Pläne in geduldiger Kleinarbeit auszuführen.

Dazu kommt eine weitere Erwägung: Eine Locarnokonferenz schon am Mittwoch würde die britische Regierung zu einer hastigen Entscheidung über den französischen Plan zwingen, der erst heute oder am Dienstag hier eintreffen dürfte. Diesem französischen Plan sieht man in London überhaupt mit Skepsis entgegen, nicht so sehr wegen seines mutmaßlichen Inhalts, als vor allem deshalb, weil er von einer Regierung kommt, die vielleicht in drei Wochen schon von der Wahlschlacht hinweggefegt werden wird.

Ein dritter Grund für das englische Nein ist die geringe Neigung, gerade jetzt, wo die Wogen der Entrüstung gegen die italienische Kriegführung in Ostafrika hier wieder hoch gehen, zusammen mit den Italienern an einem Tisch zu sein.

Alle diese Ueberlegungen bestärken Downingstreet in dem Bestreben, Entscheidungen vor Ostern auszuweichen. Man verfolgt diese Taktik mit „ruhigem Gewissen", da man Frankreich durch die Generalstabsbesprechungen und den Garantiebrief einstweilen abgefunden zu haben glaubt.

Die Konferenz der Locarnomächte wird am 9. oder 10. April stattfinden, da der belgische Ministerpräsident van Zeeland nicht vor Donnerstag oder Freitag in Genf sein kann.

Die großen Londoner Sonntagsblätter begrüßen fast allgemein den Gedanken, die weiteren Verhandlungen der Rest-Locarnomächte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu führen. Die Möglichkeit, die Genfer Verhandlungen des 13er-Ausschusses für diesen Zweck auszuwerten, wird daher fast durchweg gebilligt. Aus den Ueberschriften geht hervor, daß die Sonntagspresse in starkem Maße annimmt, daß das italienische und das deutsche Problem gemeinsam behandelt werden sollen.

Während „Sunday Expreß" den Schlüssel zur Lage auf wirtschaftlichem Gebiet erblickt, macht „Sunday Dispatch" die Außenpolitik der englischen Regierung für das „internationale Durcheinander" verantwortlich, das jeder vernünftige Engländer mit Entsetzen betrachte. Die ungerechte Behandlung Deutschlands, das man mit Kniffen in einen Waffenstillstand getrieben habe, indem man ihm versprach, daß man seinen Landbesitz nicht beschneiden wolle, sei allen Engländern klar.

Aber während die britische Sympathie für Deutschland allgemein sei, sei England in die Front gegen Deutschland eingerückt. In Verbindung mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt müßten, so erklärt das Blatt, Stabsbesprechungen zwischen Frankreich und Großbritannien bei Deutschland Befürchtungen erregen und England in die schiefe Stellung bringen, als beteilige es sich an Deutschlands Einkreisung. Kein vernünftiger Engländer wünsche, daß England in seiner Außenpolitik als der Bundesgenosse oder gar das Werkzeug der Sowjetunion erscheine.

„Sunday Expreß" hört, daß Außenminister Eden nach wie vor an seinem Gedanken festhalte, eine Pause in der diplomatischen Betätigung zwischen Deutschland und den übrigen Locarnomächten einzuschieben. Das Blatt hält es für möglich, daß die Stabsbesprechungen schon am Montag in London beginnen, doch seien vorläufig weder die Tagesordnung noch irgend eine andere Vorfrage geklärt. Dies könne bedeuten, daß die Besprechungen bis nach Ostern vertagt würden.

Die „Sunday Times" schreibt, daß der deutsche Friedensplan zwischen den Vertretern der übrigen Locarnomächte in privaten und mehr oder minder formlosen Besprechungen erörtert werden solle. Eden werde sich persönlich nach Genf begeben. Von einem politischen Mitarbeiter erklärt das Blatt, daß in die Unterhausdebatte am Montag eine außenpolitische Aussprache eingeflochten werden dürfte. Als Sprecher der Regierung dürfte Eden auftreten.

In der „Sunday Times" beschäftigt sich ferner Scrutator mit der Frage, wie sich England, Frankreich und Deutschland mit dem augenblicklichen Wendepunkt in der Weltgeschichte abzufinden haben.

Das volle Gewicht der öffentlichen Meinung spreche dafür, Deutschland auf dem Fuße der vollen Gleichberechtigung zu behandeln.

Seit mehr als 17 Jahren sei der Krieg beendet, und die allgemeine Stimmung gehe dahin, endlich ein neues Blatt im Buche der Geschichte aufzuschlagen. Es sei bedauerlich, daß man nur Schwierigkeiten sehe. Durch eine erfolgreiche Überleitung könne nur gewonnen werden, und es sei daher unverständlich, wie die eine oder andere Macht dieser Überleitung überhaupt Bedenken entgegen bringen könne. Es bestehe keine Gefahr, daß Deutschland Frankreich während der Überleitungsverhandlungen angreifen werde. Es müsse aber festgestellt werden, daß es die Aussichten der Verhandlungen nicht begünstigt, wenn bekannt würde, daß andere bereits begonnen haben, sich über Maßnahmen zu verständigen, die darauf schließen lassen, daß man mit einem Mißerfolg rechnet. Man könne also nur hoffen, daß bald mit den Verhandlungen über den Frieden in Europa begonnen wird.

Vorausgesetzt, es könnte ein guter Friedensvertrag für Westeuropa abgeschlossen werden, könne man dann darauf vertrauen, daß Deutschland ihn halten wird, wenn sein Vorteil ihn nicht mehr erfordert?

Darauf könne man nur antworten, daß es gar keinen Zweck hat, zu verhandeln, ohne die Bereitschaft, einem Volk in vernünftigem Ausmaß den guten Willen zuzugestehen.

England könne Frankreichs Furcht vor Deutschland verstehen, aber Deutschland habe zwei Grenzen, und Rußland bedeute für Deutschland eine furchtbare Bedrohung.

Englands Bevölkerung könne zwar noch dazu bewogen werden, die ganze Kraft gegen einen nicht herausgeforderten Angriff Deutschlands gegen Frankreich einzusetzen. Niemand könne sie aber beeinflussen, den Rhein zu verteidigen, wenn dort die Kriegsgefahr aus Frankreichs Bündnis mit Rußland erwüchse. Würde ein solcher Krieg mit einer noch so vollständigen Niederlage Deutschlands und einem Vordringen Rußlands enden, so hätte Frankreich wahrscheinlich weit mehr Anlaß zur Furcht als heute.

Eine Kombination zwischen Deutschland, England und Frankreich wäre unangreifbar und könnte, wenn sie wollte, überall einen entscheidenden Einfluß im Sinne des Friedens ausüben. Deutschlands Politik in Osteuropa könnte von England und Frankreich in Freundschaft weit besser beeinflußt werden, als wenn die beiden Mächte Teile einer unorganischen Front gegen Deutschland wären, die, abhängig von der öffentlichen Meinung, leicht zerbrechen könnte. Man dürfe nicht mehr allzu lange bei der Vorrede verweilen, sondern endlich auf den Kern der Sache kommen.

Atempause.

Von

Dr. Theodor Seibert

unserem Vertreter in London.

Man darf annehmen, daß Antony Eden nicht nur die hohe Politik, sondern auch ein klein wenig seine persönlichen Bedürfnisse im Auge hatte, als er am Freitagmittag im Unterhaus davon sprach, daß eine Ruhepause jetzt sehr „hilfreich" sein würde. Was die Männer des britischen Außenamtes in diesen dramatischen vier Wochen zu leisten hatten, wird aber noch von den körperlichen und geistigen Anstrengungen übertroffen, denen der Sonderbotschafter des Führers ausgesetzt wurde. Entscheidungen von größter Tragweite mußten in endlosen Tag- und Nachtkonferenzen gefällt werden, und die fünf Flüge zwischen Berlin und London waren so ziemlich die einzige „Erholung" in der aufreibenden Arbeitsmühle dieser Tage. Dazu kommt, daß alles unter dem grellen Rampenlicht einer aufgeregten internationalen Oeffentlichkeit vor sich ging, daß Herr von Ribbentrop und seine Gehilfen auf Schritt und Tritt von Reportern „angefallen" und von Pressephotographen „beschossen" wurden. Keiner der mitwirkenden und unmittelbaren Augenzeugen wird diesen denkwürdigen Monat März 1936 je vergessen.

Wir Deutsche werden uns dieser Wochen mit Befriedigung erinnern, denn sie sind für die deutsche Sache erfolgreich gewesen. Noch steht keine Unterschrift unter neuen Verträgen. Noch haben nicht einmal die eigentlichen Verhandlungen für den friedlichen Neubau Europas begonnen, und doch ist schon Großes erreicht. Man muß nur an jene zweite Märzwoche zurückdenken, die erfüllt war von schwärzesten Vermutungen, von Kriegs- und Sanktionsgeschwätz, an jene Märzwoche, in der der Völkerbundsrat hier zusammentrat und Herr Litwinow aus Moskau geschäftig von Hotel zu Hotel eilte, um das Feuer zu schüren. Diese Ereignisse liegen kaum vierzehn Tage hinter uns — ein weiter Raum aber scheint uns von ihnen politisch schon zu trennen! Die Gewitterwolken über Europa sind abgezogen, nur in Paris grollt der Theaterdonner, dessen Echo der Wahlkampf verstärkt. Hier in der Themsestadt aber stört nur noch ein fernes Wetterleuchten den jungen Frühling.

Ein Wetterleuchten, das die Generalstabsbesprechungen hervorgerufen haben: trotz aller mündlichen Einschränkungen Edens und Baldwins, trotz klarer schriftlicher Bestätigung derselben in den Briefen nach Brüssel und Paris bleibt im Herzen des englischen Volkes ein Stachel der Furcht, daß die Konferenz der Generale England in ähnlich verhängnisvolle Bindungen verstricken könne, wie das vor 1914 geschehen ist. Diese instinktive Abneigung paart sich mit dem heute ganz England umfassenden Unbehagen gegenüber der französischen Politik. Nur widerwillig stimmt der Brite zu, wenn seine Regierung erklärt, daß England, ob es wolle oder nicht, in intimer Freundschaft mit Frankreich leben müsse. Und ungern hört er, daß Britanniens Grenze seit jeher am Rhein gelegen habe. Er läßt sich allenfalls verstandesmäßig davon überzeugen, gefühlsmäßig aber nicht. Schon von Natur aus steht der Engländer dem Franzosen fremd gegenüber, da die Temperamente beider Völker zu verschieden sind. Aber nicht das ist es, was jetzt bei groß und klein in London und in der Provinz so viel unfreundliche Aeußerungen gegen Paris hervorruft. Die heutige Verärgerung stammt aus der wachsenden Erkenntnis, daß der ewige Unfriede Europas und das Scheitern so vieler aussichtsreicher Friedens- und Abrüstungspläne letzten Endes stets durch die starr nach rückwärts gerichtete Pariser Politik verursacht wurde. Sinnlose Wutausbrüche, wie sie der neue Friedensplan des Führers in der französischen Presse ausgelöst haben, gehen dem common-sense, dem gesunden Menschenverstand der Engländer, einfach gegen den Strich.

Schwer ins Gewicht fällt auch die neuerliche Bindung des offiziellen Frankreichs an die Politik der Bolschewiken. England ist niemals sowjetfreundlich gewesen und ist auch im letzten Jahre trotz äußerlich freundlicher Beziehungen nicht sowjetfreundlicher geworden. Osteuropa im allgemeinen und Rußland im besonderen sind für den Engländer Inbegriffe des Ungewissen und des Gefährlichen. Und nicht zuletzt deshalb scheut er ein Bündnis mit Paris so sehr, weil er befürchtet, auf diesem Umweg in den Einflußbereich der Herren Litwinow und Titulescu zu geraten. Hier richtet das allgemeine Gefühl des Landes Schranken auf, die auch für die britische Diplomatie, selbst wenn sie anders wollte, unüberwindlich wären.

Die stimmungsmäßige Gesamtlage Englands kann hier um so offener geschildert werden, als in dieser Zeitung niemals außenpolitischen Wunschträumen nachgejagt wurde. Das Ziel des Führers ist auf eine Verständigung der Hauptvölker des europäischen Westens gerichtet und nicht — wie böswillige Zungen in London und Paris auch jetzt wieder geflissentlich behaupten — auf eine Trennung Englands von Frankreich. Eine solche Zusammenarbeit hat auch für den einfachen Mann der britischen Insel Sinn, und die zahlreichen

„Verhandlungen ohne Mückenstiche".

Französische Stimmen gegen Frankreich / Der fertiggestellte Gegenplan.

T. **Paris**, 6. April. **(Drahtmeldung unseres Vertreters.)** Am Quai d'Orsay wurde über das ganze Wochenende fieberhaft gearbeitet, um die französische Denkschrift auf den deutschen Friedensplan fertigzustellen. In den gestrigen Besprechungen, an denen Ministerpräsident Sarraut, Außenminister Flandin, Staatsminister Paul-Boncour und mehrere Mitarbeiter des Quai d'Orsay teilnahmen, wurde der Wortlaut der Antwort noch einmal eingehend erörtert. Die Denkschrift soll heute durch den Ministerrat gebilligt werden. Nach der Annahme durch den Ministerrat wird je ein Exemplar dieses Dokumentes den Regierungen in London, Brüssel und Rom sowie dem Völkerbundssekretariat übergeben werden.

Wie bereits berichtet, ist die französische Denkschrift in drei Teile gegliedert. In dem ersten Teil weist die französische Regierung die historische juristische Erklärung des deutschen Schrittes vom 7. März zurück, jedoch mit der Feststellung, sich bei dieser nach Ansicht Frankreichs überholten Debatte nicht länger aufhalten zu wollen. Im zweiten Teil erklärt die französische Regierung die deutsche Beantwortung der Londoner Vorschläge vom 19. März für unzureichend und besteht auf der Belangung des Haager Schiedsgerichts und vor allem auf Präzision über die Frage der Rheinlandbefestigungen.

Diese zwei ersten Teile der französischen Denkschrift sind also als Erwiderung bzw. Ablehnung der deutschen Erklärung zu der vollzogenen Tatsache des 7. März gedacht. Sie richten sich zunächst nur an die Locarnomächte und werden von Frankreich auf der Konferenz der Locarnomächte vertreten werden.

Der dritte Teil der französischen Denkschrift aber richtet sich an sämtliche Völkerbundsmitglieder. Er stellt den [illegible]

Fortsetzung siehe Seite 2

warmherzigen Worte Hitlers an die französische Adresse haben das Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der deutschen Politik sogar in den Amtsstuben der Downing Street überwunden. So stellt sich nun heute dem englischen Auge Europas Lage dar: Deutschlands Gleichberechtigung und volle Herrschaft über sein Staatsgebiet ist am 7. März Tatsache geworden. Versuche, diese neue Wirklichkeit durch Kurpfuschereien von der Art des Plans der Vier zu korrigieren, sind an der unbeugsamen Haltung des deutschen Volkes — bewiesen durch den Wahltag des 29. März — gescheitert. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß von England her keine „Gesten" mehr verlangt werden. Die britische Regierung hat die (vom englischen, nicht vom deutschen Standpunkt aus) für notwendig gehaltene „psychologische Brücke" der Zwischenzeit gebaut, indem sie Paris und Brüssel die Generalstabsverhandlungen zugestanden und die vereinbarten Garantiebriefe überreichte. Daß diese Medizin praktisch wertlos bleiben soll, beweist der Begleitbrief, den Eden am Freitag dem geängstigten Parlament vorgelesen hat. Die Männer von Downing Street versprechen sich aber von ihr eine suggestive Wirkung für die Zeit bis zum Abschluß der französischen Wahlen. Die hohe Bedeutung der Friedenspläne des Führers ist gleichzeitig vom Premierminister und vom Außenminister Britanniens öffentlich anerkannt und in den Briefen an Paris und Brüssel ausdrücklich erwähnt worden. Englands gegenwärtige Politik gipfelt in dem Streben, die Tür bis zum Mai offenzuhalten, um dann mit frischer Kraft und in ruhigerer Luft gemeinsam das große Aufbauwerk in Angriff zu nehmen.

Die Stimmung in Paris.

Fortsetzung von Seite 1

großem Geheimnis umgebenen sogenannten „konstruktiven Plan einer neuen europäischen Sicherheit" dar, fordert einen kollektiven Beistandsvertrag aller europäischen Staaten und enthält präzise Vorschläge zur Verstärkung der Exekutivkraft des Völkerbundes.

Dieser französische Plan, der ausdrücklich als „Gegenplan" bezeichnet und in direkten Gegensatz zu den deutschen Vorschlägen gestellt wird, soll in der französischen Denkschrift nur in seinen Grundzügen festgelegt sein mit dem Wunsche, diesen Plan nach Abschluß der französischen Wahlen in einer außerordentlichen Völkerbundsversammlung etwa Mitte Mai eingehender darlegen zu können.

Flandin hatte am Samstag eine Aussprache mit Cerrutti. Es verlautet, daß der französische Außenminister dem Botschafter versichert hat, daß die französische Regierung sich mit Nachdruck für die Aufhebung der Sanktionen einsetzen wird, um eine rasche Erledigung des Afrikakonflikts zu gewährleisten. Es ist kein Zweifel, daß Frankreich weitgehende Zusicherungen sehr gern erfüllen möchte, da es eine der Hauptsorgen des Quai d'Orsay ist, in Vorbereitung der euopäischen Aussprache rechtzeitig die französische Linie durch die Wiederherstellung der Front von Stresa zu stützen.

Die französische Presse erklärt, daß eine „wohltuende Entspannung" der allgemeinen Lage eingetreten sei dadurch, daß sich England und Frankreich auf dem Kompromißwege gefunden hätten. England habe in der Frage der Generalstabsbesprechungen nachgegeben. Frankreich sei „als Dank dafür", von der bisherigen starren Ablehnungspolitik zu einer Politik der positiven Verhandlungsbereitschaft übergegangen.

Was diese positive Verhandlungsbereitschaft betrifft, ist man allerdings nach den bisher vorliegenden Einzelheiten über den französischen Gegenplan zu einigem Skeptizismus berechtigt. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß der Quai d'Orsay die allgemeine Diskussion über die Sicherheit Europas als Ausgangspunkt zur Verwirklichung der französischen Völkerbundspolitik benutzen möchte. Der französische Plan dürfte auf eine nüchterne Formel gebracht heißen: Genfer Protokoll mit oder ohne Deutschland.

Von seiten des Quai d'Orsay wurde die französische Presse aufgefordert, die englische Regierung mit größerem Verständnis als bisher zu unterstützen, da diese offenbar die Absicht habe, „eine Aufklärungskampagne der öffentlichen Meinung gegenüber Deutschland" einzuleiten. Mit kaum zu meisternder Begeisterung hat man in Paris die Nachricht über den Beginn dieser Kampagne aufgenommen. Die ersten diesbezüglichen Reden haben helles Entzücken ausgelöst. Die englische Öffentlichkeit war der ungreifbare Gegner, gegen den man in Paris vergebens anrannte und an dem alle Schliche des Quai d'Orsay scheiterten.

Mehrere Blätter lassen durchblicken, daß bei der Bearbeitung des französischen Planes auch seine propagandistische Wirkung auf die öffentliche Meinung berücksichtigt werde. Man glaubt, daß nach der Locarnobesprechung am Ende der Woche Generalstabsbesprechungen zwischen Frankreich, England und Belgien aufgenommen werden und daß die Prüfung des allgemeinen Problems des europäischen Neubaues erst nach den französischen Wahlen im Mai in Genf beginnen werde.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien", der in seiner verständnislosen Einstellung bisher mit am weitesten gegangen ist, hofft, daß die Konferenz der Locarnovertreter von kurzer Dauer sein werde, da sie sich darauf beschränken könne, die Ablehnung der im Weißbuch enthaltenen Vorschläge durch Deutschland und weiter die Unmöglichkeit festzustellen, die Verhandlungen mit dem Reich fortzusetzen. Man werde den deutschen Plan dann dem Völkerbund zur Prüfung überlassen.

Der „Populaire" äußert sich sehr kritisch über den französischen Plan, soweit bisher Einzelheiten über ihn durchgesickert sind. Der erste Teil, der eine geschichtliche Auseinandersetzung mit der deutschen Auffassung darstelle, sei völlig überflüssig. Die Polemik mit Deutschland habe schon zu lange gedauert. Auch das, was man vom zweiten Teil wisse, sei unbefriedigend. England habe Frankreich und Belgien Garantien gegeben, die ihre Sicherheit gegen einen etwaigen Angriff erhöhten. Frankreich könne also ruhig an der europäischen Friedenskonferenz teilnehmen. Das Rheinlandproblem müsse unter dem Gesichtspunkt der Ergebnisse dieser Friedenskonferenz geprüft werden. Es sei nicht zweckmäßig, von vornherein gegen ein Hindernis anzurennen. Gegen den dritten Teil kündigt das Blatt seinen Widerstand an, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß er zurückgreife auf Vorschläge aus dem Jahre 1932.

Der „Quotidien" fordert, daß man offen verhandle, ohne dem Partner Mückenstiche zuzufügen. Die französische Regierung solle die „Genugtuungen" fallen lassen, die nichts anderes seien, als falsche „Symbole". Sie solle sich nicht aufhalten lassen durch kleine Hoffnungen ohne Erfolg und durch militärische Besprechungen, die zu nichts führten. Sie solle ein offenes, unmittelbares, modernes Spiel spielen.

Auch der rechtsstehende „Jour" meldet eine Reihe von Vorbehalten an. Er billigt zwar den Versuch der französischen Regierung, die diplomatische Initiative wieder selbst zu ergreifen. **Aber er befürchtet, daß die französischen Vorschläge zu schnell ausgearbeitet würden. Wenn es sich bewahrheite, was über den Plan gesagt werde, so wäre er der reine Wahnsinn. Werde Flandin aus innenpolitischen Gründen gezwungen sein, die Kinder Paul-Boncours und Herriots auf seinen Armen zu tragen? Frankreich habe seit 1924 seine Verhandlungspartner niemals für diese Ideen zu gewinnen vermocht.**

2730 Kandidaten in Frankreich.

× **Paris**, 6. April. Wie das Innenministerium mitteilt, sind bis zum 4. April 2730 Kandidaten für die Kammerwahl angemeldet worden. Von Montag abend läuft die amtliche Wahlpropaganda, die eine kostenlose Anbringung von Wahlplakaten auf besonders dazu errichteten hölzernen Gestellen vorsieht. Diese Brettertafeln, die schon seit einigen Tagen bereit stehen, werden sich ab Mitternacht mit Aufrufen in allen Größen und Farben füllen. Den ersten Wahlaufruf hat die sozialistische Partei bereits am Sonntag in ihrem Blatt veröffentlicht.

Die „Action Française" bleibt verboten.

Paris, 6. April. Der Staatsrat hat nach einer mehrstündigen Sitzung die Berufung der drei Gliederungen der „Action Francaise" gegen die gegen sie verfügte Auflösung verworfen.

In dem gleichnamigen Blatt erklären die Vorsitzenden der betroffenen Verbände, daß sie sich um die Auflösung nicht kümmern würden. Die „Action Francaise" könne nicht aufgelöst werden, da es sich um eine Gesinnung handele. Der Vorsitzende der Camelots du Roi schreibt u. a., eine Organisation, die vom Gesetz getroffen werde, sei garnicht erforderlich, um auf die Straße zu ziehen, wenn die Pflicht und die Ehre sie erfordern.

Zugunglück im Saargebiet. Am Samstag fuhr auf der eingleisigen Strecke bei Merchweiler der Personenzug 625 auf den Zug 624. Dabei wurden 9 Personen schwer, 9 mittelschwer und eine größere Anzahl von Personen leicht verletzt.

Blick in die Zeit:

Ein Spiel um den Tod.

Ende vergangener Woche ist Richard Hauptmann, der das Kind Lindberghs entführt und ermordet haben soll, hingerichtet worden, nachdem er länger als ein Jahr in der Todeszelle des Gefängnisses von Trenton in dem schauerlichen Zwischenzustand zwischen der Verurteilung und der Vollstreckung verbringen mußte. Ob er schuldig gewesen ist? Er selbst hat bis zum letzten Augenblick seine Unschuld beteuert. Das Gericht war aber der Meinung, daß der Indizienbeweis gegen ihn lückenlos geführt sei, ein Beweis mit allen Mitteln der modernen Kriminal-Wissenschaft, dessen schwerwiegendste Beschuldigung in dem Nachweis bestand, daß in Hauptmanns Wohnung Stücke von demselben Holz gefunden worden waren, aus dem die bei der Entführung benutzte Leiter bestand. Der Fall war von Anfang an für die Amerikaner, die in solchen Dingen menschliche Rücksicht nicht kennen, als große Sensation aufgezogen, er blieb die große Sensation bis zum letzten Augenblick, ohne daß anscheinend irgend jemand die Peinlichkeit des grausamen Spiels um einen Todeskandidaten empfand. Wenn Hauptmann schuldig war, dann hat er jedenfalls schwer büßen müssen, er ist hunderte von Toden gestorben, denn nichts Fürchterlicheres kann es geben, als die ewige qualvolle Ungewißheit, die mit immer neuen Terminen der Hinrichtung rechnet und jedesmal im letzten Augenblick eine neue Gnadenfrist bewilligt erhält.

Die Hintergründe dieses Zwischenspiels werden sich wohl nie restlos aufklären lassen. Eine wahre Schlammflut von Gerüchten ist über das ganze Land gegangen, die sich bis an die Verdächtigungen vorwagten, daß Hauptmann nur als Sündenbock in die Wüste geschickt wurde, um die wahren Schuldigen zu verbergen. Aber der letzte Grund für diese unmenschliche Verlängerung der Todesqual ist doch nach allem, was man hört, der Gegensatz zwischen dem demokratischen Generalstaatsanwalt und dem republikanischen Gouverneur, die sich um diesen lebenden Leichnam stritten, und ihn zu politischen oder persönlichen Rivalitäten mißbrauchten. Das ganze ein Spuk aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

Die Kulturaufgaben der Gemeinden.

2. Arbeitstagung des Reichskultursenats / Grundsätzliche Ausführungen von Dr. Goebbels.

Berlin, 5. April. Im festlich hergerichteten Gelben Saale des Hotels „Der Kaiserhof" fand am Samstagmittag die zweite Arbeitstagung des Reichskultursenats unter Teilnahme des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, statt.

Der Vizepräsident der Reichskulturkammer

Staatssekretär Funk,

hieß die anwesenden neu ernannten Mitglieder des Reichskultursenats: Reichsleiter Bouhler, Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und den Meister deutscher Erzählungskunst Emil Strauß, willkommen und würdigte besonders die Berufung des ebenfalls anwesenden Reichs- und preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust. Die Berufung führender Persönlichkeiten aus Partei und Staat habe eine Bedeutung, die weit über die persönliche Ehrung der Berufenen hinausgehe, denn es werde damit eine enge Verbindung zwischen der Arbeit der Reichskulturkammer und der Gesamtheit der Kulturarbeit in Staat und Partei herbeigeführt. Jeder schaffende deutsche Künstler von heute müsse Geist und Willen dieser kulturellen Gestaltungskräfte in sich aufnehmen und in seinem künstlerischen Schaffen beherzigen. Der Führer habe mit seiner historischen Tat am 7. März und mit seinem die ganze deutsche Nation mitreißenden Appell für Ehre, Freiheit und Frieden nicht nur sich selbst, sondern eine ganze deutsche Generation unsterblich gemacht. Mögen in dieser großen politischen Zeit deutsche Kunstwerke entstehen, die ewig sind, wie das Werk des Führers. Die Olympischen Spiele im Sommer dieses Jahres werden im Wettstreit um den Sieg in den schönen Künsten den deutschen Künstlern eine besonders gute und seltene Gelegenheit zur höchsten Entfaltung ihrer Schaffenskräfte geben.

Reichsminister Dr. Goebbels während seiner Ansprache.
Links neben ihm der Vizepräsident der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk. Ferner die Reichskulturwalter: Staatskommissar Hinkel (ganz links), Franz Moraller und Ministerialrat Schmidt-Leonhardt (rechts). (Scherl Bilderdienst, M)

Staatsrat Krebs

Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, hielt einen sehr eingehenden Vortrag über die Kunstpflege in Gemeinde und Gemeindeverbänden im Zusammenwirken mit der Reichskulturkammer. Er stellte vor allem die Pflicht der Gemeindeverwaltungen heraus, die schöpferischen Leistungen den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Die örtliche und landschaftliche Gemeinschaft sei der Boden, auf dem Kultur und Kunst am besten gedeihen. Die Linie der Kulturpolitik werde vom Reich festgelegt, die örtliche Ausführung und Betreuung bleibe den Gemeindeverbänden überlassen. Sie seien die natürlichen Mittler zwischen der Reichskulturkammer, den Künstlern und den kunstliebenden Volksgenossen.

Die Gemeinden begrüßten es dankbar, daß sie als Träger verschiedener Kunsteinrichtungen in die Reichskulturkammer eingebaut worden seien. Besonders eingehend befaßte sich der Vortragende mit dem Theater- und Musikwesen. Die Gemeinden wollten aus der kulturellen Verpflichtung gegenüber der Jugend der Nation heraus den gesunden Kräften der künstlerisch-schöpferischen Jugend den Weg ebnen. Mit Hilfe der NS-Kulturgemeinde und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sei eine Blütezeit aller kulturellen Einrichtungen, der Bühnen, Konzerte und Museen entstanden, die noch ungeheure Entfaltungsmöglichkeiten, insbesondere hinsichtlich der Wanderbühnen habe. Mit tiefer Befriedigung sei festzustellen, daß auf dem Gebiete des Chor- und Musikwesens große Erfolge erzielt worden seien **und daß auch hier neue Kräfte sich regten.**

Weiter ging Staatsrat Dr. Krebs auf die kulturelle Mission der Gemeinden ein, die wertvollen alten Werke der bildenden Künste zu erhalten und zu betreuen. Andere Aufgaben der Gemeinden seien u. a. die Schaffung von Büchereien und von Dichterheimen.

In einer lebhaften und fruchtbaren Aussprache über diesen Vortrag nahm auch Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu zahlreichen Anregungen und traf noch an Ort und Stelle — ein Zeichen dafür, daß im nationalsozialistischen Staate nicht geredet, sondern schnell gehandelt wird — Maßnahmen zur Umsetzung wertvoller Anregungen in die Tat.

Reichsminister Dr. Goebbels.

machte sodann in einer längeren Schlußansprache grundlegende Ausführungen über eine ganze Reihe von Fragen des deutschen Kunst- und Kulturlebens.

Anknüpfend an das durch die Wahl zutage getretene überwältigende Bekenntnis der Nation zum Führer und damit zum Nationalsozialismus überhaupt, betonte der Minister, daß dieses Ergebnis als die Frucht einer im Grunde genommenen künstlerischen Umgestaltung der gesamten deutschen Nation anzusehen sei.

Wie groß dieser innere Umbruch war, läßt sich daran ermessen, daß das Ausland diesem Ereignis, das es das deutsche Wunder nennt, vielfach fassungs- und verständnislos gegenüber steht. Mit tiefer innerer Beglückung empfinden wir, welche Stabilität und innere Festigkeit das neue Reich gewonnen hat."

In grundsätzlichen Erörterungen zum Aufgabengebiet der Reichspresse- und der Reichsschrifttumskammer besprach der Minister einige Voraussetzungen zum weiteren Ausbau dieser Organisationen. Er wies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Erziehung eines nach Weltanschauung und Wissen geeigneten Schriftleiternachwuchses hin. Ganz besonders befürwortete er die sorgfältigste Pflege eines abseits von landläufigen Phrasen liegenden, guten, wohl abgewogenen Stiles, der dem kostbaren Gut unserer deutschen Muttersprache gerecht wird. Im übrigen werde es darauf ankommen, nationalsozialistische Weltanschauung noch stärker, als das bisher schon der Fall gewesen sei, im deutschen Schrifttum zu verankern und das gesamte moderne Schrifttum damit zu untermauern. Denn noch sei die Zahl derjenigen Schriftsteller, die in dieser Beziehung Hervorragendes leisteten, nicht groß genug.

Hervorgehoben sei, daß sich der Minister bei Erörterung von Zukunftsaufgaben dafür aussprach, dem immer stärker zutage tretenden Mißbrauch von pseudo-chorischer oder -sprechchörischen Spielen entgegenzutreten, daß er auf dem Gebiet des Theaterwesens die — unter Zubilligung einer Uebergangsfrist erfolgte Abschaffung der Claque bekanntgab

und die Bedeutung des reinen, allerdings auch guten Unterhaltungsfilmes unterstrich. Der Minister warnte davor, ein warmherziges und förderndes Mäzenatentum mit einer Art sozialer Wohlfahrtspflege zu verwechseln. Die Kunstfonds seien dazu da, wirkliche Kunst zu fördern und zu pflegen und nicht aus sozialen Gründen unterwertige Produktion zu alimentieren und damit ein Künstlerproletariat zu züchten. Allgemein wandte sich der Minister gegen eine muffige, moralinsaure Betrachtung der Kunst und ihrer vielfältigen Erscheinungsformen.

„Noch stehen wir", so erklärte Dr. Goebbels abschließend, „mitten im kulturellen Aufbau. Aber mit tiefer Befriedigung können wir feststellen, daß wir eine feste und sichere Grundlage geschaffen haben. Der deutsche Künstler kann sich heute wieder mit vollem Herzen einer neuen Zeit, einer neuen Idee und einer neuen Führung anvertrauen."

„Daß das deutsche Volk dem Führer ein so überwältigendes Vertrauensvotum ausgestellt hat, legt uns allen eine große Verantwortung auf. Mögen auch die kulturschaffenden Menschen nicht vergessen, daß sie alle ihre Autorität im Grunde genommen nur ableiten von der des Führers, und daß alle Vorräte an Autorität sozusagen ausgeliehen sind von seiner Autorität."

Der Minister schloß mit der Versicherung, daß es auch das künftige Bestreben aller an der Gestaltung des deutschen Kulturlebens maßgebenden beteiligten Kräfte sein werde, der deutschen Kunst und Kultur eine weitere Blüte zu sichern.

Der Vizepräsident der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, sprach im Namen aller Mitglieder des Reichskultursenats Reichsminister Dr. Goebbels von ganzem Herzen Dank dafür aus, daß er in einer so klaren und offenen Weise gesprochen habe.

Den Mitgliedern des Reichskultursenats wurden nach Schluß der Tagung die künstlerisch ausgestattete Berufungsurkunde übergeben.

Den Abend verbrachten die Mitglieder des Reichskultursenats zusammen mit einer großen Anzahl Berliner Künstler und Künstlerinnen als Gäste von Reichsminister Dr. Goebbels in geselligem Zusammensein in den Räumen des Kaiserhofes.

Zur Ausgestaltung des Abends hatten sich bekannte Künstler in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Kammersänger Heinrich Schlusnus und die Opernsängerin Frau Constanze Nettesheim sangen je drei Lieder. Die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker mit Michael Raucheisen am Flügel spielte mehrere Sätze aus dem Forellenquintett.

Mit der Kamera auf Hitlers Straßen.

Ein Photowettbewerb des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen.

NSK **Berlin**, 5. April.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen eröffnet einen Wettbewerb der Berufs- und Amateurphotographen und der Presse-Bildberichterstatter über das Thema „Die schöne Straße im Bau und unter Verkehr".

Als Bildinhalt kommen alle interessanten und schönen Aufnahmen deutscher Straßen, in erster Linie der Reichsautobahnen, der Reichs- und Landstraßen in Betracht; im einzelnen u. a.: Landschaftsbilder und Ausblicke, Nah- und Fernbilder, die die Straße in ihrer Verbundenheit mit der umgebenden Landschaft zeigen, Einzelheiten wie Brücken, Stützmauern und sonstige Bauwerke, Einrichtungen zur Erleichterung oder Sicherung des Verkehrs, Park- und Rastplätze (möglichst mit parkenden Fahrzeugen und rastenden Kraftfahrern), Alleen, schöne Straßenbäume, in die Landschaft überleitende weiche Böschungen, ferner interessante Gesamt- oder Teilaufnahmen von Baustellen und Bauarbeiten, Arbeitertypen oder charakteristische Arbeitergruppen usw., schließlich Bilder, die die Benutzung der Straßen durch den Kraftfahrer zeigen, wie er fährt, rastet, zeltet, wie er die Straße zur Anfahrt für besondere Zwecke benutzt (Bergsteigen, Schilaufen) ferner besondere Verkehrsleistungen der Straße (sportliche Veranstaltungen, Militärtransporte u. dgl.), kurz alles, was unter dem Gesamttitel „Die schöne Straße im Bau und unter Verkehr" zusammengefaßt werden kann.

Es liegt im Sinne dieses nach der Darstellung des Fortschrittes suchenden Wettbewerbes, wenn neben positiven Bildern auch vereinzelt negative Darstellungen über unschöne Straßen, verkehrsbehindernde, unübersichtliche Straßenteile usw. gezeigt werden. Diese Beispiele sollen jedoch auf Ausnahmen und drastische Sonderfälle beschränkt bleiben.

Das Bildformat und die Negativgröße ist beliebig, das eingesandte Bild soll jedoch nicht kleiner als 9:12 sein. Es dürfen nur eigene Aufnahmen des Einsenders eingereicht werden. Es genügt eine gute, nicht aufgezogene Kopie. Die eingesandten Bilder dürfen nicht den Namen des Herstellers oder Einsenders tragen.

Zur Teilnahme am Wettbewerb ist jeder Reichsbürger berechtigt.

Für den Wettbewerb werden Barpreise im Gesamtbetrage von 1500 RM. ausgesetzt. Sie werden nach Entscheidung des Preisgerichts zugeteilt als

5 erste Preise zu je 100 RM.,
10 zweite Preise zu je 50 RM.,
20 dritte Preise zu je 25 RM.

Ist die Gesamtzahl der eingesandten Bilder geringer als 350, so kann der Generalinspektor die Zahl der ausgesetzten Preise im Verhältnis von 1:10 zur Gesamtzahl der Bilder und damit den Gesamtbetrag der Preise entsprechend verringern. Außerdem hat der Generalinspektor das Recht, bis zu drei von den ersten Preisen zurückzuziehen und für die Vermehrung der zweiten und dritten Preise zu verwenden, wenn das Preisgericht die Zuteilung von fünf ersten Preisen nicht in Vorschlag bringen kann. Das Preisgericht ist berechtigt, die ausgesetzten Preise in einem angemessenen Verhältnis auf Amateure und Fachphotographen zu verteilen.

Bilder, deren Aufnahme weiter als bis zum 1. Juli 1935 zurückliegt, sind von der Zuteilung eines ersten Preises ausgeschlossen.

Das Preisgericht setzt sich zusammen aus:
Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt;
Referent Kurzbein, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda;
Reichsbahndirektor Rudolphi, Gesellschaft Reichsautobahnen.

Die Einsendungen werden in einem Unterausschuß vorgeprüft, gebildet aus:
Oberregierungsbaurat Schönleben, beim Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen; dem Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Amateurphotographen-Vereine (V.D.A.V.) Lüking; dem Leiter des Reichsausschusses der Bildberichterstatter im R.D.P., Dr. Diebow; der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handwerk" in der Deutschen Arbeitsfront, Reichsfachgruppenwalter Arendt.

Das Preisgericht entscheidet bis zum 1. August 1936 endgültig unter Ausschluß jedes Rechtsweges.

Die Einsendungen zu dem Wettbewerb sind bis spätestens 10. Juli 1936 unter einem Kennwort an den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Berlin W 8, Pariser Platz 3, zu richten. Der Name des Einsenders darf in der Zuschrift nirgends zu ersehen sein. Er ist mit genauer Anschrift in einem besonderen, verschlossenen Umschlag, der außen das Kennwort tragen muß, beizufügen. Es ist erwünscht, daß die Einsendungen schon möglichst früh erfolgen. Jedem Einsender steht es frei, bis zum Schlußtag noch Aufnahmen unter seinem Kennwort ergänzend nachzuliefern.

Sämtliche eingesandten Bilder müssen auf der Rückseite tragen:
a) Das Kennwort; b) laufende Nummer; c) Zeitpunkt der Aufnahme; d) Ort der Aufnahme.

Die Gesamtheit der eingereichten Bilder ist in einer beigelegten Liste, die das Kennwort, die laufende Nummer und den Titel jedes Bildes enthalten muß, nachzuweisen.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen erwirbt an den preisgekrönten Bildern alle Rechte.

Die nicht preisgekrönten Bilder werden nicht zurückgesandt. Gegen ihren Ankauf für 10 RM. je Bild nach freier Entscheidung des Generalinspektors erhält er auch an diesen alle Rechte.

In besonderen Fällen kann der Generalinspektor eingesandte Bilder vor der Entscheidung des Preisgerichtes gegen vorläufigen Ankauf von 10 RM. mit allen Rechten verwerten. Diese Bilder bleiben trotzdem im Wettbewerb.

Die Preisträger und Einsender angekaufter Bilder sind verpflichtet, auf Anfordern die Negative der preisgekrönten oder angekaufter Bilder an den Generalinspektor portofrei einzusenden.

Quoram von den Italienern besetzt.

Badoglio rechnet mit einem abessinischen Zusammenbruch.

⊙ **Asmara**, 6. April. **(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)** Wie vom italienischen Hauptquartier bekannt gegeben wird, haben die italienischen Truppen am Sonntag früh Quoram besetzt.

Die Trümmer des abessinischen Heeres setzten, so wird berichtet, ihre Flucht in südlicher Richtung fort, wobei sie ständig von italienischen Bombenflugzeugen unter Feuer gehalten werden. Am Samstag wurden von den italienischen Fliegern 64 Tonnen Sprengstoffe abgeworfen und 20 000 Maschinengewehrschüsse auf die Flüchtenden abgegeben.

Der Eroberung von Quoram wird auf italienischer Seite besonders strategische Bedeutung beigemessen, da dieser an der alten Straße nach Addis Abeba liegende Ort das Einfallstor nach Innerabessinien darstellt.

Marschall Badoglio rechnet mit einem baldigen Zusammenbruch Abessiniens. Er erklärt, der Negus habe nur noch drei Möglichkeiten: Entweder greife er erneut an und werde dann vernichtet werden, oder er warte den weiteren Angriff der Italiener ab, wobei er das gleiche Schicksal erleben werde, oder er ziehe sich völlig zurück. Auch das wäre der Zusammenbruch, da es den abessinischen Truppen völlig an Straßen und Transportmitteln fehle.

Das als Heeresbericht Nr. 175 veröffentlichte neueste Telegramm Marschall Badoglios besagt, daß die italienischen Truppen im Süden weiter vormarschiert sind und Fühlung mit dem zurückflutenden Feind aufgenommen haben.

Der italienische Kronprinz, der am Sonntag aus Massaua kommend im italienischen Hauptquartier eintraf, wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Ueber die Bombenabwürfe auf dem Flugplatz von Addis Abeba wird von italienischer Seite berichtet, daß dabei zwei abessinische Flugzeuge in Brand geraten sind. Die Besatzung des angreifenden italienischen Flugzeuges, der Pilot Tito Falconi, der bekannte Weltrekordmann im Rückfliegen, und der Bordmonteur wurden durch das Abwehrfeuer leicht verletzt, konnten jedoch die italienische Flugbasis erreichen.

Der abessinische Außenminister hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Protesttelegramm wegen des Angriffs fünf italienischer Flugzeuge auf Addis Abeba gesandt.

Italien will unmittelbar mit Abessinien verhandeln

± **Paris**, 5. April. Die Unterredung, die Außenminister Flandin am Samstag vormittag mit dem italienischen Botschafter gehabt hat, bezog sich auf den Zusammentritt des 13er-Ausschusses. Dieser Ausschuß, der bekanntlich am 8. April zusammentreten soll, wird, wie verlautet, als Hauptaufgabe die Vorbereitung für das Verfahren für die Friedensverhandlunegn zwischen Italien und Abessinien haben.

Die italienische Regierung scheint nach wie vor der Ansicht zu sein, daß zwischen den beiden kriegführenden Parteien unmittelbare Besprechungen stattfinden müßten, während der Völkerbund nur die notwendige Annäherung durchzuführen habe.

Englischer Journalist aus Rom ausgewiesen.

ob. **Rom**, 5. April. Dem Berichterstatter in Rom des „Daily Herald", Giovanno Giglio, wurde der Ausweisungsbefehl des Innenministeriums zugestellt. Giglio, der Malteser ist und eine Italienerin zur Frau hat, mußte eine Verpflichtung unterschreiben, innerhalb von drei Tagen das Königreich zu verlassen. Die Ausweisung wird, wie in solchen Fällen üblich, aus „Gründen der öffentlichen Ordnung" vorgenommen. Fast gleichzeitig mit Giglio wurden in den letzten Tagen drei andere Engländer ausgewiesen.

„Tag des Heeres" in USA.

Ehrungen für Gegner der Kriegserklärung an Deutschland.

:: **Washington**, 6. April. Am heutigen Montag jährt sich wiederum der Tag, an dem Amerika in den Weltkrieg eingetreten ist. Dieser Tag wird alljährlich in USA als „Tag des Heeres" feierlich begangen. Diesmal sollen die Feierlichkeiten mit Ehrungen für die Senatoren und Abgeordneten verbunden sein, die sich damals gegen die Kriegserklärung an Deutschland ausgesprochen hatten.

Von den sechs Senatoren und 50 Abgeordneten, die den Krieg gegen Deutschland ablehnten, sind im Senat noch Senator Norris und im Abgeordnetenhaus die Abgeordneten Knutson und Lundeen übrig geblieben. Diese drei werden am Montag an der Statue des Senators La Follette im Kapitol Ansprachen halten; denn La Follette war der Führer der Opposition im Senat, der bis zur Erschöpfung in der entscheidenden Sitzung für das Fernbleiben Amerikas vom Kriegsschauplatz eingetreten war. Im Abgeordnetenhaus wurde damals nicht minder heftig das gleiche Ziel, wenn auch vergeblich, von einer Opposition verfochten, die u. a. vom Vater Lindberghs geführt war.

Die Feierstunde findet in der mittleren Wandelhalle des Kapitols statt. Sie wird mit einer Kranzniederlegung vor dem Denkmal La Follettes schließen.

Heute Rückflug des „Hindenburg".

△ **Rio de Janeiro**, 6. April. Das Luftschiff „Hindenburg" wird am Montag früh gegen 6 Uhr (10 Uhr MEZ) von dem Lufthafen Santa Cruz zur Heimreise starten.

Englische Anerkennung für LZ „Hindenburg".

London, 6. April. Unter der Ueberschrift „Eine wunderbare Leistung" schreibt der „Observer" zu der erfolgreichen Jungfernfahrt des deutschen Luftschiffes „Hindenburg": Das Märchen vom fliegenden Palast sei Wirklichkeit geworden. Der „Graf Zeppelin" habe zwar die Reise nach Brasilien bereits regelmäßig durchgeführt, aber das neue Luftschiff sei doppelt so groß. Es besitze luxuriöse Unterkünfte für die Fluggäste und könne außerdem auf einer gewinnbringenden Grundlage Fracht befördern. Vor allen anderen Ländern habe sich Deutschland auf dem Gebiet der Verwendung von Luftschiffen für den Welthandel einen beachtlichen Vorsprung gesichert. Der erste Fernflug des „Hindenburg" verdiene größte Aufmerksamkeit.

Zusammenstöße im Süd-Libanon.

)(**Jerusalem**, 6. April. Bei einer Unterschriftensammlung für eine Eingabe über den Anschluß Libanons an Syrien kam es in Dschebel, einem Dorf im Süd-Libanon, zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Einwohnern. Die Ruhe konnte erst wieder hergestellt werden, als Militär in Stärke von 400 Mann unter französischer Führung eingesetzt wurde. Ein französischer Offizier und einige Soldaten wurden durch Steinwürfe verletzt. Drei Kundgeber wurden getötet. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Zuchthausstrafen gegen Ordensleute.

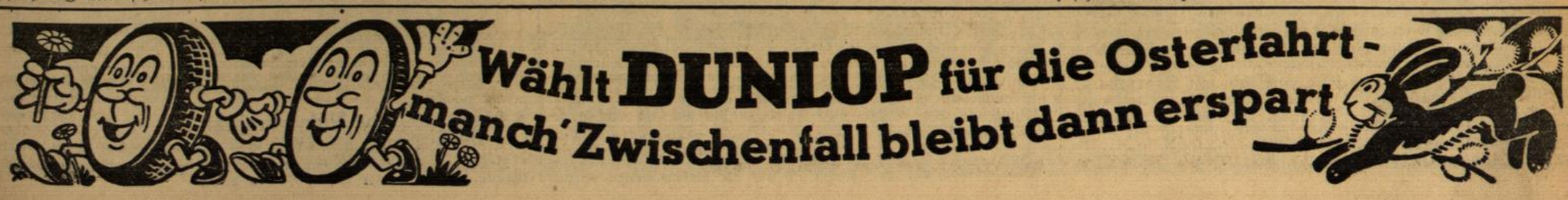
Wieder ein Prozeß wegen Devisenschiebungen.

Krefeld, 5. April. Vor der Krefelder Großen Strafkammer hatten sich 13 Angehörige von Ordensniederlassungen der Herz-Jesu-Priester wegen Devisenschiebungen zu verantworten. Von den Angeklagten waren nur sieben erschienen, die übrigen sechs sind nach Holland bzw. Luxemburg geflüchtet. Die Angeklagten haben in den Jahren 1931 bis März 1936 rund 400 000 RM. ohne Genehmigung nach Holland verbracht. Sie haben sich zum Teil verschleierter Konten bedient. Als dies zu gefährlich wurde, ließen sie das Geld im Kraftwagen durch Ordensbrüder als Butterbrotpaket über die Grenze schmuggeln.

Nach dreitägiger Verhandlung wurden am Samstag verurteilt: Der Pater Provinzial Loh zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 80 000 RM. Geldstrafe, der Ordensbruder Lammers zu drei Jahren Zuchthaus und 80 000 Reichsmark Geldstrafe; der Pater Rektor Jedersberger zu drei Jahren Gefängnis und 50 000 RM. Geldstrafe; der Pater Rektor Gronau und der Pater Rektor Barlage zu je zwei Jahren Gefängnis und 20 000 RM. Geldstrafe; der Ordensbruder Eisbach zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 20 000 RM. Geldstrafe. Der Pater Rektor Lennartz, der Pater Quartz, der Pater Rektor Müller und der Ordensbruder Weber erhielten Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten.

5 Tote bei Zusammenstößen in Mexiko.

‡ **Mexiko**, 6. April. Wie die Zeitung „La Prensa" meldet, kam es in der Nähe von Labarca in Guadalayara zu blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Anhängern der roten Agrarpartei. Fünf Personen wurden getötet und acht schwer verletzt.



Südwestdeutsche Jndustrie-u. Wirtschafts-Zeitung

Kundgebung für den Saarpfalz-Rheinkanal

H. **Mannheim,** 5. April. **(Eigenbericht.)** Der im Januar 1936 gegründete Saarpfalz-Rhein-Kanalverein hielt gestern in Mannheim seine erste große Tagung ab, die vor einer breiten Öffentlichkeit von den Aufgaben und Plänen des Vereins Zeugnis ablegen sollte. In seiner einleitenden Ansprache konnte Oberbürgermeister **Renninger**-Mannheim, der stellvertretende Vorsitzende des Kanalvereins, den badischen **Ministerpräsidenten Köhler,** Landeskommissär Dr. **Scheffelmeier** sowie etwa 400 Herren als Vertreter von Behörden und Wirtschaft begrüßen. Wenn als Ort der ersten großen Kundgebung des Vereins gerade Mannheim gewählt worden sei, so solle damit zum Ausdruck kommen, daß die Erbauung des Kanals ebenso den Interessen des Rheines wie der Saar Rechnung trägt. Natürlich könne der Kanalbau nicht sofort in Angriff genommen werden, um so mehr sei es notwendig, auf die wirtschaftliche und politische Notwendigkeit seiner Durchführung hinzuweisen. Saar und Rhein gehören zusammen, und der geplante Kanal könne das sichtbare Band schaffen, das dieser unzertrennlichen Gemeinschaft stärksten Ausdruck gebe.

Oberbürgermeister **Dürrfeld**-Saarbrücken, der erste Vorsitzende des Kanalvereins, erinnerte an das überwältigende Abstimmungsergebnis vom 29. März, das den endgültigen Sieg des Staatswohles über Interessenpolitik bestätigt hat. Dieser Sieg ist zugleich Verpflichtung auch die Reichsverkehrspolitik vom Standpunkt des Staatswohls zu betrachten. Wenn das saarländische Wirtschaftsgebiet enger an das große deutsche Verkehrsnetz herangebracht werden soll, so darf die Saar nicht zum Anhängsel der deutschen Wirtschaft und Verkehrsorganisation werden; sie ist organisch fest und untrennbar mit ihr zu verschweißen. Das erfordert jedoch gebieterisch die unmittelbare Verbindung zwischen Saar und Rhein. Aus diesen Erwägungen heraus ist im Einverständnis mit Gauleiter Bürckel die Gründung des Saarpfalz-Rhein-Kanalvereins erfolgt. Das Kanalprojekt soll endgültig aus dem Streit der Meinungen herausgehoben und einer baldmöglichen praktischen Verwirklichung zugeführt werden.

Die Wünsche der Saarwirtschaft

brachte der Vorsitzende der Bezirkswirtschaftskammer Saarpfalz, Bodo **Karcher,** zum Ausdruck. Solange es eine Saarwirtschaft gibt, war deren dringendste Forderung die nach einem Zugang zum Rhein. Die natürliche Wasserstraße der Saar, die nordwärts zur Mosel führt, hat ihre Bedeutung in der Neuzeit ganz verloren, da sich immer mehr der westöstliche Verkehr herausgebildet hat. Napoleon III. hat in den 60er Jahren den Saarkohlenkanal errichten lassen, der den Gruben Anschluß nach Frankreich gab; eine entsprechende Verbindung nach Osten hin fehlte. Die Abtrennung Elsaß-Lothringens ließ den Plan eines „Saar-Pfalz-Kanals" immer dringlicher werden und im Februar 1927 überreichten die wirtschaftlichen und politischen Organisationen des Saargebiets dem Reichsverkehrsministerium eine Denkschrift, die den Kanalplan mit umfassendem Material begründete und die in ihren Grundgedanken noch heute maßgebend ist. War der Kanal ursprünglich als Weg der Saarkohle nach Süddeutschland gedacht, so ist in neuester Zeit seine Bedeutung für den Erzbezug von dort hinzugekommen. Die Wirtschaft an der Saar begrüßt es besonders, daß die großen Städte im Kanalbereich Saarbrücken und Mannheim die Führung in den Vorbereitungsarbeiten übernommen haben; sie wird sich selbst in den Dienst der großen Kanalaufgabe weiterhin stellen, sich aber dabei der politischen Führung unterordnen. Für das Saarland bedeutet nur der geplante Kanal eine **dauernde** Erleichterung seiner Frachtlage, und im Anschluß an das deutsche Kanalsystem erblickt die Saarwirtschaft die einzige von anderen Erwägungen unabhängige und unbeeinflußbare Verbesserung ihrer Wirtschaftsbedingungen. Ein Kanal von 120 Kilometer Länge für einen Großschiffahrtsverkehr mit 1200-Tonnen-Schiffen kann natürlich nicht sofort gebaut werden, sondern erfordert eine Planung auf lange Sicht. Wichtig aber ist es, herauszustellen, daß über die zukünftige Notwendigkeit des Kanals grundsätzlich kein Zweifel besteht und daß daher alle Vorarbeiten schon jetzt getroffen werden müssen.

Über die wirtschaftlichen, technischen und nationalen Aufgaben, die dem Saarpfalz-Rhein-Kanal zufallen, hielt

Prof. Dr. Ing. Wittmann von der Technischen Hochschule Karlsruhe

einen eingehenden Vortrag. Wie die meisten deutschen Rohstoffgebiete, insbesondere die Steinkohlenerzeugung, liegt das Saargebiet im Grenzbereich Deutschlands, und seine Bodenschätze wurden immer wieder von fremder Hand begehrt. Das Saarland, Deutschlands drittgrößtes Kohlenrevier und zweitgrößter Stahlerzeuger, ist durch seine wirtschafts-geographische Lage noch besonders benachteiligt, weil alle Verkehrswege nach Deutschland erhebliche Höhen — Hunsrück, Eifel, Pfalzgebirge — überqueren müssen. Dabei ist das Saarland in hohem Maße auf den Absatz seiner Ware außerhalb seines eigenen Gebietes angewiesen. Dieser Nachteil kann nicht durch Ausnahmetarife aufgewogen werden, da ihnen durch die Selbstkosten der Reichsbahn Schranken gesetzt sind. Auch haben Ausnahmetarife immer den Beigeschmack von Subventionen, und das Saarland will nicht als Notstandsgebiet gekennzeichnet sein. Es verbleibt also nur noch der Ausbau eines Wasserweges; die grundsätzliche **Linienführung** des Saar-Rhein-Kanals ist bedingt durch die Notwendigkeit, eine möglichst große Verbilligung nach dem **Oberrhein** zu schaffen. Nach vorsichtigen Berechnungen wird das Verkehrsaufkommen des Kanals auf etwa 5,2 Millionen Tonnen veranschlagt, und zwar etwa 4 Millionen Tonnen im West-Ost- und 1,2 Millionen Tonnen im Ost-West-Verkehr. Dabei handelt es sich lediglich um schon bestehende Transportleistungen, etwa zu erwartende Steigerungen sind noch nicht berücksichtigt. Mit diesen Verkehrsziffern ist die Wirtschaftlichkeit des Kanals gewährleistet. Die **technische Durchführung** stellt dem Kanalbauer große Aufgaben, da zunächst aus dem Saartal bis zur Haardt ein Höhenunterschied von 90 Meter und bei dem Abstieg zum Rhein ein solcher von 180 Meter zu überwinden ist. Die Kanallinie wird nur nach ganz großen Gesichtspunkten entworfen; Sonderwünsche, die die Anlage nur erschweren und verteuern, müssen unberücksichtigt bleiben.

An welcher Stelle der Kanal aus dem Saartal abzweigen wird, ist noch nicht endgültig festgelegt. Nach den bisherigen Plänen soll er durch das Fechinger Tal geleitet werden, den Staffelberg mit einem kurzen Tunnel unterfahren und sich dann nach dem Saarkohlengebiet werden. Ob Neunkirchen und St. Ingbert unmittelbar an den Kanal angeschlossen werden, bedarf noch einer Prüfung. Zwischen Homburg und Kaiserslautern kann eine 65 Kilometer lange Haltung eingeschaltet werden, deren Höhenlage aber keinesfalls die seit Jahrzehnten entwässerten Moorniederungen des Landstuhler Bruches erneut verwässern darf. Bei Enkenbach erreicht der Kanal seinen höchsten Punkt; von den zahlreichen Entwürfen für die Weiterführung bis zum Rhein haben die geologischen Untersuchungen eine Linie über Langmeil, südlich am Donnersberg vorbei, über Grünstadt bisher als zweckmäßigste ergeben. Der Kanal soll dann nördlich des Frankenthaler Kanals etwa gegenüber Sandhofen bei Mannheim in den Rhein einmünden. Zur Überwindung der Höhenunterschiede sind vorläufig beim Saarabstieg zwei Hebewerke und fünf Schleusen, beim Rheinabstieg 18 Schleusen vorgesehen. Allerdings wird hier die endgültige Bearbeitung noch wesentliche Änderungen bringen, die auch stark von der Versorgung des Kanals mit Betriebswasser abhängig sind.

Mit dem Bau des Saarpfalz-Rhein-Kanals wird das Gebiet zwischen Rhein und Reichsgrenze seine erste große Wasserstraße erhalten. Obwohl es Rohstofferzeuger in hohem Maße ist, und obwohl die Gebiete östlich des Rheins wie auch die westlich der Grenze von wertvollen Kanalnetzen durchzogen sind, mußte das linksrheinische Deutschland und vor allem die Saarpfalz bisher solcher Vergünstigungen entraten. Mit dem Bau des Kanals erfüllt das deutsche Volk eine nationalpolitische Notwendigkeit und gibt dem Saarland als einem Bollwerk deutschen Volkstums und deutscher Kultur die wirtschaftlichen Grundlagen, die es für die Stärkung seines Widerstands- und Abwehrwillens nötig hat.

Dem großen Beifall, der den Ausführungen von Präsident Karcher und Professor Dr. Wittmann folgte, gab Oberbürgermeister Dürrfeld in seinen Schlußworten noch einmal Ausdruck. Er unterstrich die Worte Professor Wittmanns, daß das Saarland nicht Notstandsgebiet sein wolle, sondern für alle Zukunft die wirtschaftliche Gleichstellung fordere, die notwendig sei, um das Gedeihen des dichtbesiedelten Saarkohlenbergbaugebietes sicherzustellen. Die Schwierigkeiten unserer Zeit müßten wir selbst überwinden und könnten sie nicht etwa denen überlassen, die nach uns kommen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer endete die Kundgebung, an die sich am Nachmittag eine 2½stündige Hafenrundfahrt anschloß.

Grün & Bilfinger voll beschäftigt.

Wieder 15 % Dividende. — Soziale Maßnahmen.

Im Geschäftsjahr 1935 waren die gesamten Betriebseinrichtungen der Grün & Bilfinger AG. in Mannheim im In- und Auslande ausgenutzt. Um die vielgestaltigen neuen Aufgaben bewältigen zu können, wurde der Geräte- und Maschinenpark durch Neukäufe vergrößert und die Belegschaft entsprechend vermehrt. Zur Sicherung der Lebensrechte der Mitarbeiter und der Familien, und um die Leistungsfähigkeit der in besonderer Verwaltung befindlichen Grün und Bilfinger Wohlfahrts- und Pensionskasse GmbH. noch zu steigern, wurden dieser weitere 500 000 *RM* zugewiesen, so daß deren Kapital jetzt rund 2,5 Mill. *RM* beträgt. Um die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft weiter zu stärken, wurden auch in diesem Jahre alle Anschaffungen von Geräten und Maschinen, sowie der sonstigen Betriebseinrichtungen vollständig abgeschrieben. Es soll damit für die Zeit Vorsorge getroffen werden, in der die günstige Ausnutzung der umfangreichen Anlagewerte nicht immer möglich sein sollte.

Der **Auslandstätigkeit wird allergrößte Beachtung geschenkt,** es gelang auch im verflossenen Geschäftsjahr, Aufträge neu zu übernehmen. Der Vorstand glaubt weiter, eine Belebung des Auslandsmarktes auch auf baulichem Gebiet feststellen zu können, zumal in verkehrstechnisch und wirtschaftlich noch wenig entwickelten Ländern sich Kräfte regen, um durch den Ausbau von Verkehrswegen und Verkehrseinrichtungen, durch Erschließung neuer Landgebiete, durch Aufbau von Erzeugungsstätten usw. Anschluß an die neue Zeit zu gewinnen.

Die **Flüssigkeit hat sich weiter verstärkt,** so daß die Gesellschaft trotz kleinem AK. (4,41 Mill. *RM*) den durch den Umsatz wesentlich gesteigerten Bedarf an Umlaufsmitteln **ohne Inanspruchnahme von Krediten** aufbringen konnte. Die bei der Goldmarkumstellung geübte Voraussicht und Uneigennützigkeit der mit dem Unternehmen eng verbundenen und in der Geschäftsleitung tätig mit verantwortlichen Aktionäre hat sich in der vorgenannten Weise günstig für das Unternehmen ausgewirkt. Man hat seinerzeit besonderen Wert darauf gelegt, das Kapital in engen Grenzen zu halten und war bestrebt, sich in der Geschäftsbetätigung den dadurch gegebenen Möglichkeiten anzupassen. Jede Belastung durch Nebenbetriebe oder Verpflechtung mit anderen Unternehmungen wurde vermieden, so daß alle vorhandenen Kräfte den eigentlichen Bauaufgaben gewidmet werden konnten. Dadurch sind die Ergebnisse des Unternehmens stetig geblieben und haben sich auch in den letzten Jahren auf einer gleichbleibenden Höhe gehalten. Der **Reingewinn** für 1935 beträgt 1 623 624 (1 162 416) *RM*. Den „anderen Rücklagen" sollen daraus 253 000 (—) *RM*, der Wohlfahrts- und Pensionskasse 500 000 (300 000) *RM* zugeführt werden, die Aktionäre erhalten **unverändert 15% Dividende,** wovon 7% an die Golddiskontbank gehen, 209 124 (200 916) *RM* verbleiben zum Vortrag.

Gewinnabschluß Spinnerei und Weberei Zell-Schönau.

Die Spinnerei und Weberei Zell-Schönau AG. in Zell i. W. (Baden) schließt mit einem Reingewinn von 33 621 *RM* für 1935 ab (i. V. 14 355 *RM* Verlust, der sich um 7880 *RM* Vortrag erhöhte). Dieser wird mit 22 235 *RM* zur Deckung des Verlustvortrages verwendet, der Rest von 11 386 *RM* wird vorgetragen. Der Bruttogewinn beläuft sich auf 2,02 (1,85) Mill. *RM*. Im Geschäftsbericht wird darauf hingewiesen, daß in der ersten Hälfte des Berichtsjahres in den Webereien der Auftragseingang befriedigend und die Preise auskömmlich waren. In der zweiten Hälfte kamen die Aufträge langsamer herein. Die Beschäftigung blieb unter Vorjahrshöhe. Die Verzögerungen auf den Abruf — immer noch eine Folge der Hamsterkäufe im Herbst 1934 — hatten eine Erhöhung des Lagers zur Folge. Der technische Ausbau der Werke wurde fortgesetzt. Für diesen Zweck sowie für die Instandsetzung von Fabrikgebäuden und den Ausbau von Büroräumen, Arbeiteraufenthaltsräumen und Werkswohnungen wurden erhebliche Aufwendungen gemacht. Für das laufende Geschäftsjahr lassen sich die Aussichten noch nicht klar erkennen. In der Bilanz erscheinen die Gebäude mit 0,62 (0,6), Maschinen und maschinelle Anlagen mit 0,62 (0,7), Beteiligungen mit 0,12 (unv.), Vorräte mit 0,78 (0,64), die Warenforderungen mit 0,53 (0,39), andererseits bei unv. 1,2 AK. die Reserve mit unv. 0,09, Obligationen mit 0,45 (0,47), Warenschulden mit 0,25 (0,16), sonstige Verbindlichkeiten mit 0,11 (0,13), die Bankschulden mit 0,42 (0,33) Mill. *RM*. In der am 4. April stattgefundenen oGV. wurden die Regularien ohne Aussprache erledigt und neu in den AR. Fabrikdirektor Eugen Ott-Schopfheim gewählt.

Dierig nach der Fusion mit Debag und Hammersen.

15 630 Beschäftigte, 115 Mill. RM. Umsatz, wieder 10 % Divid.

Dem vorliegenden Geschäftsbericht der **Christian Dierig AG., Langenbielau,** für 1935 kommt insofern besondere Bedeutung zu, als in dieses Jahr die Fusion von Dierig mit der Deutschen Baumwoll-AG., Osnabrück, und der Übergang der F. H. Hammersen AG., Osnabrück, auf Dierig im Wege der Umwandlung fällt. Die in den Generalversammlungen dieser beiden Gesellschaften und des berichtenden Unternehmens im Dezember gefaßten Fusions- und Umwandlungsbeschlüsse wurden noch im Laufe des Dezember in die Handelsregister eingetragen. Infolgedessen enthält das auf den 31. 12. 1935 aufgestellte Rechnungswerk bereits die auf Grund der Fusion mit der Deutschen Baumwoll-AG. mit Wirkung ab 1. Mai 1935 und auf Grund der bei der F. H. Hammersen AG. mit Wirkung vom 30. 9. 1935 beschlossenen Umwandlung sich ergebenden buchmäßigen Veränderungen.

Die Zahl der am Jahresende im Konzern Beschäftigten betrug 15 630 Personen, der Umsatz der Konzernfirma im Jahre 1935 überstieg 115 Mill. *RM*. Bei der Schlesischen Zellwolle AG. hat die Dierig AG. neben der schon erwähnten Beteiligung der F. H. Hammersen AG. 1,345 Mill. *RM* Aktien übernommen. Erträgnisse der durch die Fusion und Umwandlung auf die Dierig AG. übergegangenen Beteiligungen sind in dem vorliegenden Abschluß nicht enthalten, da die Erträgnisse 1934 noch von der Debag in deren Geschäftsjahr 1934/35 vereinnahmt worden sind, während die Erträgnisse 1935 dem Geschäftsjahr 1936 der Dierig AG. zugute kommen werden.

Der **Rohüberschuß** stellt sich auf 23,52 Mill. *RM*. Hierzu treten 0,20 Beteiligungserträge und 0,42 außerordentlich Erträge. Andererseits erforderten Löhne und Gehälter 10,07 Mill. *RM*, soziale Abgaben 0,68, Wohlfahrtsausgaben 0,63, Besitzsteuern 1,46, Zinsen 0,23 und alle übrigen Aufwendungen 6,29 Mill. *RM*, so daß nach Vornahme von 1,48 Anlageabschreibungen und 0,83 Mill. *RM* anderen Abschreibungen einschließlich 261 989 *RM* Gewinnvortrag ein **Reingewinn** von 2 727 807 (1 788 635) *RM* verbleibt, aus dem eine **Dividende von wieder 10%** auf 23 424 (14,80) Mill. *RM* Aktienkapital ausgeschüttet werden soll. In der **Bilanz** stehen (alles in Mill. *RM*): Aktienkapital mit 23,50, Reservefonds mit 6,00, Rückstellungen mit 5,68, Guthaben der F. H. Hammersen AG. mit 5,00, Verbindlichkeiten mit 13,91. Auf der anderen Seite stehen Vorräte mit 14,13, Wertpapiere mit 0,58, Hypotheken mit 0,55, Debitoren mit 10,76, Kasse, Wechsel und Schecks mit 0 65, Bankguthaben mit 2,74, Hammersen-Aktien mit 5,00, Beteiligungen mit 16,95 und Anlagevermögen mit 47,21, demgegenüber Abschreibungssammelkonto mit 31,91 und sonstige Wertberichtigungen mit 9,42 zu Buch.

Die Notenbankleiter in Badenweiler

Die Mitglieder des Verwaltungsrats der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel folgten am heutigen Sonntag einer Einladung ihrer deutschen Kollegen nach Badenweiler und hielten anschließend daran die übliche inoffizielle Besprechung der Notenbankleiter in Badenweiler ab. Es nahme daran teil die Vertreter aller beteiligten Länder, nämlich Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien, Holland und die Schweiz.

*

H. Ludwigshafener Walzmühle, Ludwigshafen a. Rh. Die oGV. unter Vorsitz von Kommerzienrat Schumacher genehmigte einstimmig die Verwaltungsanträge, insbesondere die Dividende von wieder 6%. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Hofrat Fritz Gutleben-München, Vorsitzender der Rhenania, Schiffahrts- und Speditions-GmbH in Mannheim. Die Aussichten sind befriedigend, doch hängt alles von den Maßnahmen in der Getreidebewirtschaftung ab. Die technischen Verbesserungen des Werkes werden sich günstig auf die Ergebnisse auswirken.

Gebrüder Roeder AG., Darmstadt. — **5 (6)% Dividende.** Der AR. der Gesellschaft beschloß, der GV. af 25. April 1936 für das Geschäftsjahr 1935 (31. 12.) die Verteilung einer Dividende von 5 (6)% auf die Stammaktien und von wieder 7% auf die Vorzugsaktien vorzuschlagen. — Der Geschäftsgang des Unternehmens ist zur Zeit befriedigend.

Vereinigte Stahlwerke AG., Düsseldorf. — Einberufung der aoGV. Die Vereinigte Stahlwerke AG. hat jetzt auf den 24. April die bereits angekündigte aoGV. einberufen, die Rückerwerb von 100 Mill. *RM* eigenen Aktien aus dem Besitz des Reiches genehmigen und über die Einziehung von bis zu 100 Mill. *RM* dieser Aktien Beschluß fassen soll. Auf der Tagesordnung steht außerdem die Beschlußfassung über Satzungsänderungen, die sich aus den vorgesehenen Kapitalmaßnahmen ergeben.

Zum Urteil in der Anfechtungsklage Tenhaeff—Mülheimer Berg. In der Anfechtungsklage des Aktionärs Dr. Tenhaeff-Köln gegen die Beschlüsse für das Geschäftsjahr 1933 hatte der Mülheimer Bergwerks-Verein zu der der Klage in vollem Umfange stattgebenden Entscheidung des Oberlandesgerichts Düsseldorf einen Antrag auf Berichtigung des Tatbestandes im Urteil gestellt. Dieser Antrag ist als unbegründet durch Beschluß des zuständigen Senats des Oberlandesgerichts vom 30. v. M. abgelehnt worden.

Abschlüsse I. G. Mittelstahl-Maxhütte.

In der Aufsichtsratssitzung der Mitteldeutsche Stahlwerke AG. und der Eisenwerk-Gesellschaft Maximiliianshütte wurden die Abschlüsse für das am 30. 9. 1935 zu Ende gegangene Geschäftsjahr vorgelegt.

Bei der **Mitteldeutsche Stahlwerke AG.** wird nach Vornahme von Abschreibungen ein **Jahresgewinn** von 2,70 (1,85) Mill. *RM* ausgewiesen, der sich durch den Vortrag aus dem Vorjahr (0,63 bzw. 0,58) auf 3,33 (2,43) Mill. *RM* erhöht. Die Verwaltung schlägt vor, eine **Dividende von 5% (3%)** zur Ausschüttung zu bringen und zur Unterstützung kinderreicher Arbeiter und Angestellter sowie zur Förderung des **Baues von Eigenheimen** der Gesolgschaft in diesem Jahre einen erhöhten Betrag von 400 000 *RM* zur Verfügung zu stellen, während der Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden soll (i. V. wurden 0,2 Mill. *RM* zur Erhöhung des Wohnungs- und Siedlungsfonds verwendet, 0,1 Mill. *RM* der Friedrich-Flick-Stiftung zugeführt und 0,631 Mill. *RM* vorgetragen). Um das **Aktienkapital** auf die bei der Gründung vorgesehene Höhe von 40 Mill. *RM* zurückzuführen, beantrag die Verwaltung in der kommenden GV., einen in den letzten Monaten erworbenen bzw. zur Verfügung gestellten Betrag von nom. 5 Mill. *RM* eigenen Aktien zur Einziehung zu bringen.

Der Abschluß der **Eisenwerk-Gesellschaft Maximiliianshütte** weist nach Abschreibungen von 3,26 Mill. *RM* (5,07 Mill. *RM*) einen Jahresgewinn von 0,8 (0,69) Mill. *RM* aus, der sich durch den Vortrag aus dem Vorjahr auf 0,95 (0,8) Mill. *RM* erhöht. Auf Grund des bekannten Interessengemeinschaftsvertrages erhalten hieraus die außenstehenden Aktionäre eine **garantierte Dividende von 8%.** Weiter sollen 0,3 (0,2) Mill. *RM* der Pensionskasse für Beamte, Arbeiter und Angestellte zugeführt und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die GV. der beiden Gesellschaften **werden auf den 28. April 1936 nach** München einberufen.

Accumulatoren Hagen steigern Auslandsabsatz um 60 Prozent.

Die Accumulatoren-Fabrik AG., Berlin-Hagen, verzeichnet auf allen Gebieten der Geschäftstätigkeit eine **erfreuliche Zunahme der Umsätze** und als das Ergebnis der Anstrengungen in technischer und kaufmännischer Hinsicht eine nicht unerhebliche Verbesserung des Betriebserfolges. Einen besonderen Erfolg brachten die Bemühungen um eine Steigerung der Ausfuhr. Trotz des großen Preisdrucks, der von den Abwertungsländern ausgeht, und trotz der Schwierigkeiten, die sich aus der Umlagerung des deutschen Außenhandels ergaben, gelang es, im Berichtsjahre die **Ausfuhr um nahezu 60% zu steigern.** Die Ausfuhrverträge sind jedoch nach wie vor unbefriedigend. Die Versorgung mit Rohstoffen vollzog sich bei der Gesellschaft ohne besondere Schwierigkeiten. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder hat sich entsprechend der Beschäftigungszunahme weiter erhöht. Die Konzerngesellschaften des In- und Auslandes zeigten im allgemeinen eine zufriedenstellende Entwicklung. Die Auftragseingänge übertrafen unter gleichzeitiger Besserung der Rentabilität die des Vorjahres. Der Rohertrag hat sich entsprechend dieser Entwicklung auf 23,14 (i. V. 19,68) Mill. *RM* erhöht. Hierzu sind 0,48 (0,42) Beteiligungserträge und 0,15 (0,24) Zinsen getreten (i. V. außerdem 0,65 außerordentliche Erträge). Hiervon erforderten Löhne und Gehälter 12,30 (11,59), soziale Leistungen 2,27 (2,11), Steuern 2,93 (2,20) und alle übrigen Aufwendungen 3,29 (2,06) Mill. *RM*, so daß nach Vornahme von 337 076 (369 745) *RM* Abschreibungen einschließlich 39 926 (36 655) *RM* Vortrag ein **Reingewinn** von 2 676 178 (2 674 926) *RM* verbleibt, **aus dem unverändert 12% Dividende** auf 21,25 Mill. *RM* Aktienkapital ausgeschüttet werden. Die Bezüge des Vorstandes (6) und für den Sonderbeauftragten des Aufsichtsrates betrugen 431 112 (517 630) *RM*, die des Aufsichtsrats (9) 137 486 (142 014) *RM*.

Butter und Käse.

Der **Milchwirtschaftsverband Allgäu** teilt mit: Die **Butter**-Anlieferungen sind größer; Klagen über eine zu knappe Butterbelieferung werden nicht gemeldet. Die Kleinhandelsgeschäfte decken sich zur Zeit für den Bedarf zu den Feiertagen ein. Auch die Anlieferungen von Auslandsware, namentlich aus den Randstaaten und Polen, waren in der letzten Woche größer als bisher.

Auf dem **Limburgermarkt** bestand noch reges Interesse für 20%ige Limburger, die Nachfrage für vollfette 40%ige Limburger ist weiter zurückgegangen. Es ist anzunehmen, daß der Absatz für Limburgerkäse ruhiger wird, zumal der Bedarf der Schmelzwerke stark nachgelassen hat. Erfahrungsgemäß wird beim Eintritt wärmerer Witterung Weichkäse weniger begehrt. Die Preise für Limburgerstangen sind unverändert 29 für grüne und 32 für Monatsware.

Das Interesse für sämtliche **Hartkäsesorten** hat unvermindert angehalten, und zwar nicht nur für **Emmentaler,** sondern auch für Edamer und Tilsiterkäse. Die Preise für Emmentaler sind unverändert geblieben.

Bei **Camembert-** und **Briekäse** ist die Marktlage ausgeglichen, da die Erzeugung zurückgegangen ist und sich dadurch den tatsächlichen Bedürfnissen besser angepaßt hat. Der Absatz in Butterkäse ist infolge der starken Einfuhr aus dem Auslande sehr erschwert.

Im Gebiete des Milchwirtschaftsverbandes Allgäu wurden die Werkmilchpreise für die nächsten 4 Monate festgesetzt. Dabei konnte erfreulicherweise eine Einigung auf der gleichen Grundlage wie in den letzten Monaten erzielt werden.

Die 2. Freiburger Mastviehschau.

Bereits am Samstag war der Auftrieb zur zweiten Freiburger Mastviehschau, verbunden mit Mastviehbewertung und Mastviehverkauf, beendet, so daß am Sonntag in aller Frühe m begonnen werden konnte. Erfreulich war die große Anmeldeziffer von 260 Stück Großvieh, die aus Baden und Württemberg stammten und den Beweis erbrachten, daß der **Qualitätsgedanke bei den Bauern immer mehr zur Geltung gelangt,** ferner von 97 Kälbern aus Baden und Norddeutschland, von 167 Schweinen, ebenfalls daher, und von 27 Hammeln. Dementsprechend gab es vier Bewertungsklassen: **Großvieh:** Hier gab es 16 Ehrenpreise, 22 erste, 25 zweite und 28 dritte Preise, ferner sechs goldene, neun silberne und eine bronzene Medaille.

In Klasse **Kälber** wurden prämiiert mit Ehrenpreis 1, mit erstem Preis 3, mit zweitem 4 Tiere, außerdem gab es zwei goldene und fünf silberne Medaillen.

Schweine: 6 Ehrenpreise, 9 erste, 8 zweite, 9 dritte Preise, je 6 goldene und silberne Medaillen.

Hammel: Je 2 erste, zweite und dritte Preise und 2 goldene Medaillen.

An die Prämiierung schloß sich ein Vorverkauf der prämiierten Tiere bei starkem Zudrang von Käufern von Freiburg und auswärts an. Ein Rundgang überzeugte von der sehr guten Qualität; trotz einiger Mängel, namentlich bei den Jungtieren, konnte doch anhand des ganzen Materials festgestellt werden, daß die Bauern bemüht sind, mit wirtschaftseigenem Futter Tiere von guter Mast- und Fleischanalität herauszustellen.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Eppingen. Zufuhr: 335 Stück. Preise: Milchschweine 38—54 *RM*, Läufer 220 Stück. Preise 58—74 *RM* das Paar.

Wiesloch. Zufuhr: 78 Milchschweine, 33 Läufer. **Preise: Milchschweine 38 *RM*, Läufer 32—65 *RM* das Paar.**

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Zwischen den Zeiten.

Erinnerungen aus einem deutschen Journalistenleben. — Von Albert Herzog.

Kapitel 7.

Bismarck geht.

Es ist am Vormittag des 26. März 1890. Ich gehe frohgestimmt durch den jungen Frühling, die Friedrichstraße herunter, dem Herzen Berlins, den „Linden" zu. Es ist mein 23. Geburtstag und zugleich mein erster Tag in Berlin. Was ich als ein bedeutsames Vorzeichen nehme für die meiner in der Reichshauptstadt harrenden Jahre.

Ich soll mich nicht getäuscht haben. Gleich dieser schöne Mittwochmorgen bringt mir ein ganz großes Erleben. Nicht umsonst gilt in meiner Heimat der Mittwoch als Wodanstag (im Englischen „Wednesday") und den Wodan der Deutschen darf ich heute voll Ehrfurcht schauen.

Wie ich in die „Linden" einbiege, wo die Wachtparade aufzieht, am Palais des alten Kaisers vorbei, den ich einige Jahre vorher noch an das historische Eckfenster habe treten sehen, fällt mir die große Ansammlung von Menschen auf. Von allen Seiten strömt es vor dem nicht weit entfernten Schloß des jungen Kaisers zusammen. Ich schließe mich eiligst der Menge an.

„Was ist los?" frage ich einen Mann neben mir.

„Bismarck ist schon seit einer Stunde beim Kaiser zur Abschiedsaudienz. Sogleich muß er aus dem Schloß kommen"

Vergebens suche ich mir einen aussichtsvolleren Platz zu verschaffen. Die dichten Massen weichen und wanken nicht. Sie alle wollen noch einmal den Mann sehen, der das neue Reich der Deutschen unter dem alten Kaiser Wilhelm I. zusammenschmiedete. Und der jetzt von dem jungen Wilhelm II. entlassen wird, dessen Kaiserthron doch allein auf den bismarckischen Fundamenten steht. Die Erregung dieser letzten Tage zittert in allen nach. Eine Woche erst ist es her, daß der Kaiser in selbstherrlicher Verblendung durch den Chef seines Militärkabinetts General v. Hahnke und den Chef seines Zivilkabinetts v. Lucanus vom Fürsten Bismarck die Einreichung des Entlassungsgesuches aus allen Aemtern fordert. Am 20. März ist dem ersten Kanzler des Reiches der Abschied erteilt worden. Das Unglaubliche ist geschehen, Bismarcks Werk ist ohne Bismarck.

Man macht sich heute kaum eine Vorstellung von dem Eindruck, den dieses Geschehen auf alle hervorruft, die Deutschlands junge Größe in dem Gewaltigen verkörpert sehen. Die zugleich bei dem Temperament des jungen Kaisers, der auch bei der Berufung des Generals von Caprivi sein eigener Kanzler sein will, und bei seiner hochgespannten Selbsteinschätzung mit Sorge in Deutschlands Zukunft blicken. Die Aelteren, die mit Bismarck für das Werden dieses Reiches gekämpft, wir Jungen, die in das neue Reich hineingeboren wurden, sind von derselben fassungslosen Erschütterung, die sogar das Ausland bei einem solchen Maß von Undankbarkeit nachfühlt. Niemals heilt diese Wunde in Bismarcks Seele. Sie blutet weiter in jedem echten Deutschen. Wird Deutschlands Schicksal . . .

Die Menge staut sich an diesem Abschiedstag des 26. März vom Schloß bis weit in den Lustgarten hinein. Ich muß nach vorn, muß den Größten der Deutschen grüßen an seinem schmerzvollsten Tag! Mein journalistischer Ausweis als Vertreter des „Frankfurter Journals" hilft mir ein Stück vorwärts. Dann scheint auch da alle weitere Möglichkeit vergebens. Jetzt entsinne ich mich noch einer besonderen Karte. Ich erhielt sie erst vor zwei Tagen. Sie legitimiert mich als Vertreter der „Moskauer Deutschen Zeitung", die mich auf Grund besonderer Empfehlungen ebenfalls mit ihrer Berichterstattung betraute. Anders als heutzutage wirkt in dieser Zeit der Zarenfreundschaft in Berlin eine solche Moskauer Bestallung. Auch in den nächsten Jahren werde ich noch mehrmals erfahren, wie sich meiner russischen Karte manche sonst schwer zugängliche Tür öffnet. Der Polizeileutnant, dem ich sie vorweise, führt mich persönlich, sehr entgegenkommend, bis ich ungehindert vor der Menge stehe.

Es ist 12 Uhr. Aus dem Schloßhof wird Trommelwirbel laut. Die Wache präsentiert. Langsam fährt aus dem Portal der halboffene Wagen, in dem jetzt Bismarck in Kürassieruniform sichtbar wird. Seine Linke hält noch den Rosenstrauß, den die Kaiserin bei der Abschiedsaudienz dem Fürsten mitgegeben, als sie ihm für alles dankte, was er auch für die Zukunft ihrer Söhne getan.

Der Sturm begeisterter Kundgebungen braust mit Allgewalt vor dem Schloß auf, brandet ungestüm gegen den Wagen Bismarcks hin. Mit ernstem Gesicht, in dem tiefste Bewegung zu lesen ist, grüßt der von Untreue Gestürzte die ungezählten Getreuen um ihn her. Ein ungeheurer Jubel, eine elementare Zusammenballung von huldigenden Zurufen und Gelöbnissen! Und da, wie eigen, wandelt sich vor diesem lebendigen Stück edelster deutscher Geschichte die unerhörte Begeisterung, die sich nicht mehr übersteigern kann, mit einem Male in ein ergreifendes Weinen und Schluchzen. Männern und Frauen rinnen die Tränen über das Gesicht. Hemmungslos, als nun auch in Bismarcks Augen Tränen innerster Erregung sichtbar werden. Ein Schrei wird in den Massen laut und Tausende nehmen ihn auf: „Wir spannen die Pferde aus! Wir ziehen Bismarcks Wagen durch Berlin!" Die ungeheure Menschenwoge kennt keine Widerstände mehr. Die Polizei wird überflutet. Alles drängt gegen den Wagen hin. Ich selbst, der ich mich ganz vorn befinde, werde unmittelbar gegen den Wagenschlag gekeilt.

Bismarck hat einen Augenblick lang, wie in ernstem Staunen, die leuchtenden Augen über die begeisterte Masse gehen lassen. Jetzt ergreift er meine Hände, die sich ihm unwillkürlich entgegenstrecken, mit pressendem Druck und spricht mich an: „Sagen Sie allen, daß man mir die Pferde lassen soll. Ich muß noch ins Palais zum Abschiedsbesuch fahren."

Ich rufe den Wunsch des Fürsten mit aller Kraft meiner Stimme weiter. Die Schutzmannschaft umgibt inzwischen die Pferde, schafft mühevoll Raum. Die Menge gehorcht dem Wort Bismarcks, wenn auch ungern. Im Schritt fährt der Wagen zu dem alten Palais, wo Bismarck aussteigt, um dem Großherzog von Baden dessen Besuch vom Tag vorher zu erwidern. Er hat sich längst wieder in der Gewalt, als er die Stufen hinaufsteigt, von wo noch einmal der dankbare Blick seiner hellen Augen die Volksmenge grüßt, die den Wagen hierher begleitete.

Wie in einem Taumel gehe ich durch die Straßen. Ich habe Berlin erlebt. Diese Stunde bleibt in mir, bis zu meinem letzten Tag.

Am Abend führte mich eine Verabredung mit dem damals berühmten Schauspieler Krausneck — er ist einige Jahre vorher vom Karlsruher Hoftheater nach Berlin geholt worden — in eine Altberliner Weißbierstube. Da alle Tische mit lebhaften Gästen besetzt sind, die umschichtig aus der jedes Mal von einem anderen Tischgenossen gestifteten „Großen Weißen" trinken, so nehme ich auf dem einzigen noch leeren Stuhl an einem Seitentisch Platz, wo jeder der Stammgäste wenigstens aus einem besonderen Glase trinkt. Mein Gruß wird freundlich erwiedert, aber doch nur mit kurzem Aufblicken. Denn soeben ist die Abendausgabe von Eugen Richters „Freisinniger Zeitung" erschienen. Einer der Herren liest daraus den Bericht über Bismarcks Abschiedsaudienz vor. Worin bemerkt ist, wie wenig Eindruck Bismarcks Hin- und Rückfahrt auf die Bevölkerung gemacht habe. Der Haß der aus Freisinn, Zentrum, Welfen und Sozialdemokraten zusammengesetzten politischen Gegner Bismarcks wird ihn mit seinen Verdächtigungen noch weiter verfolgen, bis über sein Grab hinaus.

Da an meinem Tische über die Zeitungsmeldung erregt gesprochen wird, beteilige ich mich, nach entschuldigenden Worten, an der Unterhaltung und erzähle, was ich mittags als Augenzeuge erlebt. Das bringt mich allen näher und schafft mir gleich meinen ersten Berliner Bekanntenkreis, bei dem ich mich oft und gern wieder einstelle: Gelehrte, ältere Beamte und ehemalige Offiziere. Sie alle hängen mit ganzem Herzen dem Verbannten an.

Lange noch gehe ich, gleich in dieser ersten Nacht, mit dem einen der neu gewonnenen Freunde, dem Grafen Artur von Pfeil, durch die still gewordenen Straßen der Friedrichstadt. Graf Pfeil hat als Korvettenkapitän einst in Somaliland bei der Erwerbung des inzwischen preisgegebenen Küstenstrichs eine Rolle gespielt. Ihm danke ich nicht wenig mein erhöhtes Interesse an deutscher Kolonialpolitik, das mich noch mit manchem „Afrikaner" zusammenführen wird.

(Fortsetzung der Artikelreihe am nächsten Montag.)

Spaziergang nach Afrika.

Von Weltenbummler Seppl Popfinger.

V.

Als Fakir in Marokko.

Ich war in Tetuan wieder mal einigermaßen in Verlegenheit, wie es ja bei mir zu gewissen Zeiten immer der Fall zu sein pflegt, das heißt also, ich mußte notwendig Geld verdienen. Aber wie?

Ein glücklicher Zufall kam mir auch diesmal wieder zu Hilfe. Am Tag, nachdem mich der marokkanische Polizeipräsident als Fremdenführer „pensioniert" hatte, kam mein Freund Ab el Kerim ganz überraschend zu mir und sagte, wir könnten ein blendendes Geschäft machen, aber wir müßten mit Vorsicht und auch ein wenig Frechheit zu Werke gehen.

In Ceuta, nicht weit von Tetuan, hatte Abd el Kerim einen Freund wohnen, der eine „Wunderbude", gleichsam ein „Import-Theater", unterhielt und der ständig auf der Lauer nach neuen Sensationen lag. Die beiden hatten sich nun folgenden Plan zurechtgelegt:

Sie wollten mich als Fakir aus Alemannia (man denke: Fakir aus Deutschland) vorführen, als dem größten Wundertäter Europas, neben dem selbst die schon etwas abgedienten indischen Fakire verblaßten! Außer Schwertschlucken, Nagelbrettliegen, im Feuer rösten, mit Nägeln die Arme durchstechen und konventionellen „Späßchen", die in Marokko nur noch Wickelkindern imponieren, sollte ich noch einen Haupttrick vollführen, der zwar auch schon oft dagewesen ist, aber immer wieder seine faszinierende Wirkung auf die wundersüchtige Volksseele ausübt, wenn er nur etwas „wissenschaftlicher" ausgeführt wird. Ich sollte lebendig begraben werden! Und zwar so, daß sich jeder mit eigenen Augen von meinem Scheintod tief unter der Erde überzeugen konnte.

Dies trug mir Abd el Kerim mittags in der glühendsten Hitze (40 Grad Celsius) an. Es überlief mich eiskalt.

Ich sagte ihm, ich wollte ihm als guten Freund nicht zu nahe treten. Aber ich fände es erstens nicht schön, mit dem Tode zu spielen, und zweitens auf diese Weise auch noch Geld zu verdienen. Die Sache hielt ich für nicht ganz einwandfrei.

Aber Ab el Kerim lächelte väterlich beruhigend und meinte, die Leute zahlten so kleine Eintrittspreise, daß jeder sich die Sache als einen Trick vorspielen lasse.

Diese Erklärung gab mir die volle Rechtfertigung, nach meinen besten Kräften in das Geschäft einzutreten. Ich hätte ja auch nichts anderes getan als ein „Zauberkünstler", der dem Publikum gegen ein kleines Entgelt seine Tricks vorführt.

Abd el Kerim nahm mich also am nächsten Tag mit nach Ceuta und stellte mich seinem Freund, dem „Wundertheaterdirektor" vor. Und noch am selben Nachmittag wurde ich für die schweren Aufgaben, die mir bevorstanden, abgerichtet.

Das Schwertschlucken ging glatt vonstatten. Das Schwert rutschte in seine Scheide zurück, wenn man es nur mit der Zungenspitze berührte. Die „Nagelprobe" bestand ich auch. Meine Arme wurden durch Auflegen eines ganz verblüffenden Plastolins mit scheinbarer Hautoberfläche an den Muskeln verdickt. Die Nägel stach man hindurch, die Löcher schwitzten Blut aus, daß es mir selbst ganz schlecht wurde. Die Sache war gut. Das „Nagelbrett" war auch erträglich. Die Nägel waren stumpf und so dicht beieinander, daß sich auch eine Erbsenprinzessin ruhig darauf hätte ausstrecken können. Das Feuerrösten bestand in dem gewöhnlichen Theatertrick. Ich saß in Badehose über einem für die Zuschauer verdeckten Loch im Boden, aus dem Seidenpapiere wehten, die von unten rot beleuchtet waren. Der Raum wurde abgedunkelt: der Effekt war haarsträubend. Die Flammen kitzelten mich bloß auf meiner nackten Haut.

Aber dann kam der große Akt. Dieser sollte über drei Tage fortgesetzt werden. Ohne Wasser, ohne Luft, ohne Nahrungsmittel selbstverständlich. Sieben Meter unterm Boden, in einem Glasschrein, von oben durch einen dünnen Schacht deutlich sichtbar.

Wir machten die Probe. Sie wurde für mich zur größten Ueberraschung, der ich mich in meinem bisherigen ganzen Leben entsinnen kann.

Abd el Kerim brachte einen kleinen verkrüppelten Mann mit, der von mir eine ausgezeichnete kleine Büste herstellte, ungefähr in der Größe einer Badepuppe. Die Aehnlichkeit war schlagend. Die Augen waren geschlossen.

Mit dieser Nachbildung in der Hand forderte uns Abd el Kerim auf, ihm zu folgen. Wir gingen in ein kleines Zelt und stiegen von dort aus eine enge Leiter sechs bis sieben Meter hinunter in eine Gruft. Die Gruft war ziemlich geräumig, hatte eine beträchtliche Länge, an ihrem Ende war ein Glassarg aufgestellt. Ueber dem Kopfende führte ein enger Schacht senkrecht in die Höhe, durch den man den blauen marokkanischen Himmel sah. Und nun trat das ein, was ich meine größte bisherige Ueberraschung nenne.

Vor dem Glassarg wurde die Badepuppe so auf die Erde gelegt, daß sie mit den Füßen gegen den Glassarg lag, aber doch noch in einem gewissen Abstand vom Sarg entfernt. Ueber der Puppe, an der Decke der Gruft, wurde ein großer Hohlspiegel an einer festen Drehvorrichtung befestigt. Mein „Direktor" drehte den Spiegel so, daß sein Mittelpunkt etwa das Fußende des Sarges spiegelte. Dann brachte er einen kleinen Scheinwerfer an der Wand an, dessen Licht scharf auf die Puppe fiel.

Wir verließen nun die Gruft, traten aus dem Zelt, und mein „Direktor" forderte uns auf, durch ein tellergroßes Guckloch im Erdboden in die Tiefe zu schauen. Abd el Kerim war der erste, der hinunterschaute. Sein Gesicht drückte Erstaunen und Bestürzung zugleich aus. Ich sah deutlich, wie sich seine Augen weiteten. Er mußte etwas sehr Interessantes in dem Loch gesehen haben. Was er aber da unten sah, war noch weit interessanter für mich als für ihn.

Mit einem erwartungsvollen Blick auf mich gab er die Oeffnung frei. Und nun kam ich an die Reihe, hinunterzusehen. Und was ich da sah, möchte ich niemand wünschen, auch einmal zu sehen. Ich sah mich selbst leibhaftig im Grabe liegen!

Dieser Eindruck ist unbeschreiblich. Leichenbleich, mit geschlossenen Augen, in meiner vollen Größe lag ich da. Ich glaube, mir standen die Haare zu Berge. Nie wieder möchte ich dieses Erlebnis haben. Da ist der, der selbst im Grabe liegt, doch besser dran. Denn der sieht wenigstens nicht, wie er aussieht.

Abd el Kerims Freund trat an mich heran und sagte:

„Warten Sie einen Augenblick. Gucken Sie ruhig hinunter und warten Sie!" Er verschwand im Zelt.

Mir wurde jetzt etwas merkwürdig zumute. Sollte noch eine Ueberraschung kommen? Obwohl ich bereits genug hatte, hielt mich doch etwas mit magischer Kraft gebannt, auf mein Totenantlitz herabzuschauen. Plötzlich fing dieses an, sich ganz deutlich ins Grünliche zu verfärben. Der Anblick war so entsetzenerregend, daß ich zurückfuhr, mich wie betäubt rings umschaute, in der sonnenhellen Wirklichkeit, um mich zu überzeugen, daß ich überhaupt noch lebendig auf der Erde war.

Inzwischen war Abd el Kerim, selbst neugierig, noch einmal an den Schacht getreten und hatte hineingesehen. Ich sah an seinem Gesicht, daß auch ihn der neue Effekt nicht unberührt ließ. Abd el Kerims Freund kam zurück mit einem vielsagenden, fast triumphierenden Lächeln:

„Ist das nicht fabelhaft?" sagte er.

Weiß Gott, dachte ich, das ist fabelhaft.

Aber jetzt erklärte ich meinen Geschäftsteilhabern, daß ich diese Sache nicht ganz pietätvoll fände. Aber sie lachten mich beide aus und wußten mich so gründlich von meinem abergläubischen Schrecken abzubringen, daß ich selbst auf einmal lachen mußte. Schließlich kam mir die Sache wieder ganz harmlos vor.

Nun stiegen wir noch einmal in die Gruft hinab. Der Spiegel wurde mit einem schwarzen Tuch zugedeckt, und ich

Zu Ostern Asbach-Uralt ¼ Flasche RM. 5,75

mußte mich, nicht ohne ein verständliches Herzklopfen, in den gläsernen Sarg legen. Dann trat der Direktor an mich heran und zog den Vorhang vor dem Spiegel weg. Abd el Kerim mußte hierauf vor das Guckloch gehen und sollte Halt sagen, sobald ich selbst und mein Spiegelbild eine einzige Person bildeten. Der Leser wird jetzt verstehen, worin der beabsichtigte Trick bestand, den wir nun ausprobierten.

Abd el Kerims Freund bedeckte den Spiegel, ich mußte ruhig mit der Kreidemarkierung liegen bleiben, die Augen offen halten und sie dann nach einem gewissen vereinbarten Zuspruch des Zauberkünstlers langsam schließen. Als ich sie geschlossen hatte, zog der Magier das schwarze Tuch blitzschnell vom Spiegel und schob es auf zwei Bambusrohren ganz über mich. Jetzt mußte ich unter dem Tuch aus dem Sarg fortkriechen. Der Zauberkünstler ließ inzwischen langsam das Tuch auf den Boden des Sarges sinken.

Abd el Kerim kam ganz begeistert herunter und erklärte strahlenden Gesichts, der Trick sei glänzend gelungen. Wir übten die Sache noch mehrere Male, so daß ein Mißlingen nicht mehr zu befürchten war.

Die Sensation des Städtchens und der ganzen umliegenden Arabergemeinden sollte am übernächsten Tag zu einer bestimmten Stunde ihren Anfang nehmen. Als ich an der Moschee vorbei über einen kleinen Platz ging, fiel mir mit Schrecken ein Riesenplakat auf, das an mehreren Mauerstellen angeklebt war. Und mitten auf diesem Plakat, lebensgetreu, meine photographische Reproduktion. Und darunter auf einer Zeichnung lag ich im Sarg. Jetzt fiel mir das Herz aber doch in die Hosen. Auf einmal wurde mir klar, wie erschreckend weit, und viel zu weit die Sache gediehen war.

Aber das Tollste war doch der Text auf dem Plakat, den ich natürlich nicht lesen konnte, den mir aber ein einfacher spanischer Fremdenlegionär übersetzte.

Der Inhalt beschrieb das zu erwartende Ereignis mit vielen einzelnen „wissenschaftlich" erprobten Nebenumständen. Zeugnisse von den größten Forschungsinstituten der Welt gaben bekannt, daß das „Lebendigbegraben" auf Wahrheit beruht. Außerdem wurde bekanntgegeben, daß bereits die Hauptwürdenträger der Stadt, darunter auch ein spanischer und ein muselmännischer Arzt, sowie Scheichs und mehrere Garnisonoffiziere der Fremdenlegion ihre Zusagen gegeben hätten, als Augenzeugen den Vorgang des „Indenschlafsinkens" zu verfolgen und in einem Dokument eine schriftliche Begutachtung des Falles zu geben.

Mir wurde beinahe schwach vor Augen. Ich kam mir wie ein Verbrecher vor und sagte mir, daß die Vorsehung so was nur mit meinem wirkliechn Tode bestrafen könnte.

Am übernächsten Tag, als die Vorstellung beginnen sollte, war der „Tote" bereits über alle Berge.

(Schluß folgt.)

Liebe wie im Film.

Vor 20 Jahren war Geza Barany aus Winschendorf in der Zips (Hohe Tatra) fast ohne jeden Pfennig Geld nach Indien ausgewandert. Dort irrte er lange Zeit mittellos umher, bis er endlich bei dem Maharadscha Pandita Malaylya eine Stelle als Erzieher bekam. Und es kam, wie es sich nicht schöner ein Filmautor ausdenken könnte: Die Tochter des Maharadschas verliebte sich in den Erzieher und so wurde der Zipser ihr Sekretär, als sie in Paris in einem Pensionat untergebracht wurde. Als der alte Maharadschah starb, fuhren Tochter und Sekretär nach Delhi zurück; hier packte die Prinzessin ihr gesamtes Vermögen in ihre Koffer und fuhr mit dem Geliebten in seine Heimat, wo sie ihn sofort geheiratet hat. Die Prinzessin hat nicht nur Indien, sondern viele Länder der Erde gesehen, aber sie findet, daß es nirgends auf der Welt so schön ist wie dort, wo der geliebte Mann zu Hause ist.

Ein Mann — ein Völkerbund.

In Singapur lebt ein Mann, der ganz allein einen Völkerbund bildet. Ein seltsames Schicksal wollte es, daß dieser Mann überall und nirgends zu Hause ist. Erstens ist er Brite, weil seine Eltern in dem britischen Singapur geboren wurden, zweitens ist er Chinese, der Abstammung nach, dann Deutscher, weil er zufällig auf einem deutschen Ueberseeschiff das Licht der Welt erblickte, und schließlich kann er noch als Holländer gelten, weil er im holländischen Hoheitsgebiet geboren wurde.

Friedvolle Stimmen der Völker

im internationalen zeitgenössischen Musikfest Baden-Baden.

Das war am Sonntagabend am Ende des vierten, das Musikfest abschließenden Konzertes im nahezu ausverkauften Saal des Kurhauses ein Beifall, wie er wohl noch nie solchen Musiktagen und -Werken zuteil wurde, ein einmütiger Beifall von einer Stärke, Herzlichkeit und hellen Begeisterung! In ihm lag der Dank aller Hörer für diesen Querschnitt zeitgenössischer Musik der Nationen, in ihm lag die hohe Anerkennung für diese große Tat, von der wir glauben, daß sie über alle Grenzen hinweg Brücken baut zu anderen Nationen und damit völkerverbindend wirbt.

In der Rückschau auf diese klingende Ausstellung drängt sich ein Vergleich vor zwischen den einstigen Musikfesten in Donaueschingen und dem hier zur Besprechung stehenden in Baden-Baden. In Donaueschingen einst zeitgenössische Musik mit betont internationalen Tendenzen; in Baden-Baden eine internationale Veranstaltung mit betont nationalen Tendenzen. Die Nationen als solche kamen zu Gehör und schufen ein friedvolles internationales „Orchester"!

Wir betrachten in diesem Bericht die beiden ersten Veranstaltungen, in der folgenden Ausgabe der „Badischen Presse" werden wir über das dritte und abschließende vierte Konzert berichten und dann, die Eindrücke knapp zusammenfassend, zu fragen haben nach Bindungen mit der Vergangenheit, ihrer Fortführung oder kühner Fahrt in neues Land, zu fragen haben vor allem nach der Gesinnung und geistigen Einstellung.

Das Schlußwort geben wir, wohl erstmals in der Geschichte deutscher Musikfeste, den Komponisten selbst.

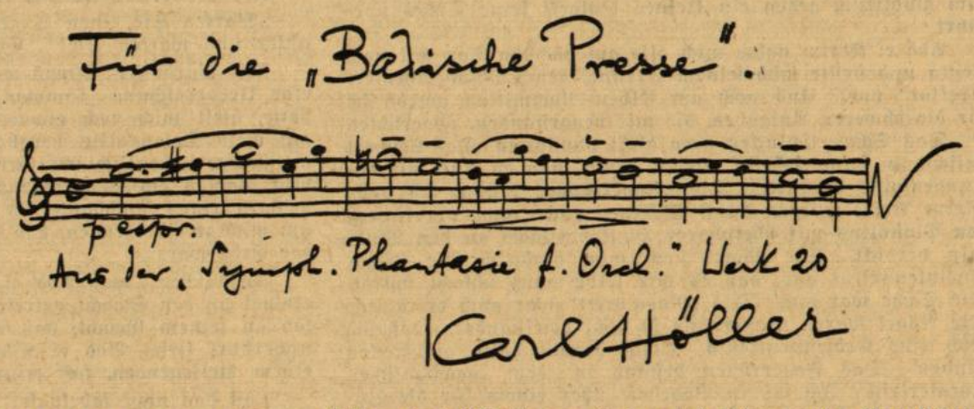
Aufmarsch der jungen Generation.

Wenn man nach der Tiefe und Spannweite der Seele forscht, dem Hintergrund der Musik, dann ist das Erlebnis des ersten Abends das neue Werk von Karl Höller. Wir haben im vergangenen Jahre im Anschluß an die Baden-Badener Erstaufführung seine „Hymnen für Orchester" als einen kühnen Wurf angezeigt, als barocke Klangwelt und ekstatischer Ausdruck, darauf hinweisend, daß die Spannung zwischen innerer Kraftentfaltung und äußerer Umrißbezwingung nicht immer gleichmäßig erscheint und doch das Werk dargestellt als ein Dokument einer ganz selten erscheinenden Begabung.

Karl Höller: Sinfonische Fantasie.

Sein zweites Werk ist eine sinfonische Fantasie über ein Thema eines italienischen Komponisten des 17. Jahrhunderts.

Was mag Karl Höller bewegt haben, ein so schlichtes Thema von Frescobaldi, einem italienischen Komponisten des 17. Jahrhunderts, für seine viersätzige Fantasie zu wählen? Eine mit Spannung geladene Kraft scheint nicht darin zu ruhen. So war es die Stimmung, die Struktur der Melodie, die wir hier wiedergeben: E-Moll, Ganztonschritt e—fis, Rücklauf über die neapolitanische Sext zur Dominante. Wehmut fängt sich im Abgleiten f—e. Diese Wehmut, dazu etwas Grüblerisches und Bohrendes, brachen im Verlauf der Sätze da und dort auf.



Diese Melodie wird für Karl Höller nur Keimzelle. Im ersten Satz wird sie ausgebreitet, im zweiten werden Teile für ein Scherzo verwendet; der dritte, langsame Satz bohrt die Musik in ihre Tiefen hinunter auf; das Finale, eine eigenartige Mischung von Rondo und fugierter Form, kommt zur großen Profizierung des Themas, das den ersten Satz mit einer Sololföte einleitet.

Karl Höller nimmt diese sieben Takte und entzündet seine Fantasie. Es entsteht eine auch in der Klangfassung persönlich geprägte Musik. Höller schreitet gleichsam mit diesen sieben Takten von außen nach innen und baut von innen heraus.

Man kann eine solche Musik nur schwer in Worte einfangen. Der sinnlichen Kraft einer Kantilene, vergleichsweise gesagt, ist hier eine Musik gegenübergestellt, die der Tiefe des Glaubens entspringt. Ihre Haftpunkte liegen im Irrationalen.

Man fühlt, daß Karl Höller seine Gedanken in eine klare und feste Form schweißen will, man fühlt das unerbittliche Ringen um diese Form im Sinne des Symbols der Verantwortlichkeit gegen die Musik und ihre Naturgesetze, im Sinne das Außen und Innen des Werkes zu einer gewissen Verschmelzung zu bringen. Es wird Karl Höller beschieden sein in den Ausdrucksmitteln noch eine stärkere Sammlung und Beschränkung zu erreichen.

Hier ist ein Werk, das ein gutes Dutzend andere zeitgenössische Musik aufwiegt. Eine Musik mit einem so weiten und tiefen seelischen Hintergrund hat es trotz ihrer Energie und Gesundheit nicht leicht, die breite Hörerschaft zu gewinnen, denn sie will alles andere als blenden oder dem Nur-Hörer amüsanten Genuß bieten. So entsteht die Verpflichtung, ihr eine Fahne hochzuhalten!

Werner Egk und seine Geigenmusik.

Im Gegensatz zu Karl Höller baut Werner Egk, es wurde bereits in einem Vorbericht gesagt, von außen her. Verliert er nicht die innere Bindung der äußeren Wirkung wegen? Vielleicht ist die Blickrichtung in dieser Frage eine schräge, die die Perspektiven verschiebt. Seine Geigenmusik möchte (darauf läßt die bewußt einfache Anlage schließen) zu einem großen Hörerkreis sprechen. Sagt er nicht auch in seiner Oper „Zaubergeige", daß sie für „Regierungsräte und Briefträger" in gleicher Weise geschrieben sei?

Wie sucht er den Hörer zu gewinnen? Seine Musik gibt eine klare Antwort. Sie ist sofort verständlich, witzig und lustig und im letzten Satz bodenständig. Das Allegro zu Beginn hat Ausdruck und Sammlung, das Andante beginnt mit einem Zwiegespräch Orgel—Celesta und darüber hin zieht eine gewinnende Melodie der Geige, die übrigens alle Entfaltungsmöglichkeiten nach der technischen und klanglichen Seite hat. Das ist gewiß sphärisch-zart empfunden und auch weiterhin liegt die Musik offen und umfängt den Hörer.

Im Finale wird sie grell und scheckig: eine Mischung oberbayerischer Volksmusik, humorig und saftig ins Orchester gesteckt, mit süß-mondäner Lyrik. Die Welt der Volksmusik und des parfümierten Salons stößt sich hart. Dieser Lyrik kommt er vielleicht doch zu weit entgegen. Wäre der andere Weg, den Hörer zu sich zu zwingen, nicht der bessere?

Werner Egk, jung, frisch, im Frack, dirigierte selbst. Er führte virtuos und mit musikantischem Temperament. Ueberzeugend die Geigerin Elisabeth Bischoff-München.

Petro Petridis: Musik aus Griechenland.

Ein glänzendes und blendendes Orchesterwerk ist die „Griechische Suite" von Petro Petridis, dessen Name und erste Symphonie durch eine Reichssendung im Rahmen des vielbeachteten deutsch-griechischen Abends bekannt wurde. Es ist eine lebendige Musik voll kompositorischer Triebkraft, oft stark landschaftlich empfunden. So denkt man beim Prelude und der Pastorale an eine antike griechische Landschaft, wunderschön ist die bukolische Stimmung eingefangen unter Bevorzugung der Holzinstrumente. Dann steigert er sich, in Fortspinnung der Melodie leuchtet der Orient, das Vorder-Asiatische, herein und ekstatisch vorgetrieben wird der Tanz im Finale. Es ist viel Sonnenfreude bei Petridis. Man versteht von dieser Sonnigkeit aus, daß ihm die französischen Impressionisten kleine Anregungen auf den Weg gestreut haben.

An diesem ersten Werk eines ausländischen Komponisten wurde sichtbar, daß eine Musik auf den deutschen Hörer um so stärker wirkt, je präziser sie in ihrer nationalen Eigenart ausgeprägt ist.

Pietro Petridis hatte einen außerordentlichen Erfolg. Er mußte viele Male auf dem Podium erscheinen und den Dank entgegennehmen, der einer farbenreichen und klangvollen Tonkunst galt, die die Einfälle klug ausnützt und zusammenhält.

Conrad Beck: Problemlose Musik.

Eine Serenade für Flöte, Klarinette und Streichorchester des jungen Schweizers Conrad Beck erklang als Einleitungsstück des zweiten Abends. Es gibt kaum Erregungen, es ist eine ruhige und sonnige Welt, in den Außensätzen im Ausdruck gleichförmig, im Largo, dem schönsten und wertvollsten Teil, voll wärmender Lyrik. Es versteht sich, daß die Führung der Stimmen den Könner zeigt.

Conrad Beck, der bedeutende schweizerische Komponist, deutet im Programmheft selbst an, daß er nur eine Musik schreiben wollte, die einen träumerisch-spielerischen Rahmen nicht verläßt, dazu im Formalen von großer Einfachheit ist. Einen Sondererfolg hatten die beiden Solisten, die Kammermusiker Konrad Splietorb und Alwin Seeländer.

Wolfgang Fortners Konzert ohne Dreiklang.

Hätte der sehr begabte und geschätzte Wolfgang Fortner nicht selbst darauf hingewiesen, man würde unschwer erraten, daß sein Konzert für Cembalo und Streichorchester ursprünglich für Orgel und Streichorchester geschrieben ist, für die Orgel, die ausdrucksmäßig ganz andere Entfaltungsmöglichkeiten hat als der schwingende, entmaterialisierte Klang des Cembalos.

Am geschlossensten ist der erste Satz, er schließt Musik auf, die überzeugend für die reichen Gaben ihres Schöpfers eintritt. Sehr schön, wenn er mit einem prächtigen Thema die Passagaglia beginnt.

An den weiteren Verlauf klammern sich Fragen. Beim Duo Cembalo und Violincello erscheint die erste: Zu welchem Zweck so widerhaarig im Klang? Und dann: Warum geht er nur so ängstlich dem schlichten Dreiklang aus dem Weg? Und: Wenn schon so betont linear, muß dann nicht jede Kraftlinie empfunden sein?

Deutsche Romantik in Paul Gräners Cellokonzert.

In die klingende Ausstellung nach Baden-Baden hat auch Paul Gräner eine neue Musik gesandt, ein Konzert für Violincello mit Kammerorchester und ein Meister des Solo-Instrumentes, Professor Paul Grümmer-Berlin, hat den Part wunderbar schön in der Tongebung und in der vortragsmäßigen Abrundung gespielt. In den drei Sätzen steht eine sehr ansprechende Musik. Man hört mit guten Sinnen zu und empfindet ihre Bindungen mit deutscher Romantik. Das Adagio entfaltet eine geruhsame Stimmung, eine wahrhaft empfundene Lyrik fängt zu singen an, dazu wird besonders in diesem Satz die Stimmführung herrlich und zeigt die Hand eines Meisters. Zum Abschied ein aufgewecktes Rondo.

Begeisterung für Jean Françaix.

Hier erscheint junge französische Musik!

Einer der jüngsten Komponisten Frankreichs, Jean Françaix, hat sie im Alter von zwanzig Jahren komponiert. Es ist ein Concertino für Klavier und Orchester, das den weitaus stärksten Erfolg dieses zweiten Abends hatte.

Jean Françaix, ein schlanker Jüngling, mußte viele Male erscheinen. Der begeisterte Beifall für Werk und Wiedergabe ruhte erst, als der außergewöhnlich begabte Komponist unter Herbert Alberts Leitung das im 5/8-Takt laufende Rondo-Finale wiederholt hatte.

Was erfreut, was gewinnt an dieser Musik? Es ist das Spielerische, das Leichte, das Graziöse und die Beherrschung der Form und des Klangs, sagen wir besser der Klangvorstellung. Dieses Concertino in vier Teilen ist durchsichtig und zart in den Farben. Scheinbar herrscht die höchste Leichtigkeit in der Fixierung des Ausdrucks. Nehmen wir dazu eine Wiedergabe mit dem Komponisten am Klavier, dessen wundervoll perlender Anschlag aufhorchen ließ, so bleibt noch zu sagen, daß der Stil ausgeprägter französischer Form- und Klangkultur getroffen war.

Der Fall Igor Strawinsky.

Von leiser Sensation umrauscht erschien Igor Strawinsky mit seinem Sohne Soulima und spielte ein groß angelegtes, viersätziges Konzert für zwei Klaviere. Nach einmaligem Hören ist es nicht leicht, über diese sehr umfragte Musik zu schreiben. Der Berichter gesteht, daß er trotz scharf gespitzter Ohren dem Verlauf nicht überall folgen konnte, weil zuviel gleichzeitig geschieht.

Eine Analyse seiner Persönlichkeit könnte vielleicht die Brücke zu seiner Klaviermusik schlagen, oder auch die eigenhändig geschriebenen Erläuterungen. Diese Geleitworte sind für ihn und seine Musik aufschlußreich. Er will den Leser überzeugen. Er wird lehrhaft, erläutert das italienische Wort „concertino" und meint, daß ein konzertierendes Zusammenwirken seiner Natur entsprechend nach kontrapunktischer Gestaltung verlange. Dieses Prinzip habe er in seinem neuen Werk angewendet, die beiden Instrumente rivalisierten gleichberechtigt miteinander und führten derart ihre konzertierende Rolle durch.

Dieses Gleichzeitige auf zwei Klavieren zu vier Händen und dazu noch die Konzentration machen es so schwer, alles aufzunehmen. Die „Nachtmusik" und die Variationen vor der vierstimmigen Fuge (die das schwächste des Werkes ist) heben sich als wertvolle Teile heraus.

Die Formen, in die diese Musik gegossen ist, erscheinen starr; man sieht oder fühlt kein Werden, kein Wachsen; man fühlt vielmehr die unbedingte Vorherrschaft des Geistes, deshalb wohl auch die unerbittliche Konzentration. Die Musik wird bezwungen. Ihr Herzschlag steht still. Ein geschärfter Verstand hat Fesseln darum gelegt. Man kann dieses Werk als einen Grenzfall europäischer Musik ansetzen.

Ich glaube, daß bei Igor Strawinsky, dessen Gesamtwerk ich nur zur Hälfte kenne, zuerst die Idee da ist, bei unseren deutschen Komponisten zuerst der Einfall, irgend eine Melodie, an der sich die Phantasie, die schöpferische Kraft entzündet und dann weiterfindet bei einer gleichmäßigen Beteiligung von Herz und Seele.

Herbert Albert und sein Orchester.

Und nun zum Schluß dieses Berichtes ein Wort über die Ausführenden: Eine große Arbeit hat das verstärkte Sinfonie- und Kurorchester Baden-Baden unter der Direktion von Generalmusikdirektor Herbert Albert geleistet.

Wir nehmen den Gesamteindruck aller Abende schon hier: Kein Werk, das nicht tadellos auf dem Taktstock lag! Eine zauberische Sicherheit in der Erfassung der ganz verschiedenen Stile. Die Ehrungen am Sonntagabend waren begeisterter Dank.

Christian Hertle.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus Karlsruhe

Nummer 82 — Montag, den 6. April 1936 — 52. Jahrgang

Winterlicher April-Sonntag.

Das sprichwörtliche „Aprilwetter" mit seiner bekannten Mischung von Sturm, Sonnenschein und Regen hat uns zum Wochenbeginn leider auch einen Ausflug ins Winterliche beschert. In einer Zeit, wo man sich schon auf die Frühjahrsmode einrichtete, mußte man noch einmal Wollsachen und Mantel aus dem Schrank holen und den bereits kalten Ofen einheizen. Nachdem es die ganze Nacht zum 5. April fast ununterbrochen geregnet hatte, war die Luft am Sonntag ziemlich kühl und feucht bei völlig bedecktem Himmel, kurzum: es herrschte garstiges Wetter, das niemanden lange draußen hielt. Am späten Nachmittag, als lichte blaue Stellen das Gewölk durchbrachen, wurde das Wetter etwas besser.

Trotz der Witterungsunbilden ließen es sich die Sammler für das große Werk „Mutter und Kind" nicht verdrießen, für das Abzeichen der Reichsstraßensammlung der NS.-Volkswohlfahrt zu werben. Und ihre Mühe, die schönen Porzellanschmetterlinge an den Mann zu bringen, sollte belohnt werden. Denn bald sah man zur lebhaften Freude keinen Volksgenossen mehr, der sich nicht damit geschmückt hätte. Eine freudige Überraschung erlebte man in unseren Friedensgarnisonen, wo um die Mittagszeit Platzkonzerte eine zahlreiche Zuhörerschaft anlockten. Begeisterter Beifall dankte für den so lange entbehrten Genuß schneidiger Militärmusik.

Auf dem Lorettoplatz lauschte eine zahlreiche Hörerschar den flotten Marschweisen der Kapelle des 4. Infanterie-Regiments 13 und ließ es nicht am wohlverdienten Beifall fehlen. Zur gleichen Zeit gab das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments 5 auf dem Adolf-Hitler-Platz sein erstes Standkonzert, das ebenfalls mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Die beiden Kapellen gaben ihr Bestes und ihre Darbietungen bewiesen ihr ausgezeichnetes Können. Mit diesen ersten Wehrmachts-Standkonzerten seit langen Jahren, die eine so gute Aufnahme unter der Karlsruher Bevölkerung fanden, verbinden wir den Wunsch, daß solche Standkonzerte an Sonntagvormittagen zu regelmäßigen musikalischen Veranstaltungen werden möchten.

Auch in Karlsruhe hatten sich am Sonntagvormittag die Ruderer in ihren Bootshäusern zusammengefunden, um der Übertragung der Hundertjahrfeier aus Hamburg beizuwohnen. Anschließend an die Feierstunde wurde gemeinsam ein Eintopfessen eingenommen.

Für den Nachmittag war das Anrudern auf dem Stichkanal und damit der Beginn der diesjährigen Ruderzeit festgesetzt. Infolge des unsicheren, kühlen Wetters hatten sich nicht viele Schaulustige eingefunden, die Zeuge der großen Auffahrt sein wollten. Es war eine große, friedliche Flotte, die sich im Rheinhafen zum allgemeinen Start vereinigt hatte. Die Achter-, Vierer- und Zweier-Boote durchpflügten in majestätischer Fahrt in Kiellinie die Wellen des Hafens bis zum Vorhafen, um in Viererreihen zum sog. Meßplatz zurückzukehren. Von diesem Platze aus hielt der Vorsitzende des Karlsruher Regattaverbandes Willy Beck eine kurze Ansprache, in der er auf die sportliche Bedeutung des deutschen Ruderns einging.

Die einzelnen Vereine nahmen sodann am Abend die Trainingsverpflichtung ihrer Rennruderer vor, die nunmehr eifrig üben werden, um ihre Vereine erfolgreich vertreten zu können.

Die Hoffnung, auf Palmsonntag die schön im Gang stehende Baumblüte an den bevorzugten Gebieten der Gebirgsränder und der Ebene in Mengen besucht zu sehen, wurde infolge der schlechten Witterung ebenfalls eine Enttäuschung. Die schönen Gebiete in der näheren und weiteren Umgebung litten darunter. Nach ferneren Zielen wie Neckar und Bergstraße, ins Mittelbadische Kirschen- und Zwetschgenland der Bühler Ecke war bei dem unsicheren und unfrohen Wetter die Ausgabe zu schwer und auch die Nahziele wie das untere Albtal, sonst eine Lockung, waren dünn gefragt. Die Auswirkungen des Wetters merkte auch die Reichsbahn mit ihrem ersten Sonderzug nach Steinbach, für den sich gegen sonst nur ein Häuflein hundertprozentig Unentwegter eingefunden hatte.

Begrüßungsabend der Mathematiker und Naturwissenschaftler im Studentenhaus.

Am Sonntag abend vereinigten sich im großen Saale des Studentenhauses die zahlreichen Teilnehmer der 38. Hauptversammlung des Deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts zu einem Begrüßungsabend, der von musikalischen Darbietungen des Orchesters des Instrumentalvereins Karlsruhe unter der Leitung von Musikdirektor Munz umrahmt war.

Nach den Willkommensworten des Ortsausschußleiters Prof. Dr. Dinner-Karlsruhe gab Kultusminister Dr. Wacker namens der badischen Regierung und Unterrichtsverwaltung dem Wunsche beredten Ausdruck, daß der Kongreß Ersprießliches und Wertvolles zum Gedeihen des höheren Schulwesens zeitigen möge. Aus all den kurzen Aussprachen der nächsten Redner, so des Ministerialrats Metzner-Berlin vom Reichsministerium für Erziehung und Unterricht, des Prof. Ebert von der Technischen Hochschule Karlsruhe, des Oberstudienrats Gripendrok-Berlin vom NS.-Lehrerbund, des Rektors der Technischen Hochschule Berlin Dr. Hamel und des Vorsitzenden des Gesamtvereins, Oberstudiendirektor Dr. Günther-Dresden — klang einmütig das ernste Streben nach weiterer Vertiefung der engen Zusammenarbeit zwischen Höherer Schule und Hochschule, nach Verknüpfung der Arbeit des Vereins mit Volk und Heimat im Interesse des Gesamtwohles der deutschen Nation.

Aber auch der beglückenden Tatsache, daß die Tagung in dem befreiten, von deutschen Truppen wieder besetzten Rheingebiet stattfindet, wurden gebührende und von Dank erfüllte Worte von den Sprechern gewidmet. Unter solchen günstigen Vorzeichen konnte der Eröffnungsabend als vielversprechender Auftakt für die im Dienst der Volksgenossen hier geleistet wird, gelten.

Der Vorsitzende des Gesamtvereins, Oberstudiendirektor Dr. Günther-Dresden dankte den Rednern und umriß auch seinerseits kurz die Aufgaben und Ziele des Fördervereins. Seine Ansprache, die die Verknüpfung der Arbeit des Hauptvereins, seines Ringens und Strebens mit Volk und Heimat unterstrich und den Dank an alle Stellen und Persönlichkeiten ausdrückte, die das Zustandekommen der Tagung ermöglicht haben, klang aus in ein freudig aufgenommenes Sieg-Heil auf den Befreier des Grenzlandes, unseren Führer Adolf Hitler. Man sang spontan das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Die eigentlichen Arbeiten des reichhaltigen Tagungsprogrammes beginnen am Montag vormittag ½9 Uhr mit Vorträgen im Hörsaale für Chemie der Technischen Hochschule. Mit der Hauptversammlung sind auch verschiedene fachliche Ausstellungen und Exkursionen verbunden.

Badische Sendung im Reichssender Stuttgart.

Aus Karlsruhe am 7. April 19.45—20.00 Uhr:

„Auf den Höhenstraßen des Schwarzwaldes", Vorschlag für eine Radwanderung zu Ostern. Die Sendung bringt den Vorschlag zu einer mehrtägigen Radwanderung auf den schönen Höhenstraßen des Schwarzwaldes. Sie führt über die schönsten Gipfel, Bühlerhöhe, Hornisgrinde, Ruhstein, Hohe Moos, durch die wunderschönen Täler der Oos, Rench, Elz nach der Dreisamstadt.

Erlaubnissperre für neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften.

Der Minister des Innern hat eine Verordnung über die Erlaubnissperre für neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften erlassen, die mit Wirkung vom 1. April 1936 in Kraft tritt. Danach darf bis zum 1. April 1938 die Erlaubnis für eine neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaft nicht erteilt und die bestehende Erlaubnis auf nicht zugelassene Arten von Getränken und auf nicht zugelassene Räume nicht ausgedehnt werden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Ministers des Innern. Die Verordnung, die in Nr. 8 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom 4. April veröffentlicht wird, teilt darüber die näheren Einzelheiten mit.

Erna Sack singt Arien und Lieder.

Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt bereitete am vergangenen Samstag im Eintracht-Saal mit der Verpflichtung der Kammersängerin Erna Sack für einen Arien- und Liederabend einen außergewöhnlichen musikalischen und ästhetischen Genuß. Und es muß dem Veranstalter lobend zuerkannt werden, daß er mit solchen kulturell hochwertigen Konzertabenden das musikalische Leben Karlsruhes richtunggebend aufzubauen versteht.

Der Gast des Abends, die 1. Kolvratursängerin der Dresdener Staatsoper, brachte Arien aus Opern von Mozart, Rossini, Verdi und Nicolai, ferner Lieder von Robert Schumann, Marx, Grieg und Reger und zum Abschluß des Konzertes Gesänge der leichteren Muse, miteingeschlossen die vier brillanten Einlagen. Die damit umrissenen drei Gebiete der Sangeskunst meisterte Erna Sack erstaunlicherweise jeweils gleich glücklich und mit technisch wie künstlerisch gleich starker Fertigkeit. Es fällt daher beinahe schwer, einer dieser Begabungen den Vorzug zu erteilen. Allerdings hinterließ die Kunst des Ariengesanges beispielsweise nach der wunderbar geformten „Rosenarie" aus dem „Figaro" oder nach der bis zur bühnenmäßigen Dramatik gesteigerten Arie der Gilda aus dem „Rigoletto" starken Eindruck. — Am Flügel unterstützte Rolf Schröder die Solistin mit bester Einfühlung.

Nun hat sich die Künstlerin vor allem durch den Rundfunk einen großen Namen errungen und es erübrigt sich beinahe, zu den bestehenden Anerkennungen ihrer geradezu begnadeten Sangeskunst neues Lob hinzuzufügen. Erna Sack, das konnte man nun auch aus nächster Nähe und ohne den mißlichen Beiklang der Membrane erkennen, singt fast mühelos in allen Lagen gleicherweise klangrein und ausgeglichen. Mit erstaunlich geringem Atem erzielt sie ebenso erstaunlich schwingende Kantilenen, schließlich hat ihre Tiefe, wie man schon weiß, nahezu warmen Altklang und die Höhe in den äußersten Kopftonlagen solch bestechenden Schmelz, daß man von der Sängerin nicht ganz zu Unrecht schon von der „deutschen Nachtigall" gesprochen hat. All diese Vorzüge übertreffend, liegt die künstlerische Größe von Erna Sack in einem Leisegesang, der weit beredter von Stimmkultur kündet, als es hier die gewähltesten Worte zu schildern vermöchten. Nicht daß die Stimmbögen nahezu hauchzart anzusetzen und absolut schlackenrein zu biegen vermag, wodurch der Ziergesang förmlich als Klangfiligran zu leben beginnt, auch nicht, daß sie einen Ton in höchster Lage etwa beinahe 15 Sekunden lang auszuhalten vermag, oder sogar das dreigestrichene fis (fis ''') singt, — wesentlich erschien die Art des Stimmansatzes. Dieser war ganz gebunden an die textliche Vorlage und bedingt durch musikalische Diktion. Klang und Deklamation in diesem seltsamen Leisegesang waren musikalisch erfaßt schlechthin. Und von dieser Vollkommenheit erhielt man einen weiteren bleibenden Eindruck bei den drei Schumannliedern. Die Künstlerin wurde dabei im besten Sinne Künderin von Wort und Klang. Der Liedgesang der „Mondnacht" beispielsweise war tatsächlich erlebte Nachschöpfung, wenn die lyrische Romantik des immer sehnsüchtigen Komponisten stofflich fast losgelöst sich in den Worten ausbreitete: „Es war als hätte der Himmel die Erde sanft geküßt".

Ueber all diesen rein musikalischen Eindrücken stand noch der der unmittelbaren Nähe einer höchst anmutigen Erscheinung der Künstlerin selbst. Es gesellte sich dazu ungekünstelte, fast milde Mitteilsamkeit im Vortrag, so daß die Huldigungen eines begeisterten Publikums als der Künstlerin wie auch ihrer Person gespendet aufgefaßt werden mußten. Wir schließen uns diesem Beifall aufrichtig und gerne an, besonders wenn er zum Abschluß des Abends darin gipfelte, daß der Gast aus Dresden den Karlsruher Musikfreunden ein herzliches Wort verschenkte, das ebenso herzlich und begeistert wieder zurückgerufen wurde: „Auf Wiedersehen!"

Neun Menschenleben vor dem Ertrinken gerettet.

Der Bezirk Karlsruhe der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft berichtet.

Welches Glück sich in dieser Zahl spiegelt und wieviel Leid durch die Errettung von neun Personen abgewendet werden konnte, war anläßlich der Jahreshauptversammlung des Bezirkes Karlsruhe der DLRG. aus den Berichten des Bezirksleiters, Reichsbahninspektors Avenmarg und seiner Mitarbeiter, zu ersehen.

Die großen Ziele, die sich die DLRG. gestellt hat, sind im Berichtsjahr 1935 nicht ohne Eindruck geblieben; überall fanden die Bestrebungen Anklang. In drei Veranstaltungen bei Schwimmfesten und Sportveranstaltungen — wobei die Werbung nicht vergessen wurde — hat der Bezirk durch Vorführungen auf die Arbeit der DLRG. hingewiesen. Der Erfolg blieb nicht aus, neben einem Zugang von 61 Mitgliedern, die zum Teil aktiv im Bezirk sich betätigen, konnte die Gemeinde Wolfartsweier als korporatives Mitglied gewonnen werden. Auch die Stadt Karlsruhe unterstützt die Ziele des Bezirks sehr tatkräftig, indem sie für die Aus- und Weiterbildung von Rettungsschwimmern einen namhaften Betrag überwies.

In 50 Uebungsstunden konnten im Berichtsjahr 1935 an 333 Bewerber und Bewerberinnen nach erfolgter Prüfung der Grundschein und an 49 Bewerber der Leistungsschein ausgegeben werden. Davon gehörten an: 75 der HJ., 64 der Polizei, 47 den Schwimmvereinen, 38 dem Arbeitsdienst, 35 dem Fliegersturm, 35 dem Jungvolk, 29 den Turnvereinen, 17 dem BdM., 8 der SA., 7 der SS., 6 der Sanitätskolonne. Die Uebungs- und Ausbildungsabende besuchten 4340 Teilnehmer.

Während im Winter das Hauptaugenmerk der Ausbildung neuer Retter und der Verbesserung des Könnens der Retter galt, so galt der Sommer in erster Linie dem praktischen Rettungsdienst im Rheinstrandbad Rappenwört. Dabei verdient besondere Erwähnung die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz. Vom Idealismus der Männer, die sich für den Rettungsdienst selbstlos zur Verfügung stellten, zeugt am besten auch dieses Mal wieder die hohe Zahl der geleisteten Rettungswachen. Sie beläuft sich auf 1686 Stunden. Rettungen führten aus: Die Karlsruher Reinhard Friedrich, Bode Albrecht, Wenske Hans, Bauer Erich, Bensching Willy, Beurer Ottmar, Plattner Josef, Daub Oskar.

Es konnten neun Personen dem nassen Element entrissen und teilweise unter Anwendung der Wiederbelebungsmethoden zum Leben zurückgerufen werden.

Die Führung des Bezirkes der DLRG. liegt auch für das Jahr 1936 wiederum in den Händen des Reichsbahninspektors Avenmarg und des technischen Leiters H. Hinkel (Friedrichsbad). Damit jeder Rettungsschwimmer und Retter die Rettungsweisen in allen ihren Einzelheiten gründlich kennen und beherrschen lernt, hält der Bezirk Karlsruhe jeden Samstag von 20—21,30 Uhr im Städt. Vierortsbad (Eingang Ettlinger Straße) seinen Ausbildungs- und Uebungsabend unter Leitung bewährter Lehrscheininhaber ab. Jede Uebungsstunde befaßt sich mit einem Abschnitt aus dem Rettungswesen und der Wiederbelebung.

Wenn es möglich ist, daß heute in Deutschland noch 5000 bis 6000 Volksgenossen jährlich ertrinken, so muß hier durch die Ausbildung zum Rettungsschwimmer Einhalt geboten werden. Es gibt wohl kein schöneres Gefühl als das, einen Volksgenossen durch eigenen Einsatz dem Leben erhalten zu haben.

Der Reiseverkehr an Ostern.

Zur Bewältigung des zu erwartenden starken Reiseverkehrs über Ostern sind im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe 120 Vor- oder Nachzüge vorgesehen. Nach Bedarf können weitere Ergänzungszüge eingesetzt werden. Die übrigen Züge, zu denen keine Ergänzungszüge notwendig sind, werden verstärkt.

Zerschlagen

und elend fühlt sich morgens jeder, dem nachts der gesunde u. erquickende Schlaf fehlt. In diesem Zustand ist einem alles zuviel, will einem nichts mehr gelingen. Woran das liegt? Die Nerven haben zuviel Lecithingehalt eingebüßt. Neue Energiezufuhr durch Lecithin ist also erforderlich, damit Sie sich schnell erholen, wieder ruhig schlafen und nicht mehr über Abspannung u. Schwäche, nervöse Kopf-, Herz- und Magenschmerzen zu klagen haben. Beginnen Sie darum mit dem ärztl. u. klinisch erprobten

Dr. Buer's Reinlecithin für die Nerven

Jagd und Fischerei im April.

Der diesjährige April ist für die gesamte deutsche Jägerschaft von größter geschichtlicher Bedeutung. Vor einem Jahr trat das Reichsjagdgesetz in Kraft. Dieses eine Jahr hat gezeigt, daß das Reichsjagdgesetz unserem Volke eines der schönsten Güter unserer Landschaft, das deutsche Wild, für alle Zeiten erhalten wird.

Im April gibt es für den Jäger, wie „Der Deutsche Jäger", München, mitteilt, noch allerlei im Jagdrevier zu tun. Arbeiten, die dem wahren Weidmann Freude bereiten. Wildäcker und Remisen sind neu anzulegen oder frisch zu bestellen. Alle Störungen sind vom Revier fernzuhalten, was gerade jetzt in der Brut- und Setzzeit von größter Bedeutung ist. Krähen und Elstern sind kurzzuhalten, wildernde Hunde und Katzen sind unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften abzuschießen, wo man sie trifft. Pirschwege werden vorteilhaft jetzt bereits geharkt oder neu angelegt, weil sie dem Heger dann beim täglichen Reviergang große Dienste leisten. Für die Balzjagd auf den Birkhahn müssen die Schirme ausgebessert werden. Im April wird sich der Jäger, der dazu Gelegenheit hat, den Minnesängern, Birkhahn und Auerhahn widmen. Allerdings soll man, wie „Der Deutsche Jäger" weiterhin mitteilt, erst auf der Höhe der Balz mit dem Abschuß beginnen. Dann aber sei auch darauf hingewiesen, daß der Abschuß von Auerhähnen in manchen Jagdgauen nur nach einem genehmigten Abschußplan vorgenommen werden darf. Vielen Jägern bringt auch die Jagd auf den Ringeltauber bis zum 15. April Weidmannsfreuden. Den Sauen soll man jetzt nach Möglichkeit Ruhe lassen. Nur sicher angesprochene Ueberläufer und Keiler dürfen noch der Kugel verfallen.

Von den die Anglerwelt interessierenden Fischen finden sich jetzt auf den Laichplätzen: Aesche, Huchen, Hecht, Zander, Barsch, Nerfling, Aitel, Hasel, Nase, Rotauge, Rotfeder und Schied. Mit der nassen und trockenen Fliege sind jetzt häufig gute Aitelfänge zu erzielen. Der Barsch geht im April ebenfalls sehr gerne an den Wurmköder, greift gierig zu, schluckt bald nach dem Anbeißen den Wurm und bleibt fast stets am Haken. Weniger flott im Anbiß sind die Rotaugen und Rotfedern. Auch Bachforelle und Bachsaibling können mit Spinnfisch und Fliege gefangen werden.

Allgemein bildende Vorlesungen.

An der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Das gesteigerte Bedürfnis breiter Schichten der Bevölkerung nach Vervollkommnung ihrer Bildung rechtfertigt einen Hinweis auf die allgemein verständlichen Vorlesungen, die an der Technischen Hochschule gehalten werden. Der Besuch steht Personen, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, offen. Näheres ist aus den Anschlägen an den Schwarzen Brettern in der Vorhalle der Hochschule zu ersehen. Die Vorlesungen fallen in die Abendstunden zwischen 5 und 7 Uhr und liegen somit für die Bewohner der Stadt, wie ihrer Umgebung außerordentlich bequem. Die Vorlesungen beginnen am 2. April.

Von den Vorlesungen, die besonderen Anklang finden dürften, seien z. B. erwähnt die von Peppler: Allgemeine Meteorologie (zwei Stunden); Göhringer: Grundzüge der Geologie von Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Bodens und der Bodenschätze (2 Stunden); M. Henglein: Kristallographie und Mineralogie (2 Stunden); Auerbach: Die Wirbeltiere der Heimat (3 Stunden); Die geographische Verbreitung der Tiere (3 Stunden); Holl: Politische Dichtung der Deutschen (2 Std.), Heinrich von Kleist (1 St.); Schnabel: Geschichte des Weltkrieges (2 Std.), Kohle und Eisen, die geschichtliche Entwicklung der technischen Kultur (1 Std.), Studienabende (zur Geschichte der Technik und Wirtschaft) (2 Std.); Wulzinger: Kunstgeschichte (3 Std.), Die Barockkunst Italiens (2 Std.); Ott: Die deutsche Schule in der Zeit von 1890 bis zur Gegenwart (1 Std.); Ungerer: Die geistige Erneuerung Deutschlands um die Wende des 18. Jahrhunderts (1 Std.), Menschliche Charakterformen (1 Std.); Ruge: Wirtschafts- und Kulturphilosophie (2 Std.); Walter: Deutsche Siedlungsgeographie (2 Std.); Holl: Englischer Sprachkurs I für Anfänger (2 Std.), Englischer Sprachkurs II für Fortgeschrittene (2 Std.); Kohlbecher: Französische Sprache (2 Std.); v. Mühlenfels: Grundzüge der Wirtschaftswissenschaft (2 Std.); Mickley: Industriebetriebslehre (1 Std.), Organische Betriebsführung (1 Std.); Bucerius: Technische Betriebslehre (2 Std.); Asal: Deutsches Staatsrecht (2 Std.); Furler: Handelsrecht einschließlich Patentrecht (2 Std.); Holtzmann: Ausgew. Kapitel aus der Gewerbehygiene (2 Std.).

Privattelegramme an Luftreisende.

Telegramme waren bisher nur an Empfänger auf deutschen und Danziger Flugzeugen zugelassen. Vom 1. April 1936 ab werden nunmehr Telegramme auch an Empfänger auf Flugzeugen der Länder Frankreich, Niederlande, Dänemark, Lettland, Schweden und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bei den Telegrammannahmestellen der Deutschen Reichspost angenommen. Die Gesamtgebühr für das Wort beträgt bei gewöhnlichen Telegrammen 60 Rpfg., bei dringenden 75 Rpfg. ohne Mindestsatz für das Telegramm und ohne Rücksicht auf die Staatszugehörigkeit des Flugzeugs. Voraussetzung ist nur, daß sie über deutsche Bodenfunkstellen oder über Danzig befördert werden. Die Gebühren für Telegramme, die über ausländische Bodenfunkstellen der genannten Länder befördert werden, sind verschieden. Auskünfte hierüber erteilen die Telegrammannahmestellen der Deutschen Reichspost.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 6. April.

Staatstheater:
Minna von Barnhelm. 20—22.15 Uhr.

Eintrachtsaal:
4. Meister-Klavierabend Richard Laugs. 20 Uhr.

Lichtspieltheater:
Union-Lichtspiele: Schwarze Rosen. 4. 6.15. 8.30 Uhr.
Palast-Lichtspiele: Die weiße Hölle vom Piz Palü. 4. 6.15. 8.30.
Schauburg: Männer ohne Namen. 4. 6.15. 8.30 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Die ewige Maske. 4. 6.15. 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Die weiße Hölle vom Piz Palü. 4. 6.15. 8.30 Uhr.
Capitol (Konzerthaus): Schwarze Rosen. 4. 6.15. 8.30 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Mach mich glücklich. 3. 5. 7. 8.45 Uhr.

*

Barnabas von Geczy, der ungarische Geigerkönig, der am morgigen Dienstag, 7. April, abends 8 Uhr, in der großen Festhalle mit seinen Solisten gastiert, spielte im vorigen Jahre während der Monate September und Dezember täglich vom Deutschlandsender mehrere Male über fast alle deutschen Reichssender. Bei dem Funkwettbewerb aller in Berlin tätigen Rundfunk- und Tanzorchester siegte Barnabas von Geczy mit überlegener Stimmenzahl. Das Interesse für den verehrten Künstler ist begreiflicherweise außerordentlich groß. In dem Abend wirken außerdem mit: Wilhelm Strienz, der Baßbariton, bekannt vom Deutschlandsender und vielen Reichssendern, der populäre Ansager und Plauderer Fritz Lafontaine und die Wienerin Rosl Seegers.

Urlaub für Lehrlinge und Jungarbeiter.

In einem Runderlaß des Reichsinnenministers wird bestimmt, daß Jungarbeitern, auch Angestellten, bis zum 18. Lebensjahre und Lehrlingen, die den ihnen zustehenden Erholungsurlaub in einem Sommerlager (Hitlerlager) zubringen, auch für das Urlaubsjahr 1936 genau wie im vergangenen Urlaubsjahr Dienstbefreiung unter Fortzahlung der Bezüge insoweit zu gewähren ist, als der ihnen nach der Tarif- oder Dienstordnung zustehende Urlaub unter 14 Tagen zurückbleibt. Voraussetzung hierfür ist, daß die Einberufung in das Hitlerlager im Einvernehmen mit der Dienststelle erfolgt, bei der der Lehrling der Jungarbeiter beschäftigt ist, und zwar bevor der Einberufene seinen Urlaub verbraucht hat. Wo ein besonderer Werkschulunterricht eingerichtet ist, ist die Einberufung in das Sommerlager in die Zeit zu legen, in der die Werkschulen geschlossen sind. Die Zahlung eines Beitrages zu den Kosten des Sommerlagers durch die einzelnen Dienstberechtigten (Betriebs- oder Verwaltungsstellen) ist mangels verfügbarer Haushaltsmittel nicht möglich.

Brzeziny-Fahrt des Reichskriegerbundes.

Der Deutsche Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund) veranstaltet in der Zeit vom 21. Mai (Himmelfahrt) bis zum 24. Mai eine Fahrt nach den Schlachtfeldern bei Lodz. Der Bundesführer, SS-Oberführer Oberst a. D. Reinhard, ruft alle Kameraden, die bei Lodz gekämpft, vor allem den Durchbruch bei Brzeziny mitgemacht haben, zur Beteiligung an dieser Fahrt auf. Sammelpunkt der Fahrtteilnehmer wird Breslau sein, von wo aus nach einem einleitenden Vortrag des Bundesführer über die Vorgänge die zur Schlacht bei Lodz führten, am Morgen des 22. Mai die Fahrt in Gesellschaftskraftwagen zunächst nach dem südöstlichen Lodz, am 23. Mai nach dem östlich Lodz gelegenen Teil des Schlachtfeldes unternommen wird. Alles Nähere teilt das Bundesamt des Kyffhäuserbundes, Berlin W 30, Geisbergstraße 2, mit.

Wer hilft Ihren Nieren?

Überraschend gute Erfolge berechtigen zu neuer Hoffnung. Die **Überkinger Adelheidquelle** konnte in vielen Fällen helfen. Fragen Sie Ihren Arzt und lassen Sie sich die 12seitige Broschüre „Überkinger Adelheidquelle" kostenlos schicken.

Mineralbrunnen AG., Bad Überkingen

2. Fortsetzung.

Doch es gab eine Garage. Man konnte aber auch, wenn es Martin beruhigte, den Hof abschließen, so daß sein Wagen vollkommen sicher stand.

„Na, schön, so laß abschließen! Für die eine Nacht wird's ja wohl zureichen."

Für die eine Nacht? Jetzt ließ Frau Timmel beide Hände in den Schoß sinken, während ihr Gesicht einen ehrlich erschrockenen Ausdruck annahm.

„Ja, Martin, was meinst du damit: für die eine Nacht? Du willst doch nicht nur über eine einzige Nacht bleiben?"

„Nein, Mutter. Das natürlich nicht. Aber zu einem wirklich ausgiebigen Aufenthalt wird es freilich nicht reichen. Drei oder vier Tage vielleicht."

Sie seufzte ein wenig auf, antwortete aber nicht sogleich. Fragend gingen ihre Augen nach dem Amtsrichter hinüber, als ob sie von ihm Hilfe und Einspruch erwartete. Dann aber, da auch er nichts erwiderte, sagte sie leise aber bestimmt: „Es muß doch noch viel weiter sein zu dir nach Hamburg, als ich gedacht habe!"

Er strich sich über das volle, nur erst an den Schläfen ganz leise ergrauende Haar und senkte den Blick. Plötzlich schämte er sich. Er wußte nicht recht warum.

„Mutter, ich bin Kaufmann. An mir hängt ein Betrieb, den du dir in seinem ganzen Umfange gar nicht vorstellen kannst. Ich käme ja sonst wohl auch öfter zu euch herunter. Wenn aber du dich mal entschließen könntest, zu mir nach Hamburg zu kommen —"

„Drei oder vier Tage?" wiederholte sie, indem sie ihre Arbeit wieder aufnahm, ohne auf seinen Vorschlag näher einzugehen. „Drei oder vier Tage? Eugen, was sagst du dazu?"

Der Amtsrichter hob die Schultern, schaute zwischen Mutter und Bruder hindurch nach der leeren Wand.

„Martin muß natürlich am besten beurteilen, wieviel Zeit ihm übrig bleibt und wieviel ihm ein Besuch bei uns wert ist. Aber um die Wahrheit zu sagen — es wäre wirklich nicht zu viel, wenn wir einmal etwas länger und gründlicher zusammen sein könnten, Martin. Diese Wiedersehen von wenigen Tagen, zwischen denen dann immer mehrere Jahre der Trennung liegen — mir wär's ein herzliches Bedürfnis, sie etwas regelmäßiger auszubauen."

„Also gut. Sagen wir eine Woche", entgegnete Martin. „So lange, glaube ich, kann ich es verantworten. Ist es so recht, Mutter?"

Sie antwortete derb aber aufrichtig: „Wenn's dem Vogel im Nest nimmer gefällt, fliegt er hinaus in den Dreck der Welt!" setzte aber doch sofort abschwächend hinzu: „Also eine Woche? Es ist gut, Martin. Wenn wir sie recht tüchtig vollstopfen, kann sie langen."

Das Gespräch floß nun stetig aber unbelebt dahin, immer wieder aufgehalten von den Spannungen jahrelanger Entfremdung. Erst, als es der Zufall fügte, daß der alten Dame die Handarbeit vom Schoße herabrutschte, erhielt es ganz plötzlich einen unvermuteten Inhalt.

„Was wird denn das eigentlich?" fragte der Reeder, während er beflissen zusprang.

„Ein Kaffeewärmer für Eugen."

„Für Eugen?"

Jetzt hob sie den Blick von den Fäden, die sich beim Fallen verwirrt hatten. Sie sah in das Gesicht Martins, auf dem eine leise Befremdung stand, und fast gleichzeitig in die Augen des Amtsrichters, die ihr unsicher zuzwinkerten. „Du weißt noch gar nicht?"

Eugen fuhr einige Male mit der Hand durch die Luft, als wedelte er den Rauch zur Seite, der von Martins Zigarette aufstieg.

„Wär' auch noch etwas verfrüht. Komm, Martin! Trinken wir! Es ist noch mehr im Keller."

Aber Martin trank nicht. Eine Weile saß er stumm und zuwartend. Er kniff nachdenklich die Augen zusammen und lächelte kaum merklich. Dann sagte er ein wenig spröde und mit betonter Sachlichkeit: „Du willst dich verheiraten?"

Eugen leckte sich die Lippen. „Na schön! Ja! Ich will! Ob es dazu wirklich kommt, ist eine andere Frage."

Er erhob sich, ging im Zimmer auf und ab. Die Mutter schaute ihn über den Brillenrand an, als ob sie auf etwas wartete. Dann meinte sie trocken und bestimmt: „Du wirst!"

„Und wenn sie nein sagt?"

„O du heiliges Herrgöttle von Biberach! Die Hede und nein sagen? Ach komm, du Hambale, das glaubst du doch selber nicht!"

Hede? Nun belebte sich auch das Gesicht Martins.

Er kannte wohl eine Hede Meinke, die Tochter eines Oberlehrers, in dessen Hause Eugen einst viel verkehrt hatte, und, wie er aus gelegentlichen Briefen und Gesprächen wußte, noch immer verkehrte! Doch es mußte sich hier vermutlich um eine andere Hede handeln. Denn die, die er meinte, mochte jetzt um die Dreißig sein und hatte sich vor Jahr und Tag mit einem Manne verlobt, mit dem es irgendeine dunkle Geschichte gegeben hatte, die Martin niemals recht klar geworden war. Er hieß Lothar Möll und hatte als ganz junger Bursche mit seinem Bruder Eugen zusammen im Felde gestanden. Später hatte sie eine innige Freundschaft zusammengeführt, bis — nun ja, bis diese Sache mit Hede Meinke gekommen war.

„Höre, Eugen", sagte er zwischen beabsichtigtem Scherz und nachdenklichem Ernst, „du scheinst mir ja ein richtiger Duckmäuser geworden zu sein. Wenn es so weit ist, daß Mutter schon an der Aussteuer arbeitet, so viel hättest du mir schon schreiben können: Lieber Martin, so und so, ich habe mich verlobt, gratuliere mir gefälligst und schick' auch was recht Schönes zur Hochzeit!"

„Aber ich habe mich noch gar nicht verlobt!" rief Eugen verärgert. „Das ist es ja gerade. Soll ich Feste feiern, bevor sie noch im Kalender stehen?"

Die Mutter vermittelte. „Wenn du wirklich eine Woche bleibst, Martin, kannst du gleich mitfeiern. Morgen meinen Geburtstag und ein paar Tage später —"

Eugen schlug bittend die Hände zusammen, fast wie ein Kind, das sich nicht zu sprechen getraut. Frau Timmel verstummte. Der Bruder jedoch war weniger rücksichtsvoll. Breit und erwartungsvoll in seinen Stuhl zurückgelehnt, sah er den Amtsrichter von unten an, während er ihm den Rauch seiner Zigarette nun geradezu unter die Nase blies.

„Es könnte mir ja leid tun, daß du durch meine Frage ein wenig in Verlegenheit gekommen bist. Aber du siehst wohl ein, daß nichts mehr zu retten ist. Und außerdem: ich halte es durchaus für keine Schande, zu heiraten. Wenn ich selbst nicht so ein kühler Hund wäre —" Er unterbrach sich, rieb sich die Hände aneinander. „Du wirst begreifen, daß ich neugierig geworden bin."

Der Amtsrichter sah ein, daß es nun keinen Umweg mehr gab. Und so nahm er denn seine letzte Zuflucht zu einem unwirschen, ja beinahe groben Ton, um gegen alle Einwendungen gewappnet zu sein.

„Nun gut, Martin. Im Grunde geht dich die Sache den Teufel an. Aber weil du es ja doch einmal erfahren mußt: es handelt sich um die Hede."

„Meinke?"

„Natürlich. Kenne keine andere. Und möchte auch keine andere. Hab immer nur die Hede Meinke gemocht. Aber wahrscheinlich hab ich's ihr nie deutlich genug gesagt. Man ist eben reichlich albern in dem Alter. Der Lothar war klüger. Und daß sie sich eines Tages verlobt hat mit ihm, konnt' ich ihr nicht übelnehmen."

„Und dann auch verheiratet?"

Hatte Eugen die Frage überhört? Er gab keine Antwort. Martin aber bestand auch nicht darauf. Unwillkürlich trieb es ihn in die Vergangenheit zurück.

„Tja, der Lothar! Man soll einer Freundschaft nicht nahetreten. Aber wenn du nicht schon damals auf den Lothar wie ein Blutsbruder geschworen hättest, hätt' ich dir mehr als einmal gesagt: Vorsicht!"

Eugen machte einen harten Mund. „Ich lasse auf den Lothar nichts kommen!"

„Weiß ich. Du bist gelernter Romantiker. Und Lothar war es wohl auch, wenigstens soweit ich Gelegenheit hatte, ihn kennenzulernen."

„Nein! Du kanntest ihn eben gar nicht! Lothar ist ein ganz besonderer, phantastischer Mensch. Begabt, unternehmend — ein verdammter Kerl!"

„Du bist großmütig."

„Ach Unsinn! Es muß nicht jeder schon ein Gauner sein, bloß weil er einem zufällig in die Quere kommt. Aber freilich, es ist dann ziemlich schief gegangen mit dem Lothar. Zum Ehemann, das glaube ich selbst, ist er nicht geschaffen gewesen. Vielleicht hat er es auch gefühlt. Denn er hat's so lange immer wieder hinausgeschoben mit der Heirat, bis sie gar nicht mehr in Frage kam. Deutsch gesprochen: er hat sie eines Tages sitzen lassen, die Hede. Aber sie ist nicht unterzukriegen. Lustiger ist sie natürlich nicht geworden. Aber daß sie einem von uns nasse Augen gezeigt hätte, das glaub' ich, ist kaum ein einziges Mal vorgekommen. Sie hat ihre Arbeit getan, ihrem Vater das Haus versorgt, sich um ihr Kind gekümmert — es war, wie wenn ihr Mann im Felde gefallen wäre."

Martin zuckte zusammen, seine Zigarette fiel in den Aschbecher. „Was? Also doch verheiratet?"

Das Gesicht des Amtsrichters wurde abweisend. „Nein!"

„Und das Kind?"

„Ich weiß nicht, wie das bei euch in Hamburg ist. Bei uns zu Lande gibt es manchmal Kinder, wenn die Liebe zu groß und das Standesamt zu weit ist."

(Fortsetzung folgt.)

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 6. April 1936

Um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Die Meisterschaftsspiele haben begonnen / Favoriten siegen in allen vier Gaugruppen / 35 000 Zuschauer in Gelsenkirchen.

Schalke 04 und Pol. Chemnitz.

In der Gaugruppe I (Ostpreußen, Sachsen, Brandenburg, Westfalen) brachten die Endspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft am Sonntag die erwarteten Siege der Favoriten. Schalke 04, Deutschlands zweimaliger Fußballmeister, gewann in Gelsenkirchen vor 35 000 Zuschauern ganz überlegen gegen den brandenburgischen Meister Berliner SV. 92 mit 4:0 (2:0) und die wackere Mannschaft der Chemnitzer Polizisten verschaffte sich durch einen 4:1 (2:1)-Sieg über den Ostpreußenmeister Hindenburg Allenstein die ersten Punkte.

	Spiele	Tore	Punkte
Schalke 04	1	4:0	2:0
PSV Chemnitz	1	4:1	2:0
Hindenburg Allenstein	1	1:4	0:2
Berliner SV 92	1	0:4	0:2

Schalke 04 — Berliner SV. 92 4:0 (2:0).

In Gelsenkirchen hatte das erste Spiel der „Knappen" 35 000 Zuschauer angelockt, die den Meister in guter Verfassung gegen den Berliner SV. spielen und sicher gewinnen sahen. Die Hauptschuld an der hohen Niederlage der Berliner trägt das Versagen des Sturmes, in dem nur Berner auf Linksaußen den Ansprüchen genügte.

Beide Mannschaften begannen den Kampf mit großer Nervosität. Hauptmerkmal der ersten Minuten waren Einzelaktionen des Schalker Sturmes, aber Balinskis großartige Arbeit vereitelte alles. In der 30. Minute endlich fiel Schalkes erster Treffer: Nach einer zu kurzen Abwehr von Reitz erhielt Knzorra den Ball, der vom Elfmeterpunkt aus flach und scharf einschoß. Fast mit dem Pausenpfiff zusammen fiel dann das zweite Tor: Urban war der Schütze.

Nach dem Wechsel verhaltenes Spiel der Schalker. Berlin liegt 20 Minuten im Angriff, kommt aber zu keinen Erfolgen. Dann ist Schalke wieder da. Gellesch schießt in der 31. Minute zum 3:0 ein und Szepan erhöht zwei Minuten vor Schluß auf 4:0. — Schiedsrichter Ehlenbeck-Hilden sehr gut.

Pol. Chemnitz — Hindenburg Allenstein 4:1 (2:1).

10 000 Zuschauer hatten sich auf dem Polizeisportvereins-Platz eingefunden. Die Niedersachsen gewannen etwas zu hoch, da die Ostpreußen während des ganzen Spiels schärfsten Widerstand leisteten und es nur an der „allein-seligmachenden" Durchschlagskraft mangeln ließen. Beim PSV. klappte längst nicht alles nach Wunsch. Mittelläufer Reichert kam erst nach der Pause in Fahrt, im Sturm war Munkelt nicht in bester Form und in der Verteidigung gab es manchen bösen Schnitzer. In der 22. Minute schoß der Rechtsaußen Schneider für den PSV. zum 1:0 ein, wenig später erhöhte er auf 2:0. Der Allensteiner Halbrechte Michalczyk erzielt kurz vor der Pause den einzigen Erfolg seiner Mannschaft. In der 48. und 65. Minute stellt Chemnitz' schußgewaltiger Halbrechter das Endergebnis her.

Eimsbüttel und Werder Bremen.

In Gaugruppe II (Pommern, Schlesien, Nordmark, Niedersachsen) verliefen die ersten Spiele um die deutsche Fußballmeisterschaft wie erwartet. In einem sehr harten Kampf bezwang in Hamburg der TV. Eimsbüttel die Elf von Vorwärts Rasensport Gleiwitz klar mit 3:0 (2:0) und Werder Bremen landete „auf Bestellung" einen hohen 6:0 (2:0)-Sieg über Viktoria Stolp.

	Spiele	Tore	Punkte
Werder Bremen	1	6:0	2:0
Eimsbüttel	1	3:0	2:0
VfR Gleiwitz	1	0:3	0:2
Viktoria Stolp	1	0:6	0:2

TV. Eimsbüttel — Vorwärts Rasensport Gleiwitz 3:0 (2:0).

Das von nur 8000 Zuschauern besuchte Hamburger Treffen — die geringe Zuschauerzahl erklärt sich aus den recht „gesalzenen" Eintrittspreisen — verlief überaus hart, ein Charakteristikum, das von den mit nicht sehr wählerischen Mitteln abwehrenden Schlesiern in den Kampf getragen wurde. Eimsbüttel verlor bereits in der 6. Minute seinen Rechtsaußen Ahlers und 10 Minuten vor der Pause schied auch der rechte Läufer Rohde verletzt aus. Ahlers tat zwar noch mit, konnte sich jedoch nicht mehr voll einsetzen. Trotz alledem beherrschten aber die Eimsbütteler auf Grund ihrer ungleich größeren Technik das Spielgeschehen von Anfang an. In der 13. Minute kann der Halbrechte Beetz für Eimsbüttel zum 1:0 einsenden. Zwei Minuten später ist es der Linksaußen Reuter, der den Vorsprung auf 2:0 erhöht. In den kommenden Minuten belagern die Eimsbüttelerer unaufhörlich das Tor ihres Gegners, zu Erfolgen kommt es jedoch vorläufig nicht, da die Schlesier robust und unter Einsatz aller Mittel abwehren. Zum Schluß kommen die Gäste etwas auf, Eimsbüttel verteidigt aber mit Geschick. Drei Minuten vor Schluß erzielt dann Rohwedder den dritten vielbejubelten Treffer für Eimsbüttel. — Eimsbüttels Sieg ist verdient. Ganz hervorragend war Torwart Boehlcke, im Sturm konnte sich Rohwedder infolge schärfster Bewachung nicht recht entfalten.

Werder Bremen schlägt Viktoria Stolp 6:0 (2:0).

Vor 10 000 Zuschauern spielten beide Mannschaften in stärkster Besetzung. Die für derlei bedeutsame Kämpfe noch nicht reifen Stolper trafen in Werder auf einen technisch ganz hervorragenden Gegner. Werder führte bei der Pause durch zwei Tore von Maier (15. Minute) und Frank (24. Minute) 2:0. Starker Gegenwind verhinderte zunächst eine größere Torausbeute. In der 8. und 9. Minute der zweiten Hälfte schrauben Maier und Tibulski das Ergebnis auf 4:0. In der 16. Minute erhöht Heide auf 5:0 und zwei Minuten vor Schluß verwandelt Tibulski einen Foulelfmeter zum 6:0.

„Club" und Wormatia.

Die ersten beiden Spiele der Gaugruppe III, die die Gaumeister von Bayern, Württemberg, Südwest und Mitte umfaßt, ergab Siege der gastgebenden Mannschaften. Der 1. FC. Nürnberg gewann vor 7000 Zuschauern mit 2:0 (2:0) über die Stuttgarter Kickers und Wormatia Worms siegte vor 5000 Zuschauern mit 3:1 (2:1) über den Mitte-Gaumeister 1. SV. Jena. Der erste Spieltag blieb also ohne Ueberraschungen.

	Spiele	Tore	Punkte
1. FC Nürnberg	1	2:0	2:0
Wormatia Worms	1	3:1	2:0
1. SV Jena	1	1:3	0:2
Stuttgarter Kickers	1	0:2	0:2

1. FC. Nürnberg — Stuttgarter Kickers 2:0 (2:0).

Zum Gastspiel der Stuttgarter Kickers hatten sich 7000 Zuschauer im Nürnberger Stadion eingefunden. Die erste Halbzeit brachte einen vollkommen einseitigen Kampf, der klar im Zeichen der Nürnberger stand und ihnen auch zwei Tore einbrachte. Nach dem Wechsel war der Kampf sehr eintönig. Die Einheimischen ließen nach und die Schwaben setzten sich lange Zeit ganz in der Hälfte der Nürnberger fest, aber unentschlossenes Spiel der Stuttgarter Stürmer ermöglichte den Einheimischen, die vorher errungene Führung zu halten. Die ersten 10 Minuten waren die Stuttgarter überlegen, dann hatte sich aber der „Club" gefunden. Nachdem Schwab und Gußner zwei klare Gelegenheiten ausgelassen hatten, fiel doch in der 12. Minute durch Eiberger auf Vorlage von Schmitt der Führungstreffer. Nun wurden die Nürnberger klar überlegen. In der 23. Minute fiel durch Schwab der zweite Treffer. Die Stuttgarter rückten zeitweise mit der Verteidigung stark auf und wurden dann immer prompt von den Nürnberger Stürmern überspielt. Das Glück stand ihnen dabei aber auch wieder zur Seite. Die Schwaben spielten nun etwas hart und zwei Minuten vor Schluß wurde Nürnbergs Mittelläufer Carolin nach einem Zusammenprall mit Euchenhofer verletzt vom Platze getragen. Nach der Pause ließen die Nürnberger stark nach und Stuttgart konnte das Spiel in die Hälfte des Gegners verlegen.

Nürnbergs Sieg war verdient. Das Schlußdreieck war der beste Mannschaftsteil. In der Läuferreihe gefielen Oehm gart war die Verteidigung Hubrich-Cozza der beste Mann-Schwab konnte den fehlenden Spieß nicht ersetzen. Bei Stuttgart war die Verteidigung Hbrich-Cozza der beste Mannschaftsteil. In der Läuferreihe überragte Handte, während im Sturm nur Merz gefallen konnte. Schiedsrichter Ketterer-Hanau hatte das Spiel fest in der Hand.

Wormatia Worms — 1. SV. Jena 3:1 (2:1).

Zum ersten Meisterschaftskampf des Südwest-Gaumeisters hatten sich am Sonntag rund 5000 Zuschauer auf dem Wormatia-Platze in Worms eingefunden. Trotz der starken Regengüsse der letzten Tage war das Spielfeld in annehmbarer Verfassung. Wormatia hatte den wegen des Gauligaspieles gegen Eintracht Frankfurt gesperrten Kiefer, der begnadigt wurde, in letzter Stunde freibekommen, konnte also wieder komplett antreten. Auch die Thüringer kamen in der gemeldeten Aufstellung. Beide Mannschaften lieferten sich ein flottes und bis zur letzten Minute spannendes Spiel, dessen Sieger erst mit dem dritten Wormser Tore endgültig feststand. Bis dahin war noch jeder Ausgang des Treffens möglich.

In der achten Minute fiel bereits der erste Treffer. Der Jenaer Verteidiger Hädicke gab einen hohen Ball zurück, der unsichere Hüter ließ das Leder fallen und Lehr schob aus kürzester Entfernung zum 1:0 ein. Die Wormser kamen nun langsam ins Spiel und die aufmerksame Deckung der Gäste hatte bange Minuten zu überstehen. Aber in der 23. Minute glückte Jena der Ausgleich. Ein unverhoffter Schuß, den der Halblinke Schipphorst aus 25 Meter Entfernung abgab, landete unhaltbar im Wormser Netz. Doch erfreuten sich die Gäste nicht lange des Ausgleiches. In der 27. Minute spielte sich Fath schön durch, er paßte zur Mitte, und hier stand Eckert, der den Ball ruhig und plaziert zum erneuten Wormser Führungstreffer einsandte.

Der Kampf der zweiten Halbzeit war noch temperamentvoller als zuvor. Zimmermann wurde im Strafraum gelegt, Schiedsrichter Keller-Karlsruhe, der übrigens sehr gut leitete, gab Elfmeter und diesen verwandelte Kiefer unhaltbar.

Wormatia bot eine ausgezeichnete Leistung. Einer der besten Spieler war Ebert im Tore. Der einzig schwache Punkt war die zu langsame Verteidigung. In der Läuferreihe hatten Winkler und Fath aufmerksame Bewacher gefunden. Eckert war

Fußballergebnisse des Sonntags

Fußball im Ausland:

Länderspiele:

in Zürich: Schweiz — Italien	1:2 (0:1)
in Novara: Italien B — Italien B	2:0 (0:0)
in Wien: Oesterreich — Ungarn	3:5 (1:3)
in London: England — Schottland	1:1 (1:0)

Deutsche Meisterschafts-Endspiele:

Gruppe I:

in Gelsenkirchen: FC Schalke 04 — Berl. SV 92	4:0 (2:0)
in Chemnitz: Pol. Chemnitz — Hindenb. Allenstein	4:1 (2:1)

Gruppe II:

in Hamburg: Eimsbüttel — Vorw.-Raspo. Gleiw.	3:0 (2:0)
in Bremen: Werder Bremen — Viktoria Stolp	6:0 (2:0)

Gruppe III:

in Nürnberg: 1. FC Nürnberg — Stuttg. Kickers	2:0 (2:0)
in Worms: Wormatia Worms — 1. SV Jena	3:1 (2:1)

Gruppe IV:

in Karlsruhe: SV Waldhof — Kölner CfR	2:0 (1:0)
in Duisburg: Fort. Düsseldorf — Hanau 93	3:1 (1:0)

Studenten-Länderspiel:

in Frankfurt-M.: Deutschland — England	2:3 (0:1)

Süddeutsche Gauliga:

Karlsruher FV — Germania Brötzingen	ausgefallen
Phönix Karlsruhe — VfL Neckarau (in Mannheim)	ausgef.

Gau Nordhessen:

Germania Fulda — Kurhessen Marburg	4:0 (2:0)
SC 03 Kassel — SV Bad Nauheim	k'los f. 03

Freundschaftsspiele:

FK Pirmasens — VfB Stuttgart	4:3
Borussia Neunkirchen — VfR Mannheim	5:0
Kickers Offenbach — FC Schweinfurt (in Aschaffenb.)	3:1
Bayern München — Eintracht Frankfurt	3:1
1860 München — FSV Frankfurt	4:1
SSV Ulm — BC Augsburg	4:1
Sportfreunde Eßlingen — Amicitia Viernheim	5:2
Tura Bonn — 1. FC Pforzheim	1:2
Kickers Aschaffenburg — Union Niederrad	1:1
BC Augsburg — Borussia Fulda	5:0

Handball:

Pokal-Endspiel:

in Augsburg: Südwest — Niederrhein	6:4 (2:3)

Rugby:

Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft:

in Stuttgart: Stuttgarter RC — SC Neuenheim	0:3 (0:3)
in Bonn: Fort. Düsseldorf — SC Frankfurt 80	9:24 (0:9)
in Leipzig: Thalysia Leipzig — Schw. Hannover	0:19 (0:6)

Länderspiele in Wien und Zürich.

Oesterreich — Ungarn 3:5 (1:3).

Oesterreichs Fußball-Nationalelf erlitt am Sonntag im Länderspiel gegen die ungarische Mannschaft eine schwere Niederlage. Auf der Hohen Warte in Wien wurden die Oesterreicher vor 45 000 enttäuschten Zuschauern hoch und verdient mit 3:5 (1:3) Toren geschlagen. Die Oesterreicher spielten zwar im Feld sehr kunstvoll und elegant, ließen aber die nötige Zweckmäßigkeit des Angriffsspiels völlig vermissen. Da zudem noch der Tormann Havlicek, der an drei Treffern nicht schuldlos war, und der sonst erstklassige Verteidiger Sesta glatte Versager waren, war an dem deutlichen Ungarnsieg nicht zu rütteln. Die Ungarn waren weitaus schneller und vor allen Dingen im Angriff gefährlicher. Szabo, der Tormann, der Läufer Lazar und die Stürmer Kallay und Cseh waren bei den Magyaren die besten Spieler. Bican (2) und Zischeck schossen die Tore für Oesterreich, Kallay (3) und Cseh (2) waren Ungarns Torschützen.

Wiens Zuschauer waren schwer verschnupft wegen der mäßigen Leistung ihrer Mannschaft in diesem 80. Ländertreffen gegen den „Fußball-Erbfeind" Ungarn, hatte man doch nach dem letzten Unentschieden gegen die Tschechoslowakei gehofft, daß die Oesterreicher-Elf diesmal eine bessere Leistung würde bieten können.

Auf jeden Fall gewinnt durch diesen neuen ungarischen Erfolg die knappe und unglückliche 2:3-Niederlage der deutschen National-Mannschaft in Budapest nachträglich noch eine sinnfällige Wertsteigerung. Schiedsrichter Leclerc-Frankreich leitete das Spiel zufriedenstellend.

Schweiz — Italien 1:2 (0:1).

Vor rund 25 000 Zuschauern trafen am Sonntag in Zürich die Fußball-Nationalmannschaften von Italien und der Schweiz zu ihrem 21. Länderspiel aufeinander. Die Italiener, die überaus hart spielten, hatten schwere Mühe, um zu einem knappen und glücklichen 2:1 (1:0)-Sieg kommen zu können. Die Schweizer kämpften außerordentlich eifrig und ließen die Italiener kaum richtig ins Spiel kommen. Vor der Pause hatten die Eidgenossen das Pech, lange Zeit auf den wegen Verletzung zum Aussetzen gezwungenen Verteidiger Minelli verzichten zu müssen. Erst gegen zehn Schweizer gelang den Italienern der Führungstreffer durch den Halblinken Ferrari. Nach der Pause erhöhte der italienische Linksaußen Colaussi auf 2:0. Ein von Allemandi verursachter Handelfmeter brachte in der 77. Minute den Schweizern durch W. Weiler das einzige Gegentor. Alle weiteren Anstrengungen der jetzt stark drängenden Eidgenossen um eine Resultatsbesserung scheiterten, zumal die schweizerischen Spieler durch das überharte Spiel des Weltmeisters doch sichtlich mitgenommen waren. Ivancsic-Ungarn leitete korrekt.

Italien B — Schweiz B 2:0.

In Novarra standen sich die B-Ländermannschaften der Schweiz und Italiens gegenüber. Die Italiener waren die bessere Mannschaft und siegten auch verdient mit 2:0 (0:0) Toren. Milano und Bonditto waren die Torschützen für Italien B.

hier der beste Mann, aber auch Lehr und Busam standen kaum zurück. Bei Jena war Tormann Günther etwas unsicher. Die Verteidiger Hädicke und Kötteritzsch hatten schwere Arbeit zu leisten, schlugen sich aber zusammen mit dem dritten Verteidiger spielenden Mittelläufer Werner ausgezeichnet. Im Angriff überragte der Rechtsaußen König, nächst dem noch der Halblinke Schipphorst zu nennen ist. Sonst sah man hier keine Offenbarungen, zumal die Mannschaft von Anfang betont mit drei Stürmern spielte.

Waldhof und Fortuna.

Die Meisterschaftsspiele der Gruppe IV.

In Gruppe IV gab es am Sonntag bei Beginn der Fußballmeisterschaftsendkämpfe die erwarteten Ergebnisse. SV. Mannheim-Waldhof und der Niederrheinmeister Fortuna Düsseldorf setzten sich zu Hause sicher gegen den Kölner CfR. bzw. den 1. FC. Hanau 93 durch. Waldhof gewann 2:0 (1:0), wobei sich die Kölner durch hartes Spiel unliebsam ‚auszeichneten". Fortuna schlug den Nordhessenmeister verdient 3:1 (1:0).

	Spiele	Tore	Punkte
SV Waldhof	1	2:0	2:0
Fortuna Düsseldorf	1	3:1	2:0
1. Hanauer FC 93	1	1:3	0:2
Kölner CfR	1	0:2	0:2

Fortuna Düsseldorf — Hanau 93 3:1 (1:0).

10 000 Zuschauer hatten sich im Duisburger Stadion bei herrlichem Wetter zu diesem Meisterschaftsspiel eingefunden. Der Niederrheinmeister kam nach beiderseits nicht überzeugenden Leistungen mit 3:1 (1:0) zu einem verdienten Sieg über Hanau 93.

Folgende Mannschaften bestritten den Kampf:

Fortuna: Pesch; Janes—Bornfeld; Mehl—Bender—Breuer; Albrecht—Wiegold—Heibach—Zwolanowski—Kobierski.

Hanau: Sonnrein; Schramm—Eufinger; Reinhardt—Weißenborn — Klingler; Philippi — Eckert — Mondorf — Willführ — Schmidt.

Schon in der 7. Minute ging Fortuna in Führung. Albrecht erwischte nach einem fehlgeschlagenen Versuch von Heibach das Leder und schoß unhaltbar ein. Für die Folge waren die Düsseldorfer durch ihre guten Angriffsflügel immer wieder gefährlich und auch leicht überlegen, aber bis zur Pause wurde an dem Stand nichts mehr geändert. Fortuna erzielte fünf Eckbälle, die jedoch nichts einbrachten. Auf der Gegenseite wehrte einmal Pesch großartig vor dem anstürmenden Hanauer Willführ. —

Nach der Pause spielte zunächst Hanau eine Viertelstunde lang deutlich überlegen. Die Düsseldorfer fielen auseinander und in der 39. Minute gelang Hanau der Ausgleich. Philippi nutzte einen Deckungsfehler geschickt aus und sandte über den sich werfenden Plesch ein. Drei Minuten später verhalf ein Fehler von Sonnrein den Düsseldorfern zur abermaligen Führung. Zwolanowski hatte aus dem Hinterhalt geschossen, der Hanauer Hüter ließ den schon gefangenen Ball wieder ins Tor fallen. In der 44. Minute stellte Fortuna den Sieg sicher. Eine Kobierski-Flanke wehrte Eufinger mit der Hand ab, der Ball kam zu Albrecht und dieser schoß ein.

Beide Mannschaften spielten nicht übermäßig gut. Die Düsseldorfer stützten sich auf ein recht gutes Schlußdreieck. In der Läuferreihe war Breuer der schwächste Spieler, im Angriff Heibach noch der beste. Das Zusammenspiel lief streckenweise überhaupt nicht.

Hanaus Tormann Sonnrein machte beim zweiten Tor einen Fehler, der das Spiel entschied. Sonst war es gut. Im Sturm gefielen Mondorf und Philippi, der später auf Halbrechts ging, am besten. Der Linksaußen war ein krasser Versager.

Bessere Technik errang den Sieg.

Waldhof schlägt CfR. Köln verdient 2:0 — Köln mißfiel durch unfaires Spiel.

Mit dem Beginn der Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft setzt der für die Sportinteressenten begehrenswerteste und begeisterndste Teil der Kämpfe um den Lederball ein. Bei dieser höchsten zu vergebenden Würde im deutschen Fußballsport ihren Verein dabei zu sehen, ist der sehnlichste Wunsch der jeweiligen Anhänger. Uns Karlsruhern ist die Erfüllung dieses Wunschtraumes seit einer Reihe von Jahren versagt. Wir leben vorerst von den Brosamen, die vom reich gedeckten Tisch des Herrn fallen, hoffen aber, auch einmal wieder Gast an dieser Tafel zu werden. Zum „hors d'Oeuvre" sind wir nun im zweiten Jahr eingeladen. Wenn man davon auch nicht restlos satt wird, so sind wir doch nicht so undankbar, dieser freundlichen Geste des DFB unsere Anerkennung zu versagen. Unser Wunsch war nur, daß unser diesjähriger Meister, Waldhof, die Belange unseres Gaues würdiger vertreten würde, als im vergangenen Jahr der VfR. Mannheim, der auf gleichem Boden eine so enttäuschende Rolle gegen seinen Namensvetter aus Köln spielte und unsere Hoffnung gipfelte darin, daß der seit Samstag sich von einer so wenig freundlichen Seite zeigende und uns mit Aprilschauern ergiebigsten Ausmaßes belegende Wettergott sich doch noch eines Besseren besinnen würde, damit diesem bedeutenden Treffen auch der entsprechende äußere Rahmen in Gestalt stärksten Publikumszuspruches geschenkt würde.

Alles kann ja nun nicht eintreffen, es blieb daher nur bei einer Witterungsbesserung und bei einem hübschen Besuch von ca. 7000 Zuschauern. Aber das Spiel, worauf sich die Zahlenden und Nichtzahlenden am meisten gefreut hatten, ließ nahezu alle Wünsche offen. Man könnte fast meinen, die Mannschaften der Domstadt lägen den Badenern nicht (siehe vergangenes Jahr VfR. Mannheim — VfR. Köln), aber diesmal hatte es doch eine andere Bewandtnis mit dem minimalen Spiel dieser beiden Mannschaften, die wir im folgenden analysieren wollen. Die erste Viertelstunde des Treffens gibt uns Anlaß hierzu, denn in diesem Zeitabschnitt sah man Waldhofschule in reinster Kultur, ausgezeichnete Zusammenarbeit, flüssigster Flachpaß, ausgefeilteste Technik, verbunden mit verblüffenden Tricks und Täuschungsmanövern. Es war also das, was wir zu sehen hofften und wo der Gegner nicht mitkam, zu primitiv wirkte in seiner Spielanlage und im Können.

Das war aber nach 15 Minuten zu Ende und hatte seine erste Ursache in der Verletzung des Mittelläufers Heermann, der bekanntlich Seele und Motor der Waldhofmannschaft ist. Sein zeitweiliges Ausscheiden und späteres nur auf einer Statistenrolle basierendes Weiterspielen riß die ganze Elf aus dem Zusammenhang, die dann nur noch in ganz wenigen Augenblicken zur Vorführung des bekannten Waldhofstiles kam. Das war der eine Grund, der andere lag in dem übermäßig betriebenen, körperlichen Spiel der Kölner, die verdammt hart einstiegen und allzuhäufig zu verbotenen Mitteln griffen (vorgestrecktes Bein und Sohlenarbeit). Wer Waldhof kennt — und wir kennen sie ja gut — weiß, daß ihnen eine solche Spielweise ganz und gar nicht liegt. Und das ist eine Schwäche, die den Waldhöfern im weiteren Verlauf der Meisterschaftsspiele nicht allzugroße Chancen einräumt, da man gut annehmen muß, daß alle übrigen Meister mit einem Schuß Temperament und Härte ihre Spiele durchführen werden. Es wird mit soviel Zimperlichkeit nicht gehen, wenn wir auch die übrscharfe Spielweise der Kölner damit keineswegs entschuldigen wollen. Das waren die Gründe für das in seiner Gesamtheit so enttäuschende Spiel, die auch eines ins Einzelgehende Kritik der Waldhofelf untersagen. Mit einem gesunden Heermann wäre — das kann man füglich behaupten — die Sache ganz anders gelaufen, zumal die Schwarz-Blauen in technischer Hinsicht dem Gegner allerhand Nasenlängen voraus waren.

Was uns nicht gefiel war die schwache, linke Deckungsseite Waldhofs (Pennig—Model) und der zu Galeriespiel neigende und sichtlich nervös-unsichere (Herauslaufen) Torwart Drais. Rechts bei Maier—Mollenda klappte die Sache weit besser. Heermann als noch intakter Spieler, wie gewohnt hervorragend in der Läufermitte, später als Statist auf Halblinks sogar noch sehr nützlich. Ihn vertrat nach seiner Verletzung Siffling sehr wirkungsvoll, vor allem setzte er sich auch gewaltig ein. Hervorragend im Sturm die rechte Seite, wo Weidinger—Biehlmaier fast unwiderstehlich waren und wundervolle Zusammenarbeit und Soloeleistungen zum Besten gaben. Schade, daß der körperlich schwache Günderoth auf der linken Seitee sich so wenig durchsetzen konnte. Der stets weit vorne auf der Lauer liegende Schneider schwankte in seinen Leistungen, doch war er besser, als in seinen bisherigen Spielen auf Karlsruher Boden. Daß Waldhof den Sieg verdient hat, steht selbstverständlich außer allem Zweifel.

Die Kölner Elf konnte wenig überzeugen. Sie war eine Mischung von einigen guten Einzelkönnern, die übrigens alle im Sturm standen und einer Mehrheit von Durchschnittsspielern. In der Hintermannschaft sah man neben befriedigenden Leistungen auch kapitale Schnitzer, wobei der schlackige linke Läufer fast unmöglich wirkte. Im Angriff lag die stärkste Waffe der Elf. Wenn man auch kein zielbewußtes und systemvolles Spiel von ihm zu sehen bekam, so war er doch auf seine Art gefährlich, da bei den ruckartigen Vorstößen die Schnelligkeit und solide Ballbehandlung aller Spieler zu manch kitzligen Situationen im Waldhofstrafraum führten, bei deren Bereinigung es aller Aufmerksamkeit der Waldhofabwehr bedurfte. Einzelspielerisch betrachtet waren alle Stürmer auf der Höhe, Rehkessel, Kukertz waren zwei schnelle Flügel, Dahmen und Weyer zwei technisch feine Verbinder, aber alles in allem scheint der Gau Mittelrhein doch einer der spielschwächsten zu sein.

Glöckner-Pirmasens war in seiner Spielleitung nicht überzeugend, er wirkte zeitweilig unsicher und hätte da und dort ruhig energischer durchfahren können.

In vielversprechendem Stil beginnt Waldhof das Spiel. Wundervoll, elegant und genau wird das Leder gespielt, wodurch schon in den ersten Minuten im Kölner Strafraum eine brenzliche Situation entsteht. Köln erwidert mit einem schnellen Angriff und verschafft sich dadurch Respekt bei der Waldhofabwehr. Erst vier Minuten läuft das Spiel, als sich Schneider den Ball vor dem herauslaufenden Kölner Torwart erkämpft und ihn geschickt ins Tor zum 1:0 einlenkt. Die Arbeit des badischen Meisters begeistert die Zuschauer. Kölns Hintermannschaft kann mit Mühe zwei weitere gefährliche Angriffe stoppen. Dann trat der Umschwung ein, durch die erwähnte Verletzung Heermanns und die zunehmende körperliche Spielweise der Kölner, die dem Spiel in seinem weiteren Verlauf jeden Reiz nimmt. Waldhof gerät dabei ins Hintertreffen und muß in der Deckung seine ganze Aufmerksamkeit aufwenden, um den knappen Vorsprung zu halten. Dazu kommt noch kurz vor der Pause die Verletzung seines Torwartes Drais, die noch mehr Beunruhigung in seine Reihen und in die Zuschauer trägt.

Dennoch hätte man beim Betreten der beiden Mannschaften nach der Pause das unschöne Pfeifkonzert gegen Köln unterlassen können. Das Spiel bot auch jetzt nichts besonderes an Leistungen. Köln hatte zunächst etwas mehr vom Spiel, doch nach und nach wußte sich auch Waldhof besser durchzusetzen, man sah sogar wieder vereinzelt wundervolle Kombinationszüge und ein solcher führte in der 26. Minute zum zweiten Treffer durch Weidinger. Damit war der verdiente Sieg Waldhofs endgültig sicher gestellt, denn Köln ging in seiner Leistung immer mehr zurück und brachte es kaum mehr zu einer geschlossenen Toraktion.

Borussia Neunkirchen — VfR. Mannheim 5:0 (3:0)

Wegen des schlechten Wetters hatten sich nur 400 Zuschauer zu diesem Freundschaftsspiel eingefunden. Mannheim trat mit einigen Nachwuchsspielern an, außerdem fehlten so gute Leute wie Langenbein und Kamenzien. Den Mannheimern fehlte das Zusammenspiel, das ihren Gegner ganz besonders auszeichnete und den hohen Sieg auch möglich machte. Lediglich der linke Verteidiger Hoßfelder und Mittelläufer Schalk konnten restlos gefallen. Bei Neunkirchen führten sich zwei neue Stürmer, Schmelzer und Hilpert, sehr gut ein. Fuhrmann schoß für Neunkirchen den ersten Treffer, Schmelzer erhöhte dann bis zur Pause auf 3:0. Nach dem Wechsel war die Ueberlegenheit der Platzherren noch offensichtlicher, was auch durch zwei weitere Tore von Petrie und Fuhrmann zum Ausdruck kam. Schiedsrichter Fuchs-Nürnberg gut.

Tura Bonn — 1. FC. Pforzheim 1:2 (1:0).

Vor 2000 Zuschauern kam der FC. Pforzheim zu einem verdienten, aber hart erkämpften Sieg. Die Gäste waren technisch weit besser, aber vor dem gegnerischen Tor nicht entschlossen genug. Bonn ging durch Römer kurz vor der Pause in Führung. Nach der Pause stellte Pforzheim um und spielte stets überlegen. Die Gäste kamen schließlich durch ihren Rechtsaußen zunächst zum Ausgleich und dann zum Siegestreffer

England—Schottland 1:1.

Fußball in England — Sunderland sichert die Spitze — Aston Villa wird wohl doch absteigen.

Zum 60. Mal standen sich am Samstag die Fußball-Ländermannschaften von England und Schottland gegenüber, womit eine seit 1872 bestehende Tradition fortgesetzt wurde. 27mal hatte bis dahin Schottland gewonnen, England nur 18 Mal, während 14 Spiele ohne Entscheidung geblieben waren. Auch dieser 60. Kampf im überfüllten Wembley-Stadion bei London ergab ein Unentschieden, das 15. somit in der langen Reihe englisch-schottischer Länderspiele.

Die Begeisterung der englischen Zuschauer für dieses Länderspiel kannte wieder einmal keine Grenzen. Schon seit Wochen waren alle Einlaßkarten vergriffen, aus Schottland kamen am Samstag morgen allein 45 Sonderzüge mit Spielbesuchern an. Viele Tausende, für die die Einlaßtore versperrt waren, hielten in der Umgebung des Kampfplatzes aus, um so wenigstens aus der Nähe das Treffen „mitzuerleben" oder von einem mehr oder weniger beschwerlichen „Zaungast-Platz" ein Stückchen Länderspiel-Fußball zu erhaschen.

Beide Mannschaften gaben in diesem Kampf ihr Bestes. Mit letztem Einsatz und allem Können wurde um den Sieg gestritten, der lange Zeit den Engländern zulächelte. Camsell, der vom England-Deutschlandspiel her bekannte englische Mittelstürmer, hatte nach etwa einer halben Stunde Spieldauer eine weiche und genaue Vorlage des ebenfalls zur Genüge bekannten Bastin unhaltbar zum Führungstreffer verwandelt. Bis zur 12. Minute nach dem Wechsel hielten die Engländer das 1:0. Dann wurde im englischen Strafraum ein Schottenstürmer nach Ansicht des Schiedsrichters regelwidrig zu Fall gebracht und Walker, der Halbrechte von Hearts, verwandelte den Strafstoß unhaltbar zum Ausgleichstreffer. Viele fanden zwar die Schiedsrichter-Entscheidung als zu hart, aber es ließ sich natürlich nichts machen. Schottland hatte ausgelichen und beim 1:1 blieb es dann bis zum Spielschluß.

Endlich einmal ein Sunderland-Sieg.

Trotz des Länderspiels ging in England der Meisterschafts-Fußball ohne Störung weiter. Die größte Ueberraschung war, so seltsam dies klingen mag, daß der Tabellenführer und hohe Meisterschaftsführer Sunderland sein Spiel gewann. Seit Wochen hatten die Sunderlander nichts Rechtes mehr zusammengebracht, und jetzt schlugen sie auf eigenem Platze die kampfkräftige Portsmouth-Elf gleich mit 5:0 Toren. Da Sunderlands Verfolger ohne Ausnahme Punktverluste erlitten — Derby-C., Huddersfield doppelten — ist dem Tabellenführer jetzt die Meisterschaft ziemlich sicher. Acht bzw. neun Punkte Vorsprung bei nur noch sechs Spielen, das müßte eigentlich reichen. — Am Tabellenende vergab Aston Villa seine beste und letzte Chance, dem Abstieg doch noch zu entrinnen. Die Villans verloren hoch 1:4 gegen Grimsby-Town und liegen damit wieder allein an vorletzter Stelle. Außer den Birminghamern verloren von den gefährdeten Mannschaften nur noch die aussichtslos hinten hängenden Blackburn-Rovers; alle übrigen Mannschaften des unteren Tabellendrittels gewannen Punkte.

In der zweiten Liga dehnte Westham United seinen Vorsprung an der Spitze auf zwei Punkte aus. Die „Hammers" trennten sich von Fulham 0:0, während Charlton Athletic durch eine 1:4-Niederlage bei Leicester City auf den vierten Rang zurückfiel. Manchester United kam durch ein 0:0 bei den Doncaster Rovers dank besseren Torverhältnisses auf den zweiten Platz vor dem Pokalfinalisten Cheffield United, der mit einem 2:0-Erfolg über Barnsley keinen Zweifel an seinen immer noch bestehenden Absichten auf das „double event" ließ. Am Tabellenende änderte sich nichts. Barnsley Port Vale (0:5 durch Bury!) und Hull City (1:2 durch Bradford) wurden geschlagen und hielten in dieser Rangfolge ihre Plätze. Hull ist kaum mehr zu retten, Barnsley und Port Vale machen den zweiten Absteigenden unter sich aus, da ihr Abstand zu den unmittelbaren Nachbarn in der Tabelle sich vergrößert hat.

In Schottland gab es mit Rücksicht auf das Londoner Länderspiel nur vier Meisterschafts-Begegnungen der ersten Liga. Aberdeen verteidigte seinen zweiten Tabellenplatz durch einen knappen 1:0-Sieg bei Queens Park. Im Kampf gegen den Abstieg schlugen die Airdrieonians das vor ihnen gelegene Clyde mit 5:3 und überließen den Besiegten dadurch den letzten Tabellenplatz. Sie selbst schoben sich vor die spielfrei gewesenen Hibernians auf den drittletzten Platz.

Mercedes-Starts in Amerika?

Große Pläne von Daimler-Benz.

Mercedes-Benz plant für den Herbst eine große Sache. Es ist beabsichtigt, am 12. Oktober am „Großen Preis von Amerika" teilzunehmen. Dieser Wettbewerb wird auf einer auf Long Island in der Nähe Newyorks neu errichteten großartigen Straßen-Rundstrecke, die damit ihre Einweihung erfährt, abgewickelt. Die Amerikaner haben zu diesem Rennen europäische Fahrer eingeladen und das Untertürkheimer Werk hat die Absicht, sich an dem Rennen zu beteiligen. Der Start steht noch nicht endgültig fest, doch wird es wohl dazu kommen, zumal Rudolf Caracciola auf seiner Amerikareise sicher in dieser Beziehung schon gute Vorarbeit geleistet hat. Wenn der Start zustandekommt, werden die deutschen Wagen auch noch an zwei Rennen in Florida und Kalifornien teilnehmen.

Für die Monate April und Mai hat die Rennleitung von Daimler-Benz bereits ihr Programm zusammengestellt. Im April gibt es mit der Teilnahme am „Großen Preis von Monaco" am Ostermontag nur einen Start. Im Mai herrscht dann Hochbetrieb. Den beiden Großen Preisen in Nordafrika, Tripolis am 10. und Tunis am 17. Mai folgt der „Große Preis von Genf" am 31. Mai. Diese im vergangenen Jahre aus finanziellen Gründen ausgefallene Veranstaltung wird durch die Teilnahme der deutschen Firma erhöhte Bedeutung erhalten.

Hans Stuck beim „La Turbie-Bergrennen.

Zu dem vier Tage vor dem „Großen Preis von Monaco" stattfindenden „La Turbie-Bergrennen", das der Automobilklub von Nizza durchführt, hat Hans Stuck seine Meldung abgegeben. Unser deutscher Bergmeister wird bei diesem internationalen Wettbewerb u. a. auf Raymond Sommer (Alfa Romeo) und Pierre Wimille (Bugatti) treffen. Stuck wird das Rennen mit einem Auto-Union-Spezialwagen bestreiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Vier deutsche Siege im Eilenriede-Rennen

Ueberragender Auftakt zur Motorsport-Saison — Ein wahrer „Rekordsegen" — Mansfeld (DKW) mit 125,5 Stundenkilometer wieder Eilenriede-Meister.

Die Eilenriede-Rennstrecke im Stadtwald zu Hannover bot am Sonntag, dem Tage des ersten großen Motorradrennens in Deutschland, ein überwältigendes Bild: Eine nicht allzu warme Frühlingssonne lagerte über dem herrlichen Gelände und ein bunter Menschenschwarm von 80 000 Motorsportbegeisterten widmete den Ereignissen auf der 8,4 Km. langen Dreieckstraße seine gespannte Aufmerksamkeit. Und auch sportlich konnte man vollauf zufrieden sein: Auf der umgebauten und schneller gewordenen Strecke kämpften deutsche und ausländische Fahrer verbissen um den Sieg und die bereits an den Trainingstagen erzielten Geschwindigkeiten wurden noch weit überboten. Und darüber hinaus: Sämtliche bestehenden Eilenriede-Rekorde mußten ihr Leben lassen.

Eilenriede-Meister wurde wieder Mansfeld auf DKW mit dem Rekorddurchschnitt von 125,4 Stdkm., ein großer Erfolg, der deutschem Fahrergeist und deutscher Motorenbaukunst ein hervorragendes Zeugnis ausstellt. In den fünf Rennen gab es aber noch drei weitere deutsche Markensiege, und zwar durch Kluge (DKW) in der 250 ccm-Klasse, Kahrmann (DKW) mit 106 Stdkm. und Stärkle (NSU) mit 102,6 Stdkm. in den beiden Seitenwagenklassen. Nur ein Zufall brachte dazu noch in der 350er-Klasse den führenden NSU-Fahrer Fleischmann um den Sieg; er wurde unglücklicherweise zu früh abgewinkt, so daß ihn der nachfolgende Engländer Mellors auf Velocette gerade noch im Ziel abfangen konnte.

Für die Solo-Maschinen wurde das Rennen als erster Lauf zur deutschen Meisterschaft gewertet, sie hatten 30 Runden (144 Km.) zurückzulegen, die Seitenwagenkategorie fuhr 20 Runden (96 Km.).

Kluge (DKW) Sieger bei den „Kleinen".

In der Klasse nicht über 250 ccm stellten sich 19 Maschinen dem Starter. Schnell und hart war der Kampf und sechs beendeten nach aufreibender Jagd das Rennen. Zunächst ging Geiß (DKW) in Führung, der die ersten fünf Runden mit 110,6 Stdkm. zurücklegte und W. Winkler (DKW) sowie den Engländer Wood (New Imperial) folgen ließ. Ein Kerzenwechsel warf den Zschopauer aber dann zurück, aus dem gleichen Grunde blieb später auch der Italiener Sandri zurück. Nach 10 Runden lag Wood an der Spitze vor dem Frankfurter Schoen (Buecker-Jap), Geiß und Kluge. Nun aber hielt Kluge seine Zeit für gekommen, in schneidiger Fahrt schob er sich mehr und mehr an seine Gegner heran, bis er schließlich in der 20. Runde das gesamte Feld anführte; er ließ sich bis zum Schluß aus seiner führenden Position nicht mehr verdrängen und siegte mit 109 Stdkm. in 1:19:19 Stunden vor Wood und Sandri. Geiß hatte vorher die Waffen gestreckt.

350 ccm: Das Pech Fleischmanns.

Harte Kämpfe gab es auch in der Klasse nicht über 350 ccm, in der sich 29 Fahrer beteiligten. Heiner Fleischmann kam als Schnellster aus der ersten Runde vor Soenius (NSU) und den Engländern Anderson (Velocette) und Mellors (Velocette). Nach fünf Runden ergab sich folgende Reihenfolge: Fleischmann, Mellors, Soenius, Sambert-Müller (Schweden) auf Husqvarna, Anderson und Sandri (MM). Der Schwede Strömberg (Husqvarna) strich als Erster die Segel: Ein Kettenschaden war schuld daran. Ihm folgte wenig später Soenius. Sandri, der tollkühn in den Kurven überholte, streifte eine Strohsicherung und stürzte, worauf er aus dem Rennen ging. Runde um Runde zog Fleischmann vor dem Felde einher; in immer greifbarere Nähe rückte sein Sieg, da brachte ihn ein dummer Zufall um all seine Mühe. Vor dem Ziel wurde er abgewinkt und verminderte das Tempo in der Gewißheit des errungenen Sieges. Aber der Engländer Mellors, der Vorjahrssieger, war besser betreut, noch auf der Ziellinie fing er den Deutschen ab und siegte so in 1:14,2 Std. (116,6 Stdkm.). Dritter wurde Sambert-Müller.

Mansfeld in der Halbliterklasse.

In der Halbliterklasse galt das besondere Interesse dem Dreigespann DKW-NSU-BMW. Die Zschopauer und Münchener Fabrikate bewährten sich, dagegen hatten die Neckarsulmer Pech. Mansfeld, der im Vorjahre den „Eilenriede-König" Toni Bauhofer entthront hatte, verteidigte seinen Titel als Eilenriedemeister mehr als erfolgreich. Gleich übernahm er die Spitze, um sie im ganzen Verlaufe nicht mehr abzugeben. Hart war der Kampf um die Plätze. Der Schwede Stroemberg verteidigte auf Husqvarna den zweiten Platz gegen Gall (BMW), Sunqvist-Schweden (Husqvarna) und die DKW-Fahrer Bodmer und H. Müller vorerst erfolgreich. Gall stürzte zweimal und gab auf. Auch Soenius schied vorzeitig aus. Nach 10 Runden hatte Mansfeld 124,8 Stdkm. gefahren, hinter ihm lagen jetzt Müller, Strömberg, Sunqvist und Ley. Dann legte Ley los. Ein Gegner nach dem anderen wurde überholt und aus den 38 Sekunden Rückstand waren fast mit einem Schlage nur noch sieben geworden, als der Nürnberger die drittletzte Runde mit dem Rekorddurchschnitt von 130,4 Stdkm. gefahren hattte. Zum Siege reichte es nicht mehr. Mansfeld gewann in 1:08,52 mit 125,4 Stdkm. vor Ley und H. Müller.

In der kleinen Seitenwagenklasse.

war Kahrmann (DKW) hoher Favorit. Er wiederholte seinen Vorjahrssieg, ohne sich von Beginn an einmal vom ersten Platz verdrängen zu lassen. Der Münchener Gall erschien mit seiner BMW nach der vierten Runde nicht mehr. Als einziger Rivale für Kahrmann blieb noch sein Stallgefährte Babl-Mießbach, der sicherer Zweiter wurde.

Einen Sieg des Ehepaars Stärkle (NSU)

gab es in der großen Seitenwagenklasse. Stärkle und Schumann (NSU) führten abwechselnd, bis der Schweizer in der 15. Runde mit 103 Stdkm. endgültig die Spitze eroberte und Schumann wenig später ausfiel. Der Karlsruher Braun schied ebenfalls aus, ebenso Weyres-Aachen nach einem Sturz. Stärkle gewann in 56:06,4 = 102,6 Stdkm. vor Erlenbruch (Tornax Jap) und dem Kölner Gosse (Tornax Columbus), der eine Runde zurücklag.

Die neuen deutschen Boxmeister.

Spannende Endkämpfe in der Westfalen-Halle — Nur Schmedes und Runge konnten ihre Titel erfolgreich verteidigen.

Mit den acht Endkämpfen in der Dortmunder Westfalenhalle wurden am Sonntagabend die Deutschen Boxmeisterschaften der Amateure abgeschlossen. In zwölf westdeutschen Städten haben die besten deutschen Amateurboxer um die Meistertitel und damit zugleich um die Möglichkeit, für unsere Olympiastaffel Berücksichtigung zu finden. Die acht Meister stehen fest; es sind keineswegs alle die Boxer „durchgekommen", die man vorher unter den letzten Sechzehn erwartet hatte. Nur zwei Meister konnten ihren Titel mit Erfolg verteidigen: Schmedes-Dortmund im Leichtgewicht und Runge-Elberfeld im Schwergewicht.

Die Riesen-Heerschau der deutschen Amateurboxer in den westdeutschen Ringen hat sich zweifellos gelohnt. Wir werden wohl kaum einer überheblichen Einstellung geziehen werden können, wenn wir feststellen, daß unser Amateur-Boxsport heute ein Niveau erreicht hat, wie es der Spitzenhöhe und der Qualität in der Breite nach nie vorher bestanden hat. Wie war das doch in den Vor-, Zwischen- und Vorschlußrunden? Favoriten verloren, Meister schieden aus dem Rennen, und das alles in harten, verbissenen, mit wenigen Ausnahmen aber technisch auf erfreulich hoher Stufe stehenden Kämpfen. Sie können etwas, unsere Amateurboxer, und sie können bei weiterer sorgfältiger Schulung mit aller Ruhe und Sicherheit in die schweren Kämpfe gehen, die ihnen das Olympia-Boxturnier bringen wird.

Die neuen Meister:

Fliegengewicht: Graaf-Hamburg.
Bantamgewicht: Stasch-Kassel.
Federgewicht: Miner-Breslau.
Leichtgewicht: Schmedes-Dortmund.
Weltergewicht: Campe-Berlin.
Mittelgewicht: Baumgarten-Hamburg.
Halbschwergewicht: Jaspers-Stettin.
Schwergewicht: Runge-Elberfeld.

Knapp an 4000 Zuschauer füllten am Sonntagabend den Mittelraum der riesigen Dortmunder Westfalenhalle. Die Ränge waren dagegen nur schwach besetzt. Die Meisterschafts-Endkämpfe der deutschen Amateurboxer, die überraschend im Verlauf der letzten Woche nicht ganz den erwarteten Zuspruch gefunden hatten, konnten sich also auch in ihrem Höhepunkt und Ausklang nicht übermäßiger Publikumsgunst erfreuen.

Wie erwartet: Graaf-Hamburg!

Die Fliegengewichtler Graaf-Hamburg und Priesnitz-Breslau machten den Beginn, der zu einem ungeheuer dramatischen Kampf wurde und gleich für die nötige Stimmung sorgte. Beide begannen beherzt, aber doch ziemlich vorsichtig. Der Breslauer war zunächst angriffsfreudiger und hatte seinen Gegner in der ersten Runde auf einen rechten Haken hin sogar kurz am Boden. Graaf mußte weiterhin viel einstecken und kam auch in der zweiten Runde zunächst nicht auf. Aus der Deckung brachte er aber dann einige gute Treffer an und holte auf, doch hatte Priesnitz bei Beginn der Schlußrunde noch die Führung. Graaf drehte aber ganz groß auf, griff unentwegt an und brachte durch gute linke Gerade den Schlesier sichtlich aus der Fassung. In verbissenem Nahkampf hatte der Hamburger klare Vorteile. Er erhielt den knappen Punktsieg; das Urteil fand beim Publikum geteilte Aufnahme.

Stasch endlich am Ziel!

Endlich hat es der Kasseler Bantamler Stasch geschafft: er ist Deutscher Meister seiner Gewichtsklasse. Im Endkampf mit Wilke-Hannover, der bekanntlich den letzten Meister Rappsilber-Frankfurt aus dem Rennen geworfen hat, war der Nordhesse stets der bessere Mann. Stasch arbeitete von Beginn an gut links, mußte aber die beiden ersten Runden mit dem Hannoveraner teilen. Erst die Schlußrunde brachte die Entscheidung. Stasch kam durch vielseitige Angriffe in Front, baute seine Vorteile aus, obwohl Wilke mit Aufwärtshaken einigemal gut durchkam. Der Punktsieg von Stasch fand allseitige Anerkennung.

Miner wieder Federgewichtsmeister.

Im Federgewicht lieferten sich Miner-Breslau, der Meister von 1934, und der ringerfahrene Kölner Rustemeier ein außerordentlich schnelles Gefecht. Der Schlesier studierte zunächst seinen Mann und nahm die langen Magenhaken Rustemeiers ohne sichtbare Wirkung. In der zweiten Runde ließ Miner seinen Gegner weiterhin den Angreifer spielen, duckte geschickt ab und glich durch genaue Treffer aus. Die Schlußrunde stand dann ganz im Zeichen des Breslauers. Er schlug Rustemeier richtiggehend zusammen, traf aus allen Lagen wie er wollte und hatte den Kölner, der klar Wirkung verriet, auch einmal kurz am Boden. Der Punktsieg Miners war absolut klar.

Und wieder einmal: Schmedes!

Besonders gespannt war man auf den Leichtgewichtskampf. Meister Schmedes-Dortmund stand hier in Jakubowski-Bochum seinem Bezwinger aus den Bezirkskämpfen gegenüber. Die Revanche gelang in bester Weise. Der Titelverteidiger war ganz groß in Form, ließ den bulligen Schläger Jakubowski von Beginn an viel leerlaufen und punktete dank seiner überlegenen Technik nach Belieben. Besonders die dritte Runde sah den Dortmunder klar überlegen, obwohl Jakubowski immer wieder zäh anstürmte, um die feststehende Niederlage durch einen vorzeitigen Sieg doch noch zu wenden. Der Punktsieg von Schmeds, der in allen drei Runden klare Vorteile hatte, war einwandfrei.

Campe entthronte Murach-Schalke.

Einen neuen Meister brachte der Endkampf im Weltergewicht. Meister Murach-Schalke griff den Berliner Erich Campe zunächst an, mußte sich aber gutsitzende Kontertreffer gefallen lassen. Auch Murach kam mit seiner Rechten verschiedentlich durch, Campe glich mit Aufwärtshaken aus. Auch die zweite Runde brachte keinem wesentliche Vorteile, so daß die Schlußrunde die Entscheidung zu bringen hatte. Sie fiel zugunsten des Berliners, der mehrfach gut landete und den Westfalen mit ganzen Schlagserien zudeckte. Der Punktsieg Campes war durchaus verdient.

Die Ueberraschung: Baumgarten-Hamburg!

Im Mittelgewicht kam ganz überraschend der Hamburger Baumgarten zu Meisterehren. Er war gegen den bärenstarken Ulmer Loibl, den Bezwinger von Meister Stein-Bonn, nicht mit den besten Aussichten in den Kampf gegangen. Aber der technisch glänzende Hamburger strafte die „Papierform" Lügen. Er hatte während der sämtlichen drei Runden stets mehr oder weniger klare Vorteile. Die letzte Runde ging dazu noch groß an den Norddeutschen, der verdienter Punktsieger wurde.

Baumgarten erhielt auch den Preis des Reichssportführers für den besten Techniker der Meisterschaftskämpfe, gewiß ein mehr als schlagkräftiger Beweis für seine große Klasse.

Jaspers-Stettin Halbschwergewichtmeister.

Jaspers-Stettin und der Ueberraschungsmann Krumm-Köln lieferten sich im Halbschwergewicht ein ausgezeichnetes Treffen. Die erste Runde brachte größtenteils Distanzkampf mit beiderseits erklassiger Beinarbeit. In der zweiten Runde

Fußball-Länderspiel der Studenten.

Deutschland — England 2:3 (0:1) — Glücklicher Sieg der Engländer.

Zum zweiten Mal trugen Deutschland und England mit ihren Fußball-Studentenmannschaften einen Länderkampf aus. Das erste Treffen im Rahmen der Studenten-Weltmeisterschaften in Budapest hatte 2:2 geendet, ein Ergebnis, das den damals gezeigten Leistungen durchaus entsprochen hatte. Diesmal siegten im Frankfurter Sportfeld vor rund 4000 Zuschauern die englischen Studenten etwas glücklich mit 3:2 (1:0), aber dieser Erfolg war doch verdient.

Um Kritisches vorweg zu nehmen: die deutschen Studenten hätten diese Niederlage vermeiden können, ja sogar vermeiden müssen. Sie spielten einen schönen und sauberen Fußball, hatten auch Torchancen zur Genüge, aber die Stürmer wußten besonders vor der Pause in vielen Fällen nichts Rechtes im gegnerischen Strafraum anzufangen. Hinzu kam dann noch allerdings eine wirklich erstklassige Abwehrarbeit der englischen Hintermannschaft. Tormann Reed und der Rechtsverteidiger Jackson in erster Linie machten den deutschen Angreifern das Leben sauer. Glücklicher waren die englischen Stürmer. Sie holten vor der Pause unmittelbar im Anschluß an eine anhaltende Drangperiode der Deutschen mit glücklichem Weitschuß die Führung, die sie sofort nach dem Wechsel bei gelungener Ueberrumpelung auf 3:0 ausdehnten. In einem die ganze zweite Spielhälfte fast andauernden „Endspurt" holten die Deutschen, deren Stürmerspiel zusehends besser wurde, zwar zwei Treffer auf, zum an sich verdient gewesenen Ausgleich reichte es aber trotz aller Bemühungen der deutschen Spieler nicht mehr.

Das Spiel begann in recht ruhigem Tempo. Auffallend war von der ersten Spielhandlung an die Ritterlichkeit und Fairneß dieses Länderkampfes, zwei erfreuliche Tatsachen, die bis zum Spielschluß keine Abschwächung erfuhren. Schon in der 3. Minute hatte die deutsche Studentenelf Glück. Der Verteidiger Klaaß hatte einen scharfen Schuß des englischen Linksaußen nur noch mit der Hand am Ueberschreiten der Torlinie hindern können, den Strafstoß vom 11 Meter-Punkt schoß Englands Mittelstürmer Clements hart neben dem rechten Torpfosten vorbei. Die Deutschen kamen dann für eine gute Viertelstunde zu deutlicher Feldüberlegenheit. Aber während ihre ständigen Angriffe immer wieder hängen blieben, holten die Engländer in der 37. Minute überraschend ihren ersten Treffer. Der Halbstürmer Saxton jagte aus gut 20 Meter einen scharfen Schuß aufs deutsche Tor. Bonk konnte den Ueberraschungsball nicht halten und England führte 1:0. Bis zum Seitenwechsel änderte sich an diesem Spielstand nichts mehr, obwohl auf beiden Seiten noch manche schöne Gelegenheit vorhanden war.

Die ersten fünf Minuten nach der Pause gehörten dann eindeutig den englischen Studenten, die während dieser Zeit einfach großartig spielten. Schon die erste Spielminute der zweiten Halbzeit ergab eine 2:0-Führung Englands. Ein Durcheinander vor dem deutschen Tor, wo sich die Verteidiger und der Tormann nicht „einig" werden konnten, löste Englands Mittelstürmer Clements, indem er den Ball aus drei Meter Entfernung ins Tor schob. Schon eine Minute später hatten die englischen Studenten ihren Sieg sichergestellt. Der Linksaußen Collings flankte prächtig zur Mitte. Klaaß zögerte ebenso wie Tormann Bonk mit dem Eingreifen, Clements war zur Stelle und jagte den Ball unhaltbar ins äußerste Toreck. England führte 3:0! Das war jetzt aber den Zuschauern zu viel des Guten. Unaufhörlich feuerten sie die deutsche Elf an, und unsere Spieler fanden sich jetzt auch zu schöner Leistung. Das Stürmerspiel, das in der ersten Halbzeit im wesentlichen von Lindemann und Bürg getragen worden war, lebte mit dem Besserwerden von Gäßler und Dr. Böttner stark auf. Deutschland wurde deutlich überlegen. Die 18. Minute brachte den Deutschen den ersten Gegentreffer. Gäßlers scharfer Ball war von der Latte zurückgespritzt, aber der Nachschuß von Lindemann brachte das 3:1. Unaufhörlich drängten die Deutschen weiter. Englands Verteidigung und Tormann verrichteten schwere, aber ganz großartige Arbeit. Die 34. Minute brachte dann aber doch Deutschland auf 2:3 heran. Lindemann hatte den Balle sauber zu Pryssock gelegt. Der Berliner lief noch ein paar Schritte, gab dann überraschend zu dem freigewordenen Gäßler und aus zehn Metern fand dessen harter Schuß unhaltbar den Weg ins Netz.

Die Mannschaften: Deutschland: Bonk (Halle); H. Vogel (Berlin), Klaaß (Greifsfeld); Breindl (München), Th. Vogel (Köln), Richter (Berlin); Dr. Böttner (Marburg), Bürg (Berlin), Lindemann (Frankfurt), Gäßler (München), Pryssock (Berlin). — England: Reed (Bristol); Jackson (Manchester), Cotton) Sheffield); Leele (Birmingham), Strasser (Cambridge), Beswick (Loughborough); Souter (Glasgow), Saxton (Nottingham), Clements (London), Carney (Liverpool), Collings (London). Karl Weingärtner (Offenbach) hatte bei der fairen Spielweise ein leichtes Schiedsrichteramt.

suchten beide den Nahkampf, wobei der Stettiner die knappen Vorteile aus der Einleitungsrunde ausbaute. Auch die Schlußrunde ging an Jaspers, der jedoch keineswegs um ein Wesentliches besser war, als der Kölner. Immerhin reichte es zu einem verdienten Punktsieg für Jaspers.

Und wieder Meister Runge!

Schwergewichtsmeister Runge präsentierte sich gegen den „ewigen Zweiten" Schnarre-Recklinghausen in bester Form. Die erste Runde ging deutlich an den Elberfelder, dessen Linke vor allen Dingen Schnarre viel zu schaffen machte. Die Mittelrunde gestaltete der Recklinghauser ausgeglichener, um dann in der Schlußrunde entscheidenden Boden zu verlieren. Der Punktsieg des technisch sehr guten Runge war verdient, doch hielt sich sein Gegner mehr als gut.

Insgesamt waren während der Meisterschaftskämpfe 52 Ehren- und Sonderpreise verteilt worden. Den Preis des Reichssportführers für den besten Techniker erhielt Baumgarten-Hamburg. Den Preis des Reichsinnenministers Dr. Frick für den besten Gau holte sich der Gau Niederrhein.

Die Ergebnisse der Vorschlußrunde:

Fliegengewicht: Graaf-Hamburg Punktsieger über Kaiser-Gladbeck; Priesnitz-Breslau Punktsieger über Strahl-Danzig.

Bantamgewicht: Wilcke-Hannover Punktsieger über Rappsilber-Frankfurt.

Federgewicht: Miner-Breslau Punktsieger über Ostländer-Aachen.

Halbschwergewicht: Jaspers-Stettin Punktsieger über Jost-Frankfurt.

Schwergewicht: Schnarre-Recklinghausen Punktsieger über Fischer-Nürnberg.

Bantam: Stasch-Kassel Punktsieger über Westhoff-Elberf.

Feder: Rustemeier-Köln Punktsieger über Arenz-Berlin.

Leicht: Schmedes-Dortmund Punktsieger über Büttner I-Breslau; Jakubowski-Bochum kampflos gegen Fluß-Köln.

Welter: Murach-Schalke Punktsieger über Knot-Düsseldorf; Campe-Berlin Punktsieger über Ulderich-Köln.

Mitel: Loibl-Ulm Punktsieger über Stein-Bonn; Baumgarten-Hamburg Punktsieger über Renard-Duisburg.

Halbschwer: Krumm-Köln Punktf. über Moser-München.

Schwer: Runge-Elberfeld kampflos gegen Kyfus-Berlin.

Südwest Pokalsieger im Handball.

Gau Niederrhein in Augsburg mit 6:4 (2:3) geschlagen.

In Augsburg, dem Wohnsitze des Handball-Fachamtsleiters Brigadeführer Herrmann, fand am Sonntag das Endspiel um den Deutschen Handballpokal zwischen den Gauen Südwest und Niederrhein statt, im übrigen das letzte Spiel um den von Professor Behn geschaffenen „nemeischen Löwen", da vom nächsten Jahre ab die Handball-Gaumannschaften um den „Preis des Führers" kämpfen werden. Der Endkampf, in den beide Gaue etwas überraschend und in drei Runden gegen die Voraussagen der Fachleute gekommen waren, sah den Gau Südwest mit 6:4 siegreich, nachdem die Niederrheiner bei der Pause noch 3:2 geführt hatten. Mit diesem ebenfalls nicht ganz erwarteten Sieg ist der seit 1925 alljährlich umkämpfte Wanderpreis in den Besitz des Gaues Südwest übergegangen.

Den etwa 5000 Zuschauern, die sich auf dem Schwaben-Platz in Augsburg eingefunden hatten, wurde noch ein Vorspiel geboten, das eine Auswahlmannschaft von Nord-Bayern mit 12:0 (7:5) gewann. Dieser Kampf war trotz des nassen und schlüpfrigen Bodens recht annehmbar und stand auf hoher Stufe.

Nach dem Vorspiel betraten die beiden Gaumannschaften unter den Klängen der Musik, Niederrhein ganz in blau, Südwest in weißer Spielkleidung, den Platz. Das Spielfeld war nicht in bester Verfassung. Der Regen selbst hatte zwar aufgehört, doch machte der Boden, der durch das Vorspiel Nord- gegen Südbayern nicht besser geworden war, beiden Mannschaften schwer zu schaffen. Diese Feststellung ist zu treffen, um erklären und erläutern zu können, warum dieser Endkampf nicht gerade eine Offenbarung im Handball wurde. Dennoch zeigten beide Mannschaften ein angesichts der Bodenverhältnisse beachtliches Können.

Südwest erschien anstelle von Witzleb mit dem früheren Nationalspieler und heutigen Gausportwart Ernst Feick auf dem Linksaußenposten. Die Mannschaft trat also wie folgt an: Keimig (Mil.SV. Darmstadt); Bvohm (VfR. Schwanheim), Hauser (SV. Wiesbaden); Krämer (SV. Wiesbaden), Dascher, Stahl (beide Mil.Sv. Darmstadt); Worms, Embach (beide TSV. Herrnsheim), Leonhardt (MSV. Darmstadt), Freund, Feick (beide SV. 98 Darmstadt).

Niederrhein kam mit den gemeldeten Leuten, hatte aber die Verteidiger und die Außenläufer ihre Plätze tauschen lassen. Die Elf stand also mit: Kreutzberg (Aachen); Oepen (Düsseldorf), Coenen (Aachen); Nevries (Mülheim), Brinkmann (Düsseldorf), Keiter (Mülheim); Reinhardt (Mülheim), Ortmanns (Aachen), Honke (Mülheim), Daun I (Solingen), Braselmann (Barmen).

Als Schiedsrichter erschien der Berliner Immel.

Der Kampf begann mit Angriffen des Gaues Südwest, bei denen Feick zweimal scharf daneben warf. In der 3. Minute führte dann Niederrhein durch einen von Honke verwandelten Strafwurf 1:0. Schon zwei Minuten später glich Embach aus, aber bereits nach einer weiteren Minute hatte Honke einen neuerlichen Strafwurf zum erneuten Führungstor der Rheinländer verwandelt. Ein scharfer Schuß von Feick landete dann am Pfosten, aber Freund erzielte in der 19. Minute nach schöner Täuschung wieder den Ausgleich. Der aufgerückte Niederrhein-Außenläufer Keiter stellte in der 26. Minute das Spiel auf 3:2 für die Niederrheiner.

Die zweite Halbzeit begann mit einem Pfostenschuß Reinhardts. Im Gegenstoß fiel dann wieder der Ausgleich für Südwest, erneut durch Freund und der gleiche Spieler brachte auch nach allerdings fast 20 Minuten Dauer Südwest erstmals in Führung. Diese glich in der 28. Minute Ortmanns aus. In der 27. Minute schoß Freund den fünften Treffer und fast mit dem Schlußpfiff fiel durch Embach der sechte und letzte Treffer.

Beim Gau Südwest war Keimig der Held des Tages, er war weitaus besser als Kreutzberg, der bekanntlich als Torhüter der deutschen Olympiamannschaft ausersehen ist. Der Darmstädter war jeder Lage gewachsen und ihm dankt der Gau Südwest in erster Linie den Erfolg. Läuferreihe und Verteidigung waren recht gut. Sie standen sowohl in der geschickten Deckung als auch im Aufbau jederzeit ihren Mann. Im Angriff wurde besser zusammengespielt als beim Gegner, die größere Wurfkraft war aber bei den Niederrheinern zu finden. Bemerkenswert ist die Einstellung der gesamten Südwest-Mannschaft, in der jeder Spieler sein Letztes hergab, um den Sieg zu retten. Als besten, wenigstens angriffslustigsten Stürmer muß man den Darmstädter Freund herausgreifen. Feick war trotz seiner fast einjährigen Spielruhe in recht guter Form.

Bei Niederrhein war Kreutzberg im Tore nicht überzeugend. Er hätte mindestens zwei der letzten drei Bälle halten müssen. Verteidiger und Läufer leisteten gute Abwehr, gingen aber so darin auf, daß ihnen zur Unterstützung des Sturmes kaum mehr Gelegenheit blieb. Im Angriff war die bessere Wurfkraft festzustellen.

Kunstturner Hamburg—Leipzig—Berlin.

Berlin knapp in Front.

Der nun schon zum 31. Male ausgetragene älteste deutsche und volkstümlichste Wettkampf im Geräteturnen der drei Städte Hamburg, Leipzig und Berlin wurde in diesem Jahre wieder einmal in der Reichshauptstadt ausgetragen. Das Theater des Volkes war bis auf den letzten Platz besetzt, so daß gut 3000 Volksgenossen den Sieg der Berliner Mannschaft mit 1796 Punkten vor Leipzig mit 1784 Punkten und Hamburg mit 1767 Punkten bejubeln konnten.

Dem Ausgang dieses Städtekampfes sah man mit großem Interesse entgegen, da diesmal die Besten, die Olympiateilnehmer, fehlten. So mußten alle drei Städtemannschaften jüngere Kräfte heranziehen. Nur ein einziges Mal wurde die Höchstpunktzahl 60 vergeben, die der Leipziger Haustein bei den Ringen erhielt. Er war auch der Beste am Barren mit 57 Punkten und bei den Freiübungen mit 55 Punkten. Am Seitenpferd erzielten Behrens-Hamburg und Schneider-Leipzig mit je 52 Punkten die Höchstleistung. Der erst 24 Jahre alte Berliner Thieß konnte die beste Leistung im Pferdsprung mit 57 Punkten und am Reck mit 56 Punkten erreichen. Im Durchschnitt waren die gezeigten Leistungen recht gut, doch fehlte den jüngeren Teilnehmern teilweise noch die nötige Erfahrung und Ruhe für einen derartigen Großkampf.

Um die deutsche Rugby-Meisterschaft.

Am Sonntag wurden drei Spiele der Vorrunde um die Deutsche Rugby-Meisterschaft ausgetragen; das vierte Spiel wird nach Ermittlung des daran beteiligten Meisters von Brandenburg (Siemens oder Tennis-Borussia) zwischen diesem und dem Nordmarkmeister Kriegsmarine Kiel nachgeholt. Tennis-Borussia holte im letzten Verbandsspiel den seitherigen Tabellenführer Siemens durch einen 27:6 (8:3)-Sieg ein, so daß zwischen beiden am Karfreitag ein Entscheidungsspiel um den Gautitel ausgetragen werden muß. Tennis dürfte dabei kaum gefährdet werden, wenn nicht Siemens überraschend stärker spielt als diesmal.

In der Vorrunde gab es durchweg die erwarteten Ergebnisse. In Leipzig wurde der Sachsenmeister Thalysia Leipzig von Schwalbe Hannover hoch mit 0:19 (0:6) aus dem Rennen geworfen, der Südwest-Meister SC. Frankfurt holte sich in Bonn einen ebenso sicheren Sieg mit 24:9 (9:0) über Fortuna Düsseldorf, während der Baden-Meister SC. Neuenheim-Heidelberg in Stuttgart nur knapp mit 3:0 (3:0) den württembergischen Meister Stuttgarter RC. ausschalten konnte. — In der Vorschlußrunde werden sich SC. 80 Frankfurt und SC. Heidelberg-Neuenheim gegenüberstehen, im zweiten Spiel trifft Schwalbe Hannover auf den Sieger aus Kiel—Brandenburgmeister.

*

Bobby Kohlrausch wird bei den Automobil-Rennen in Monaco als einziger Deutscher das Rennen der Kleinwagen um den Preis des Fürsten Rainer bestreiten.

Berlin—Cottbus—Berlin.

Schultze-Chemnitz und Münzer-Berlin Sieger.

Die große Radrennfahrt Berlin—Cottbus—Berlin eröffnete am Sonntag die große deutsche Straßenrennzeit. Diesmal wandte sich das allgemeine Interesse besonders den Amateuren zu, deren Beste aus ganz Deutschland über 105 Km. das erste Auswahlrennen für den Olympiaradwettbewerb austrugen. Nach einer einzigen Jagd über die ganze Strecke ging B. Schultze-Chemnitz nach 2:38,20 Fahrzeit mit Reifenstärke vor Gensler-Frankfurt-Bornheim durchs Ziel. Mit 500 Meter Abstand folgte ein Rudel von ungefähr 50 Fahrern.

Bei den Amateuren hatten sich die Besten aus dem ganzen Reich gestellt. 150 Fahrer aus Norden und Süden, Osten und Westen nahmen den Kampf auf. So gute Leute wie Hupfeld, Wendel und Hauswald mußten ihre Hoffnungen schon 3 Km. nach dem Start begraben, da sie in einen Massensturz verwickelt wurden. Vorne wurde ein derartiges Tempo angeschlagen, daß keine Aussicht für die Hintenliegenden bestand, den Vorsprung wieder aufzuholen. Das Riesenfeld zog sich sehr bald in die Länge und obwohl die Spitze ein Tempo von 40 Km. vorlegte, versuchten verschiedene einen Ausreißversuch. Bei diesen Ausreißversuchen wurde sogar zeitweise ein Tempo von 50 Km. gefahren. Kurz vor den Trebiner „Bergen" gelang es bei dem Höllentempo dem späteren Sieger Schultze mit Gensler am Hinterrad einen erfolgreichen Ausreißversuch zu machen, der sie bald ziemlich vom Felde wegbrachte. Infolge des wahnsinnigen Tempos erlahmten jetzt doch die Kräfte vieler Fahrer, so daß manch einer ausscheiden mußte. Noch zehn Kilometer vor dem Ziel stürzten Wengler und Schild und der vorjährige Straßenmeister Böhm an einem Bahnübergang. Mit fast 1000 Meter Vorsprung lagen jetzt Schultze und Gensler in Front und erreichten auch das Stadion als erste, während sich in der großen Gruppe dahinter ein erbitterter Kampf abspielte.

Massenankunft der Berufsfahrer.

Das 260 Km. lange Rennen der Berufsfahrer wurde erst gegen Schluß ein wirklicher Kampf. Schon bald nach dem Start hatten Umbenhauer, Heide und Hoday einen Ausreißversuch unternommen, der sie gut vom Felde fortbrachte. Etwa 200 Km. lang konnten sie einen Zeitvorsprung von teilweise bis zu 2 Minuten herausholen und behaupten, dann aber erlahmten die Kräfte und Umbenhauer verschwand. Vor den Trebiner „Bergen" setzten die Verfolger, die inzwischen schon bis auf 200 Meter herangekommen waren, noch einmal Dampf auf. Wolke, Altenburger, Ickes und andere erreichten jetzt die Führenden, so daß die Spitzengruppe jetzt auf sieben Mann anschwoll. 30 Km. weiter schlossen noch 15 Fahrer auf, so daß sich die Spitzengruppe nunmehr aus 22 Personen zusammensetzte, die geschlossen in das Wannseestadion einfuhr. Das Rennen endete schließlich mit einer Ueberraschung, da Münzer-Berlin, der als Amateur nur einige kleine Rennen in der Provinz gewonnen hatte und als Berufsfahrer im vergangenen Jahr nur den 16. Platz im Großen Sachsenpreis einnehmen konnte, den Sieg errang.

Die Nationalmannschaft der Straße.

Nach den am Sonntag anläßlich der Eröffnung der neuen deutschen Straßenrennzeit in Berlin gezeigten Leistungen hat der Sportausschuß des Deutschen Radfahrerverbandes für die neue Nationalmannschaft der Straße insgesamt 58 Fahrer namhaft gemacht. Ausschlaggebend war nicht die Plazierung im Rennen, sondern vielmehr die Fahrweise, die die einzelnen Fahrer an den Tag legten. Es ist dies die erste große Auswahl unserer Straßenfahrer, die für die Olympiavorbereitung in Betracht gezogen werden können.

Folgende Fahrer starten am kommenden Sonntag beim großen Straßenpreis von Hannover als Nationalmannschaft:

Bartiskiewicz, Körner, Schmidt, Gronwald, Dubaschny, Böhm, Bigalke, Kreisel, Schöpflin, Schmidt II (sämtlich Berlin), Leppich-Cosel, Schulze, Schild, Hackebeil, Reichel, Hauswald, Fensel, Kempfert, Hupfeld (sämtlich Chemnitz), Zwingmann-Magdeburg, Hoffmann-Wolfenbüttel, Wengler, Oberquelle, Haack, Ketels, Langhoff, Figay, Figay II (sämtlich Bielefeld), Diederichs, Schultenjohann, Swennen (sämtlich Dortmund), Ziegler, Matyssak, Wendel, Loeber, Wolkert, Seufert, Kranzer, Wiemer, Heller (sämtlich Schweinfurt), Fallen-Viersen, Fischer-Düsseldorf, Riemann, Algermissen (beide Hannover), Hoffmann-Kleinsteinheim, Ruland-Köln, Krückl-München, Biermann-Freudenberg, Neumann-Gießen, Herrmanns-Aachen, Gensler-Bornheim, Arndt-Spandau, Schauhammer, Maier, Loeser, Blankenburg (sämtlich Chemnitz), Schneider-Berlin, Scheller-Nürnberg.

Cambridge siegte abermals.

Zum 88. Mal Oxford—Cambridge.

Londons Sportwelt und darüber hinaus die Englands hatte am Samstag ihren großen Tag: Zum 88. Male gelangte das „Bootrennen" zur Entscheidung, der große Ruderwettkampf der Universitäten Cambridge und Oxford. Wie allgemein erwartet, setzte sich die Cambridge-Mannschaft in ununterbrochener Folge zum 13. Mal siegreich durch. Mit fünf Längen ging das Cambridge-Boot nach 21:06 Min. für die rund 6800 Meter lange Strecke vor Oxford durchs Ziel.

Nach dem anstrengenden Wintertraining hatten die Mannschaften in der letzten Woche eine Ruhepause eingelegt. Cambridge galt auch diesmal wieder als hoher Favorit. Trotzdem waren die Ufer der Themse von Zehntausenden sportbegeisterter Menschen umlagert, von denen viele trotz aller Papierform darauf hofften, nach der zwölffachen Siegesserie von Cambridge nun endlich doch wieder einmal einen Oxford-Erfolg erleben zu können.

Der Cambridge-Achter war aber auch diesmal klar überlegen. Vorm Start weg hatte allerdings Oxford, das sich für die Surrey-Seite entschieden hatte, die Führung, die bei zwei Meilen sogar auf 1½ Längen ausgedehnt war. Dann aber schaffte sich Cambridge heran, ging in unwiderstehlichem Zwischenspurt an dem Oxford-Boot vorbei und führte nach drei Meilen sogar auf 1½ Längen ausgedehnt war. Dann aber schaffte sich Cambridge heran, ging in unwiderstehlichem Zwischenspurt an dem Oxford-Boot vorbei und führte nach drei Meilen seinerseits mit 1½ Längen. Die Oxforder machten verzweifelte Anstrengungen, um das Geschick doch noch zu wenden, aber es war alles vergebens. Cambridge beschleunigte das Tempo immer mehr, erhöhte im Endspurt die Schlagzahl und lag im Ziel klare fünf Längen vorn. Die Mannschaft war nach dem schweren Rennen körperlich noch vollkommen frisch, setzte sich nach Passieren des Zieles auf und grüßte über die Riemen den nach ritterlichem Kampf unterlegenen Gegner.

Von den 88 bisherigen Achterkämpfen zwischen beiden Universitäten hat Cambridge jetzt 47 gewonnen. Oxford siegte 40 Mal, einmal, im Jahre 1877, endete der große Kampf unentschieden.

Tag des Deutschen Rudersports.

Am Tage der Hundertjahrfeier des Deutschen Rudersports vereinten sich alle deutschen Ruderer und Ruderinnen zu einer machtvollen Kundgebung, die den Auftakt der deutschen Ruderzeit im Olympiajahr bedeutet. Vom Bootshaus des Hamburger und Germania RC. aus, wo 1836 der Rudersport in Deutschland aus der Taufe gehoben wurde, übertrugen alle deutschen Sender die Jubelfeier. Die gesamte Bootsflotille der Hansastadt war auf der Alster versammelt und herrlicher Frühlingssonnenschein verschönte das prachtvolle Bild. Und so war es überall im Deutschen Reich. Alle 660 Vereine waren aufmarschiert, als ein Trompeten-Signal die Feierstunde einleitete. Der Hamburger Bürgermeister Krogmann gab das Signal zur Flaggenhissung, und unter den Klängen des Präsentiermarsches gingen die Flaggen an den Masten empor. Fachamtsleiter Pauli würdigte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Tages, dann sprach der Reichssportführer von Tschammer, dessen markige Worte ausklangen: „Nicht dem Einzelnen gilt die Arbeit, sondern der Sport dient dem Volke, damit es stark und frei werde für alle Zeiten." Aus Tausenden von Ruderkehlen klang dann das Sieg-Heil für Führer und Vaterland und die Nationallieder über die Wasser.

Ein gleiches Band umschloß in diesen Minuten die ganze deutsche Rudergemeinde und mit ihr ganz Deutschland. Es war ein einzigartiger Tag für diesen herrlichen Sport, als dann zum Abschluß der Feierstunde das Startkommando zum 10 Km.-Dauerrennen gegeben wurde. Ueberall setzten sich die Boote in Bewegung und starteten hinein in den Frühling, in das deutsche Olympiajahr. Zum Mittag waren dann alle beim Eintopfgericht versammelt, ist doch dieser Tag zugleich der Opfertag des Rudersports.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Nachrichten aus dem Lande.

-t Durlach, 4. April. (GV. der Volksbank.) Die Volksbank Durlach hielt im Gasthaus „zur Blume" ihre Generalversammlung ab. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung fanden einstimmige Annahme. Die turnusgemäß ausscheidenden Aufsichtsratmitglieder Schurhammer, Weber und May wurden wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Andreas Selter wurde Zimmermeister Wilhelm Berggötz vom Stadtteil Durlach-Aue in den Aufsichtsrat gewählt. Die Verwendung des Reingewinns wurde wie vorgeschlagen, genehmigt. 5 Prozent Dividende kommen zur Verteilung. Direktor Richter wies darauf hin, daß der Geschäftsverkehr und der Umsatz auch in den drei ersten Monaten dieses Jahres schon wesentlich zugenommen, die Spareinlagen sich wieder erhöht haben und bereits 344 000 RM. neue Kredite der heimischen Wirtschaft bewilligt worden sind.

ik. **Mosbach, 6. April. (Fränkische Notizen.)** Bei der Jahreshauptversammlung der Vereinsbank Mosbach e. G. m. b. H. konnte festgestellt werden, daß die Genossenschaft im verflossenen Geschäftsjahr gut gewirtschaftet hat. Von dem Gewinn kamen u. a. 4 Prozent Dividende zur Verteilung. Verbandsdirektor Günther-Rastatt sprach über die wirtschaftlichen Erfolge seit der Regierung Adolf Hitlers und schilderte an Hand von Zahlen, wie wichtig die Genossenschaftsbanken im Wirtschaftsleben und damit im Dienste des Vaterlandes seien. — Die unter dem Namen „Schnetze-Großmutter" bekannte Frau Marie Schütz in Mosbach beging in noch guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. — Stadtbaumeister Steinbach in Mosbach konnte dieser Tage auf eine 10jährige Tätigkeit hier zurückblicken. — Bei der Generalversammlung des Gesangvereins „Sängerbund" in Unterschwarzach legte Vereinsführer Otto Knörzer aus geschäftlichen Gründen sein Amt nieder. Zu seinem Nachfolger wurde Sänger Heinrich Winkler ernannt. Der Kassen- und Tätigkeitsbericht darf als gut bezeichnet werden. — In Kühlsheim trat dieser Tage die Witwe Josepha Gertraud Wolpert, geb. Schmitt in noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit in ihr 98. Lebensjahr ein.

Sachsenhausen (bei Wertheim), 5. April. **(Brand.)** Das Wohnhaus des Landwirts Adam Seidner wurde nachts durch Feuer zerstört. Die Bewohner konnten mit knapper Not ihr nacktes Leben retten. Die Brandursache ist noch unbekannt.

G. **Freistett, 4. April. (Altersjubilare.)** Zu Beginn des Monats April konnten eine Reihe unserer Aeltesten im Dorfe ihren Geburtstag feiern. Seinen 84. Geburtstag feierte am 1. April der Landwirt und frühere Fleischbeschauer Daniel Hautz 8. Der Landwirt David Volk 2. feierte am 2. April seinen 78. Geburtstag. Am 3. April vollendete Frau Salomea Hetz ihr 76. Lebensjahr. Am 4. April wurden der Landwirt David Heck 2. und der Landwirt Georg Demuth 4. 71 Jahre alt.

Billingen, 5. April. (NS-Schwesternstation eröffnet.) Feierlich eröffnet wurde in Anwesenheit von Vertretern der Partei und der Stadt die Billinger NS-Schwesternstation. Sie ist mit drei Schwestern besetzt. Außerdem besteht im Bezirk Billingen noch eine solche Station in Gremmelsbach. Nach und nach sollen im ganzen Kreis NS-Schwesternstationen errichtet werden.

Donaueschingen, 6. April. (Zuchtviehversteigerung.) Die hier stattgefundene 19. Zuchtviehversteigerung war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Die aufgeführten Farren konnten fast restlos abgesetzt werden. Ebenso fand der größte Teil der Kalbinnen seine Liebhaber. Insgesamt wurden für über 66 000 RM. Farren und Kalbinnen verkauft. Vor Beginn der Versteigerung sprach Hauptabteilungsleiter Dr. Hansamen-Karlsruhe zu den Züchtern.

Tiengen, 4. April. (Neue Autoverbindung.) Eine neue Landkraftpostlinie Tiengen—Bronden—Seebrugg wurde am 1. April in Betrieb genommen. Sie dient neben dem Personen- und Postverkehr besonders auch dem Kleingutverkehr. Für die an der Linie liegenden Orte bedeutet die Autoverbindung auch eine große Verbesserung im Zustellverkehr und in der Absendung, da der Wagen zweimal täglich nach beiden Richtungen verkehrt. Die Fahrzeit beträgt insgesamt 90 Minuten.

1 608 030 Badener stimmten ab.

Karlsruhe, 6. April. Der Kreiswahlausschuß des 32. Reichstagswahlkreises (Baden) ist am Samstag, den 4. April 1936, vormittags ½11 Uhr, zur Feststellung des endgültigen Ergebnisses der Reichstagswahl vom 29. März 1936 zusammengetreten. Der Wahlausschuß hat folgendes Ergebnis festgestellt.

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	1 608 030
Zahl der ungültigen Stimmen	27 519
Zahl der für den Wahlvorschlag der NSDAP abgegebenen gültigen Stimmen	1 580 511
Zahl der Abgeordnetensitze (Kreissitze)	26
Zahl der Reststimmen	20 511

Im Geiste der Verständigung:

Englische Schüler besuchen bad. Hitlerjugend.

Die Abteilung Presse des Gebietes Baden der HJ. teilt mit:

Am kommenden Dienstag mittag werden 15 englische Schüler im Alter von 16 bis 18 Jahren in Baden-Baden eintreffen, um in einer achttägigen Wanderung den nördlichen Schwarzwald kennen zu lernen.

Darüber hinaus jedoch werden die englischen Jungen mit der Hitlerjugend und dem Deutschen Jungvolk zusammenkommen und auf ihrer ganzen Fahrt durch eine Abordnung der Hitlerjugend begleitet und geführt werden.

Die Jungen werden in den Jugendherbergen übernachten, abends finden jeweils Heimabende durch das Jungvolk und die Hitlerjugend statt. So werden die englischen Schüler etwas von dem Geiste des Nationalsozialismus und der Kameradschaft, der die deutschen und englischen Jungen gemeinsam beherrschen wird, verspüren.

Im Bahnhof in Baden-Baden wird den englischen Schülern ein herzlicher Empfang durch Hitlerjugend und Partei bereitet und der Kreisleiter sowie in Vertretung des Gebietsführers Stabsleiter Egenlauf werden zu ihnen kurz sprechen. Am 15. April fahren die Jungen, die von ihrem Prof. Bird geführt werden, wieder nach England zurück.

Schwarzwald und Saar.

Villingen, 5. April. Die Schwarzwaldstadt Villingen hat von jeher dem Saarland ihre ganz besondere Beachtung geschenkt. So hat diese Stadt z. B. die Patenschaft über die Gemeinde Friedrichsthal-Bildstock übernommen. Jedes in dieser Saargemeinde geborene Kind erhält von der Stadt Villingen ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 3 RM., in dem auf den bedeutungsvollen Tag der Saarabstimmung hingewiesen wird. Um die Freundschaftsbande zwischen Villingen und der Saar noch enger zu knüpfen, wird am 2. Mai ein KdF.-Sonderzug mit 800 Villingern nach Saarbrücken kommen. Für den Abend ist ein Heimatabend in Aussicht genommen. Das Programm werden die Villinger und die Saarländer gemeinschaftlich bestreiten. Außerdem werden die Villinger eine Rundfahrt durch das ganze Saarland machen.

3186 Kriegspferde mit dem Ehrenschild „Kriegskamerad" ausgezeichnet.

Die vom „Deutschen Tierfreund" in Seeshaupt (Oberbayern) durchgeführte Ehrung der noch lebenden Kriegspferde hatte den beachtlichen Erfolg, daß bisher 3186 Kriegspferde, von denen 2178 in Händen ehemaliger Frontsoldaten sind, festgestellt werden konnten. Alle diese Kriegspferde tragen heute das Ehrenschild „Kriegskamerad" am Geschirr. Von den 3186 noch lebenden Kriegspferden tragen 842 Pferde die Narben von Kriegsverwundungen, 72 Kriegspferde befinden sich in den Händen von Frontsoldaten, die bereits schon während des Krieges mit den Tieren zusammen waren und sie zum Teil nun über 20 Jahre pflegen. An 608 Kriegspferde, deren Besitzer besonders bedürftig waren, hat „der Deutsche Tierfreund" die Ehrenspende von je ½ Zentner Hafer vermittelt. Viele deutsche Volksgenossen, vor allem unsere alten Soldaten des Weltkrieges, haben diese verdiente Ehrung der vierbeinigen Kriegskameraden mit großer Freude begrüßt

Bei der Arbeit tödlich verunglückt.

Leimen (bei Heidelberg), 4. April. Der 63jährige Zementarbeiter Krambs aus Kirchheim ist im Ofenbetrieb des Portland-Zementwerks tödlich verunglückt. Krambs konnte letztes Jahr sein 25jähriges Arbeitsjubiläum im gleichen Betrieb feiern.

Vermißter tot aufgefunden.

Schluchsee, 6. April. Am Mittwoch wurde von einer Gendarmeriestreife am Seeufer eine männliche Leiche aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Herrn Sallertsen aus Hamburg handelt, der sich im Sanatorium St. Blasien zur Erholung aufhielt und seit Dezember v. J. vermißt war.

An Blutvergiftung gestorben.

Höllstein (bei Schopfheim), 5. April. Im Alter von 41 Jahren verstarb im Krankenhaus Schopfheim der Sohn des Altbürgermeisters Greiner. Er hatte sich beim Reinigen eines Motorpflugs an der Hand verletzt und die Wunde zunächst nicht sehr beachtet. Es trat Blutvergiftung ein und nach dreiwöchigem Krankenlager ist Greiner verschieden.

Ein Hirsch ins Auto gelaufen.

Mannheim, 3. April. Auf der Reichsautobahn zwischen Frankfurt und Mannheim lief in der vorletzten Nacht ein Hirsch in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens, wodurch dieser stark beschädigt wurde und abgeschleppt werden mußte. Der Hirsch wurde verletzt. Er konnte bei einer späteren Suche nicht mehr aufgefunden werden.

Maria Barbara Kapp

Witwe, in Feldberg (Amt Müllheim) wird am 9. April 100 Jahre alt.

Aufnahme: Photo Fritz Glaubrecht-Müllheim i. B.

„Reichsritterfehden" in Rothenburg.

1050 schwäbische und 1400 badische Pimpfe bekämpfen sich.

In den letzten Tagen hat in Rothenburg o. T. ein Geländespiel seinen Abschluß gefunden, das in der Geschichte der schwäbischen Hitlerjugend, insbesondere des Jungvolks, bis heute einzigartig dasteht. Vier Tage lang kämpften schwäbische Pimpfe mit badischen Pimpfen um den Sieg. Jeder Pimpf trug um das Handgelenk einen Lebensfaden. Gelang es dem Gegner, diesen Faden im Laufe des Kampfes von Mann zu Mann abzureißen, so mußte dieser als tot aus dem Kampfe ausscheiden. Von sieben „Schlachten" konnten die „Franken" (Badener) infolge ihrer zahlenmäßigen und körperlichen Ueberlegenheit sechs für sich entscheiden. Außerdem zeigten sie sich als die weitaus gewandteren, weil erfahreneren Kämpen. Ziemlich niedergeschlagen bezogen die Hohenloher Pimpfe ihre Privatquartiere in den einzelnen Ortschaften, während in den anderen die „Franken" (Badener) voller Begeisterung ihren Einzug hielten. In Rothenburg o. T. fand dann in einer kurzen Siegesfeier die „Reichsritterfehde" ihren Abschluß. Zu Fuß, auf Rädern und mit dem Zug kehrten dann die Pimpfe wieder nach Hause zurück, innerlich erfüllt von einem gewaltigen Erlebnis. Viele Jungen, von denen die meisten noch kaum richtig über ihren eigenen Ort hinausgekommen waren, lebten tagelang in einer fremden Gegend. Wohl hatte mancher vielleicht Heimweh, doch es blieb keine Zeit, diesem Kummer nachzuhängen. Es waren Tage der Härte, die von jedem Einzelnen Ausdauer und Mut erforderten. Es war ein großer Schritt nach vorne für alle.

Ein 12jähriger Lebensretter.

St. Leon (bei Wiesloch), 5. April. Der 12jährige Theobald Freiseis rettete ein zweijähriges Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens. Entschlossen sprang er in den Kraichbach und zog das Kleine heraus.

Die Murgtalbahn im Sommerfahrplan.

Die im Vorjahr erstmals eingerichteten sommerlichen Eilzüge auf der Murgtalbahn, die zwischen Karlsruhe—Freudenstadt—Karlsruhe durchlaufen, sehr günstig liegen und in Karlsruhe mit ausgezeichneten Anschlüssen nach und von Norddeutschland, Rheinland, Saarland usw. versehen sind, kehren im kommenden Fahrplan für die Verkehrszeit vom 15. Mai bis 30. September wieder. Die Züge stellen eine gern benützte Verbindung dar, deren sich in der Hauptverkehrszeit der Fremdenverkehr stark bedient hat. Gegenüber dem Vorjahr tritt aber in den Halten eine wichtige Änderung im oberen Murgtal ein. Seither wurde in Klosterreichenbach angehalten. Nun wird aber der Halt nach Baiersbronn verlegt, das der wichtigere Verkehrspunkt ist. Die übrigen Halte bleiben dieselben.

Blütenfest und Aprilregen.

Der Wettergott „verwässert" das Blütenfest in Ettlingen.

Ettlingen, 5. April 1936.

Ettlingen hatte für Palmsonntag zu seinem alljährlichen Blütenfest eingeladen. Leider hatte der Wettergott vergessen, das Wetter und die Temperaturen auf den Frühling umzuschalten, und wenn auch am frühen Nachmittag die Himmelsschleusen im ganzen genommen geschlossen blieben, so folgten doch nicht allzuviele dem Ruf nach dem gastlichen Ettlingen. Die Albtalbahn dürfte trotz ihrer verbilligten Fahrkarten wohl nicht überlastet worden sein.

In weißen, rosaroten und gelben Farben, so leuchteten die Blüten der Bäume und Sträucher vom Rottberg herab und vereinigten sich zu einer einzigen großen Farbensymphonie, bieten dem Beschauer herrliche Ausblicke dar. Vom Bismarckturm herab gesehen liegt das Städtchen in ein riesiges Blütenmeer gehüllt, was die Photographen zu fieberhafter Tätigkeit anspornt. Ein würziger Duft erfüllt die Lüfte. Man muß tief Atem holen. Gleichsam wie ein Wunder, das sich in jedem Frühling erneut wiederholt, hat die Natur ihr schönstes Kleid angelegt, sich nach langem „Schlaf" mit jugendlicher Kraft und Anmut ausgerüstet und ausgeschmückt. Diese Tage der Karwoche sind wirkliche Festtage der Natur, und zu Ostern kann man wie überall, so auch in Ettlingen, ein wahres Blütenmeer erleben, so daß viele an den Osterfeiertagen werden nachholen können, was sie gestern versäumten. Die Sonne, die zur Bestrahlung der Landschaft und des Blütenmeeres gestern so sehr fehlte, wird dann hoffentlich die Blüten vollends wachküssen.

Um die dritte Nachmittagsstunde zog eine ansehnliche Schar von Musikbegeisterten mit der Kapelle des Inf.-Regts. III/87 zum Rottberg hinauf, um den flotten Klängen zu lauschen, während an einem andern Punkt die Stadtkapelle ebenfalls nicht verfehlte, stimmungsvolle Weisen erklingen zu lassen. Neben altbekannten Märschen vernahm man Opernmelodien, die mit begeistertem Beifall aufgenommen wurden. Von einem Festzug war abgesehen worden.

Im übrigen litt natürlich der ganze Verkehr und das Fest, wie schon gesagt, unter der Ungunst der Witterung, so daß die Besucher der Promenadekonzerte sich hauptsächlich aus Einheimischen zusammensetzten. Nachdem gegen 5 Uhr der Himmel wiederum einige allzu ausgiebige Spritzer herniedersandte, zog man es vor, die Wirtschaften und Cafés aufzusuchen. Behüt' dich Gott, es wär so schön gewesen, behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein ....

Es sei noch verraten, daß am weißen Sonntag ein Nachfest in Form eines Frühlingsballes in der Festhalle abgehalten wird. —äu—

Vorösterliches Baden-Baden.

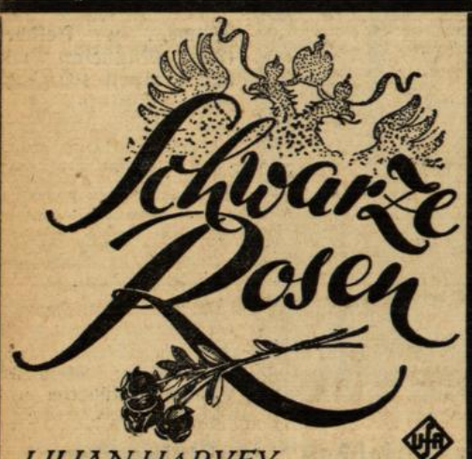
Frühjahrstraubenkur im Hotel Meßmer hat begonnen.

Baden-Baden, 5. April. Mit Beginn des Monats April, der, was den Fremdenverkehr anlangt, sehr verheißungsvoll begonnen hat und einen Osterverkehr verspricht, der alle früheren Verkehrsziffern weit übersteigen wird, hat auch die Frühjahrstraubenkur ihre Pforten geöffnet. Diesmal im Hotel Meßmer, natürlich nur provisorisch, da sich wegen des Kurhauserweiterungsbaus das Klondykespiel augenblicklich in der Wandelhalle befindet. In den weltberühmten Hotelpalast ist neues Leben eingezogen, und der Frühling hat zum Empfang der Gäste seine schönsten Blumenkinder versammelt, die zwischen den langen Reihen von Tischen und bequemen Korbmöbeln Aufstellung gefunden haben. Der Besuch der Traubenkur ist bereits sehr rege, und gerade für die Ostertage rechnet man mit einem Massenandrang. Im vergangenen Jahr wurden während der ganzen Traubenkurzeit insgesamt 1800 Glas Traubensaft ausgeschenkt. — Im Hotel Meßmer sind die unteren Räume teilweise bereits für das Kurorchester und die Städt. Schauspiele (Proberäume usw.) bereitgestellt worden.

Die Bäder- und Kurverwaltung hat für die Ostertage und die nachösterliche Zeit ein ausgezeichnetes Unterhaltungsprogramm zusammengestellt.

Ein für allemal Erdal

Seit Jahren der größte Erfolg!



LILIAN HARVEY
WILLY FRITSCH

Täglich 4.00, 6.15, 8.30 Uhr Jugendl. haben Zutritt

Capitol | Union-
KONZERTHAUS | LICHTSPIELE

J. Petry Wwe. Gegründet 1846 Kaiserstraße 102
Oster- und Kommuniongeschenke

Das neue Welt-Lexikon 1936 mit Atlas
eine Höchstleistung!

53000 Stichwörter auf 2700 Textspalten, 2000 Abbildungen und farbige Tafeln, 42 Landkarten und Register mit 15000 Ortsnamen. Ein stattl. Ganzleinenband mit Goldprägung **für nur 9.80 Mk.** Um dies aufschlussreiche und nützliche Volksbuch jedermann zugängig zu machen, liefern wir es zunächst **ohne Geld zu Monatsraten von nur 2.- M.** gemäss unseren Lieferungsbedingungen. **3 Tage zur Probe.** Schreiben Sie sofort an **Pestalozzi-Buchhandlung Halle/S, Abt. 38.**

Werber überall gesucht.

Ich
habe bei der Emmericher meinen Osterkaffee zum Rösten und wunderschöne Ostersachen schon abgeliefert! Also, Ihr wißt Bescheid!
Emmericher
Waren-Expedition
Karlsruhe, Kaiserstrasse 152

KONTINENT-ENGLAND

U. HOEK ODER VLISSINGEN-HARWICH

DURCHGEHENDE KORRIDOR-, SCHLAF- UND SPEISEWAGEN

Wahlweise über beide Wege gültige Fahrausweise 1., 2. und 3. Klasse, ausserdem stark herabgesetzte Fahrpreise 1., 2. und 3. Klasse, **nur** über **Vlissingen** gültig. — Näheres durch die Reisebüros und Bahnhöfe. Kein Durchreisevisum für Holland erforderlich.

Immobilien

Herrschafts-Haus
in Karlsruhe, mit 3×6 Zimmer, 1×3 Zimmer, Zentralhz., mit reichlichem Zubehör, Garten, in bester Wohnlage, b. 20 000 ℳ Anzahlg. zu verkaufen.
E. Güntert, Immobilien, Gaggenau, Nelkenstraße 7.

Zu verkaufen

Küchen
von **Fürniß**
Kaiserstraße 235
sind immer gediegen und preiswert.

Wohnungs-Einrichtung
Schlafzimmer RM. 340.-
Küche mit Tisch und 2 Stühle 1 Hocker RM. 120.-
Wohnzimmer bestehend aus: Büfett, 1 Tisch 4 Polsterstühle RM. 210.-
Wird auch einzel abgegeben
Möbel-Gondorf
Friedrichshof Karl-Friedrich-straße 28

Kleine Aufmerksamkeiten für Ostern

So eine hübsche Vase kann man bestimmt immer gebrauchen, das wird Ihnen jede Frau bestätigen. Ueberhaupt ist Blumenordnen eine Kunst, die besondere Freude macht, wenn man zu jeder Blumenart das richtig passende Gefäß hat.

-.20 -.30 -.50 -.75

Bei Ihrem Besuch werden Sie sehen, daß wir zu solch niederen Preisen tatsächlich kleine Kunstwerke bieten.

Villinger, Kirner & Co.
Kaiserstraße 120

Wirkung entscheidet!

Gerade bei plötzlichen Kopfschmerzen, Nervenschmerzen, Migräne, Neuralgien oder Unbehagen, wo rasche Linderung erwünscht ist, wird das bekömmliche Citrovanille dank seiner schnellen und milden Wirkung überzeugen.
Also vorsorgen! In Apotheken 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Packung RM 1.40.
Nachahmungen ausdrücklich

CITROVANILLE

KONDITOREI UND KAFFEE
FRIEDRICH NAGEL
Waldstraße 41—45 / Ecke Kaiserstrasse
empfiehlt für Ostern
Schokoladehasen
Krokanthasen
Krokanteier
Marzipaneier
Nougateier
Dessertеier
Gef. Pralineneier
eigener Anfertigung
Telefon 699

Amateurarbeiten
Kleinbildvergrößerungen
fachmännische Bearbeitung
Photo- u. Filmlaboratorium **E. Bauer**
Karlsruhe, Kaiserstr. 243, Telef. 6933
Versand nach auswärts.

Patent - Bettröste
v. 10 Mk. an, in allen Preislagen u. Größen
Matr.-Schoner gepolstert v. 4.90 an
Umarbeiten u. Reparaturen an Bettrösten
M. Kachur, Kaiserstr. 19.

Badisches Staatstheater
Heute
Montag, den 6. April 1936
G 21. Th.-Gem. 1101—1200 und 1501—1550
Minna von Barnhelm
oder
Das Soldatenglück.
Lustspiel von Lessing.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende:
Erbig, Fiebig, Paust, Hierl, Höcker, Kienscherf, Mathias, Prüter, v. d. Trenck.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.15 Uhr.
Preise C (0.80 bis 4.50 RM.)
Die 7. 4. In Neuinszenierung: Orpheus u. Eurydike.

Miet-Pianos
Bei eventl. später. Ankauf Anrechnung b. Vertrag.
Maurer
Piano - Lager
Kaiserstr. 176

N.S. GEMEINSCHAFT
Kraft durch Freude

Kurs-Verlegung während der Ferien.

In der Zeit vom 5.—19. April sind die Schulturnhallen geschlossen. Während dieser Zeit werden die betroffenen Kurse wie folgt verlegt:

Allgemeine Körperschule.
Montag, den 6. 4. 20—21.30 Uhr, im Munz'schen Konservatorium, (Lehrer Frl. Mössinger).
Montag, 6. 4., 20—21.30 Uhr, im Hochschul-Stadion (Frl. Freyß).
Dienstag, 7. u. 14. 4., 20—21.30 U., Hochschul-Stad. (Frl. Streicher). Donnerstagskursus Hochschule, Mittwochskursus Telegraphensch., und Montagskursus Tullaschule).
Mittwoch, 8. und 15. 4., 17.15—20.30 Uhr, Munz'sches Konservatorium, (Lehrerin Frl. Schwab).
Donnerstag, 9. u. 16. 4., 10—11.15 Uhr, Hochschul-Stadion (Fräulein Jasper).
Donnerstag, 9. u. 16. 4., 18.30 bis 19.30 u. 20—21.30 Uhr, i. Munz'schen Konservatorium (Frl. Mössinger).
Donnerstag, 9. u. 16. 4., 19.30 bis 21.00 Uhr, Hochschul-Stadion Frl. Bitling).
Montag, den 6. 4., 20.15—21.45 Uhr Gymnastik u. Spiele, Frauen, im Saal des Gasthauses z. „Burghof", (Birnmeyer).
Montag, den 6. 4., 21.30—23 Uhr, Schwimmen, Männer, Friedrichsbad.
Montag, 6. 4., in Durlach, 14.30 bis 15.30 Uhr, Kindergymnastik, Schloß-Kaserne.

Offene Stellen

Hausgehilfin
m. guten Kochkenntnissen, für größeren Haushalt per 15. 4. 36 gesucht. Angebote unt. Nr. D5803

Suche für 1. Mai eine perfekte, zuverlässige
Köchin
mit guten Zeugnissen, in Herrschaftsh. in Dauerstellung. Ang. mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbittet (24694)
Frau Fabrikant Adolf Kast, Gernsbach i. Bad.

Von der Reise zurück!
Frau **Ulla Hansel**
Durlach,
Weingartenerstr. 1. Telefon 288
Sprechstunden: Mo.-Fr. 10-12 Uhr

Stellengesuche

Jung., solides **Mädchen** 20 Jahre, sucht
Kochlehrstelle
wo es Gelegenheit hat, d. Koch. gründlich zu erlern. Ang. u. P3493 a. B. Pr.

Verlobungskarten
werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse" (Südwestdruck) Karl-Friedrichstraße 6.

Kapitalien

Geld von Selbstgeber durch **KOCH, Karlsruhe** Hirschstraße 1 (Anfragen Rückporto)

Zu vermieten

Laden Mühlburg
Rheinstraße 34 d, beste Geschäftslage, sofort zu vermieten. Bisher Filiale Bucherer. Näheres daselbst. (5957

Laden
mit 2 Fenstern und Nebenräumen, zentral gelegen, als Büro od. Lager geeignet, zu vermiet. Kreuzstraße 31. *

6 Zimmer-Wohnung
mit eingericht. Bad u. all. Zubehör, ist am Kaiserplatz in ruhig. Hause auf 1. Juli günstig zu vermieten. Die Wohng. eign. sich besonders für Praxis. Näher. bch. **Julius Zimmer, Lenzstraße 11.** Tel. 2590. (6049

Schöne * **33.-Wohnung**
1. St., Südwest, a. 1. Juli zu vermiet. Hirschstraße 80, I.

Zimmer

Sehr gut möbliert. **Zimmer** mit od. ohn. Pens., sof. zeitgem. sehr billig zu vermieten. Tischgäste erwünscht. **Pension Scherer, Bismarckstraße 37a.** Telefon 6779.

Schöne 6 Zimm.-Wohnung
Etagenhzg., fl. W., 2 Mädch.-Zim., Gartenanteil, sof. od. spät. zu verm. monatl. RM. 175.—, **Hübschstr. 21, II.**

Mietgesuche

Jung. Ehepaar sucht
2 Zimmer-Wohnung
Karlsruhe oder Umgebung. Angebote unt. Nr. J5498 an die Badische Presse.

Zimmer

Möbliertes Zimmer m. 2 Bett., in gut. Hause ges. Ang. u. J3508 an Bad. Pr.
Jg., berufst. Dame sucht z. 1. Mai gut mbl. prsw. Zim. m. voll. Pension. Ang. m. Preisang. unter R3515 an Bad. Pr.

Lagerräume
im Erdgeschoß, 1000 bis 2000 qm, möglichst mit Gleisanschluß, zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. J5805 an die Badische Presse.

Zu mieten gesucht auf 15. d. M., ein gut möbliertes, ruhiges
Zimmer
möglichst mit Badbenützung, in der Nähe der Bahnhofstr. Angebote unt. H24721a an die Badische Presse.

Zu verkaufen

12500 St. 110 Volt

fast neuwertig
50 St. 15, 25, 40 Watt RM. 22.50
220 Volt, Fassung 1 M.
C. Kirmse, Heidelberg

Damenrad
gut erh., zu verk. Marienstr. 13, Trion.

Sehr gut erh., mod. Kinder-**Kastenwagen** z. vk. Dr. Schmidt, Gartenstr. 34, I. *

Tiermarkt

Zu verk. rassereine **Schäferhündin** mit Stammbaum, f. wachsam. * Rudolfstraße 27.

Zwangs-Versteigerungen

Zwangsversteigerung.
Dienstag, den 7. April 1936, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe i. Pfandlokal, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: (6045
Eine Partie Herren-, Damen- und Kinderschuhe.
Die Versteigerung find. bestimmt statt.
Karlsruhe, den 4. April 1936.
Riehl,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Am Dienstag, den 7. April 1936, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Pfandlokal, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öfftl. versteigern: (6050
3 Büfetts, 1 Standuhr, 2 Lehnsessel, 1 Teppich, 2 Nähmaschinen, 1 Gasherd, 1 Vertiko, 1 Ruhebett mit Decke, 1 Kleiderschrk., 1 Wäschemange, 2 Schrb.-Tische, 1 Schreibtischstuhl, 1 Schlafzimmerbild, 1 Schr.-Maschine, 1 Polsterstuhl und 1 Klavier u. a. m.
Karlsruhe, den 4. April 1936.
Ziegler,
Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen:
1 Schweißapparat, 6 Schweiß-, 1 Schneidbrenner mit Zub., 1 Schmirgelbock m. 2 Scheib., 500 Paar Hufeisen, 1 Richtplatte, 80×80×10, verschiedene Werkzeuge wie Schneidzeuge, Bohrer usw., Steck- und Schweißgriffe, Schraubstollen z. vk. Rudolfstraße 27.

Eisschrank, fast neu, Eismaschine und Brik.-Herd (Grudeform) zu vk. Anzuf. Beiertheimer-Allee 14a, I., r. (6047

Kein Schleudern mehr
durch gesommerte neue Reifen u. neugummierte Zickzackreifen.
Ständig grosses Lager.
Gummi - Reeb, Karlsruhe i. B. Gottesauerstr. 6 Ruf 4941

+ Massage
Fußpflege
Monika Haitz,
Kaiserstr. 126, III.

Suche Absatz
für gebrauchte
Säcke
aller Art, besonders Mehlsäcke, bei guter Bezahlung. Angeb. unter G24657a an die Bad. Presse.

Kaufgesuche

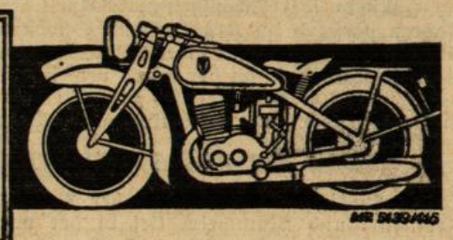
Ephemeriden
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. S 3516 an die Bad. Presse.

Lack ist empfindlich!

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Selbstfahrer
mieten nur neue Wagen, km v. 8Pfg. an einschl. Vers. bei
Auto-Hasler Sofienstr. 115 Telefon 7815

EINE DKW KM 200 L- wenn Sie eine schnelle und zuverlässige Maschine suchen! RM 540.-



D.K.W.-Spek
Karlsruhe, Kaiserstr. 186 beim Kaiserplatz, Tel. 1396

Altrenommierte, in Südbaden gut eingeführte Importfirma v.
Maschinen- Zylinder- Auto- Oelen
sucht einen auch seinerseits bei Industrie, Autobesitzern, Garagen, Reparaturwerkstätten besteingeführten
Vertreter.
Angebote unt. G. H. 266 befördert Ann.-Exp. Carl Gabler G. m. b. H., Hamburg 39. (24719a)

Jüngere
Stenotypistin
für Fabrikbüro in Karlsruhe per sofort gesucht. Angebote mit Angabe der Silbenzahl, mit Bild und Zeugnisabschriften unter Nr. C 5802 an die Badische Presse erbeten.

Personal finden Sie durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse.

Tücht. Friseuse
in gute Dauerstelle zum 14. April gesucht von A. Wagner, Damen- u. Herrensalon, Waldshut, Baden. (24718a)

Suche für sofort oder 15. April ein
Mädchen
für Küche und Haushalt, evtl. Mithilfe in der Wirtschaft Bedingung. Alter nicht unter 18 Jahren. Lichtbild erb. (24707a
H. Schirmer, zur „Goldenen Garbe", Oehringen (Württbg.)

Sauberes, ehrliches
Mädchen
für Haus und Küche, auch etwas Gartenarbeit, gesucht bei gutem Lohn. Angebote an (24713)
Waldrestaurant Mönchbuch, bei Groß-Gerau, Hessen.

Suche per sofort oder 15. April älteres
Mädchen
für Küche und Haushalt, bei gutem Lohn. Einsendung von Originalzeugnissen, sowie Lichtbild erwünscht. (24722)
Frau Walter Hönninger, Villingen/Schwarzw.

Zu verkaufen

DKW Sonderklasse
in sehr gut. Zustd., wegen Anschaffung eines größ. Wagens preiswert zu verkf. Angeb. unt. G 5804 an die Bad. Presse.

KORNMANN
Beiertheimer Allee 18a und Karlstr 20.

Opel
1,3 Ltr., Limousine, 4türig,
Opel
2 Ltr., Limousine, 2tür., Vorführungswagen, zu verkauf. O. Hatz, Opel-Vertr. Achern, Tel. 286.

TRIUMPH
Motorräder
A. Kornmann
Beiertheimer Allee 18a und Karlstr. 20.

Verschiedenes

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

(Amtl. Veröffentlichungen entn.)

Kreisleitung Karlsruhe, Schulungsamt. Folge 3 (März) der Schulungsbriefe eingetroffen. Sie sind möglichst Dienstag, 7. April, zwischen 16 und 18 Uhr auf der Kreisleitung abzuholen.

Ortsgruppe der NSDAP. Mühlburg II. Die Geschäftsräume der Ortsgruppe sind ab heute von Rheinstr. 35 nach Kaiserallee 143 verlegt. Sprechstunden tägl. 20 bis 21 Uhr (außer Samstags).

NS.-Bund Deutscher Technik, Kr. Karlsruhe. Dienstag, 7. April, 20.15 Uhr, Grashofsaal der Techn. Hochschule, Karlsruhe, Vortrag des Dr. Ing. Lehr über „Festigkeitsforschung". Mitglieder d. NSBDT/RTA. eingeladen.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Karlsruhe-Ettlingen. Das Informationsmaterial für d. Monat April ist sofort abzuholen. Rückständiges Propagandamaterial (Kalender usw.) sofort abrechnen.

Reichsnährstand Kreisbauernschaft Karlsruhe, Fachschaft: Gartenbau. An sämtl. Gartenbaubetriebe des Kreises Karlsruhe. Montag, 6. April, 20 Uhr, Gasthaus z. „Gold. Adler". Versammlung. Tagesordn.: 1. Nationalsoz. Agrarpolitik, Pg. Ott; 2. Berufsfragen; 3. Verteilung der Urkunden über die Teilnahme beim Reichsberufswettkampf.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Hauptpost I. Montag, 6. April, 20.15 Uhr: „Heimabend" im „Heim für berufstätige Frauen", Herrenstraße 37. Liederbücher.

NS.-Frauenschaft Südwest II. Montag, 6. April, 20 Uhr: Heimabend, Vorholzstr. 47. — Besprochen. Nähmaterial ist mitzubringen.